Beſchreibung
von
Venedig.

Dritten Theils
erſte Abtheilung.

Mit Landkarten und Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,
in Kommiſſion bei Chriſtian Gottlieb Hertel.

Verkauf = Preis.

Für den ganzen dritten Theil 1 Konv. Thaler; für die erste Abtheilung des dritten Theils einzeln 20 Ggr. oder 1 fl. 30 kr. Reichsgeld.

Fünfzehentes Buch.

Der Dogad von Venedig.

Dieser Dogad ist das ursprüngliche, und unmittelbar mit der Hauptstadt verbundene Stammland von Venedig, und bestehet aus Inseln, welche gewisser massen die **Vorstädte** sind, aus Sümpfen, und einem schmalen, der Stadt gegen über gelegenen Striche Landes.

Den ältesten Nationalchroniken zu Folge erstrekten sich die Grenzen des Dogads von Grado an biß Cavarzere immer eine Meile weit vom salzigten Wasser ins Land hinein. Ihrem gegenwärtigen Umfange nach müssen sie sich aber in den nachfolgenden Zeiten bei nahe von allen Seiten merklich erweitert haben, welches die grossen Veränderungen der venetianischen Lagunen und des Meeres selbsten, und das beständige Zuflössen der Flüsse verursacht haben müssen.

Die jezigen Grenzen des Dogads werden von dem Hafen Sdoba, oder der Mündung des **Lisonzo**, im venetianischen Gebiet von Monfalcon, bis zu dem Hafen Goro, der lezten Mündung des Pò, bestimmt. Dieses sind die genauen Grenzen von Mittag, gegen Ferrara. Gegen Abend grenzt er an das Gebiet von **Adria**, an das **Polesine** von **Rovigo**, an das Paduanische, von da nimmt er allmählig gegen Mitternacht zu ab, wo er an das Trevisanische, und Friaul grenzt. Die beträchtlichsten Flüsse, welche diese Gegend durchströmen, sind der **Pò** und die **Etsch**; die minder beträchtlichen, aber doch nicht ganz unbedeutende, sind die **Brenta**, der **Bachiglione**, der **Sille**, die **Piave**, die **Livenza**, der **Tagliamento**, und der **Lisonzo**, oder **Sdoba**.

Das Erdreich ist nicht überall von gleicher Beschaffenheit. In einigen Gegenden ist es sandigt, in andern ausserordentlich fett, hie und da auch ganz sumpficht und unfruchtbar. Man siehet hier weder Waldungen, noch Berge; in den neuen vom Pò gebildeten Feldern erscheinen bloß einige hoch aufgethürmte, und durch die Ueberschwemmungen dieses Flusses entstandene Sandhügel. Die Felder des Dogads, und vornemlich der mittägliche Theil derselben, sind sehr fruchtbar an allen Arten von Getreide, an schmakhaften Kräutern und Früchten. Vorzüglich hat man hier einen Ueberfluß von den auserlesensten Fischen, Austern, und vortreflichen Schaaltbieren

von allen Sorten. Der aus Lagunen bestehende Theil des Dogads erstrekt sich ununterbrochen von den Schleussen zu Cavallino an, bis Brondolo, auf 26. Italienische Meilen in die Länge, die verschiedene Breite aber beträgt, wo sie am schmälsten ist, zum mindesten vier Meilen. Die ganze Oberfläche der Lagunen enthält gegen 180 geographische Quadrat-Meilen. Der ganze Dogad enthält eine Patriarchal-Stadt, drei bischöffliche, drei ohne Bischoff, vier grosse Flecken, und gegen hundert grössere und kleinere Dörfer. Seine ganze Bevölkerung beträgt mit Innbegriff der Hauptstadt ungefähr 250,000. Personen.

Er ist in neun Distrikte, oder Podestarien eingetheilt, die von einander abgesondert und unabhängig durch venetianische Patrizier regiert werden. Zwei einzige Distrikte sind hievon ausgenommen, die andern angrenzenden Regierungen des festen Landes untergeordnet sind, nemlich der von Cavarzere, unter das Regiment von Adria, und der von Grado erst neuerlich, unter den General-Proveditor von Palma, einer friulschen Grenzfestung.

Die zunächst an Venedig grenzende, und nur durch den breiten und prächtigen Canal della Giudecca von der Stadt getrennte Insel heißt:

La Giudecca, insgemein La Zuecca, und zieht sich auf der Mittagsseite der Stadt, von Abend gegen Morgen, gegen die Insel St.

Giorgio Maggiore hin. Ihre länglichte etwas gekrümmte und halb zirkelförmige Gestalt gab ihr in den ältern Zeiten den Nahmen Spina longa. Es ist nicht wahrscheinlich, was fast insgemein behauptet wird, daß diese Insel zuerst von den Juden bewohnt worden, und die Benennung Giudecca sich daher leite. Die Juden hatten vor 1516 keinen festen Siz in Venedig, und waren hie und da in der Stadt zwischen den Häusern der übrigen Einwohner zerstreuet, wohneten aber immer zunächst an den öffentlichen Pläzzen, weil sie blos von der Handlung lebten. Die Insel Giudecca war also unter allen am wenigsten ihrer Lage nach tauglich, den Juden einige Bequemlichkeit zu verschaffen.

Der westliche Theil dieser Insel ward vermuthlich schon mit dem Sestine Dorsoduro zugleich überbauet und bewohnt, der östliche Theil aber, vom Ponte longo an gegen St. Giorgio Maggiore, der im 13 Jahrhundert Giudecca nuova hieß, erst nach dem Jahr 1250 grundfest gemacht, wovon sich im goldnen Buche das gültigste Dokument findet (*). Je näher man da-

---

(*) Nel libro d'oro, p. 18. sub Tit. De terra concedenda ad ellevandum in Judeca. 1252. 8. Settim. in M. Conf.

Capta fuit pars in Maiori Consilio, & ordinatum quod a latere & parte Judecæ versus meridiem (hier ist ein Irrthum, und muß heissen; versus orientem) concedi & dari debeat pro Communi

mals mit der Grundlage der neuen Giudecca gegen St. Giorgio Maggiore hinrükte, desto eifersüchtiger wurden die Mönche, und hielten es für einen Eingriff in ihre Gerechtsame, die sie auf die ihrem Kloster zunächst gelegene Sümpfe zu haben glaubten. Sie machten daher Vorstellungen gegen diese vermeinte Gewaltthätigkeit. Man ertheilte ihnen aber zur Antwort: Daß der Doge, die Räthe, und die Häupter der Vierziger, mit denen Sümpfen um St. Giorgio machen könnten, was ihnen gut dünke (**).

Venetiarum de Palude Communis illis perſonis, quibus Domino Duci & ſuo Conſilio bonum videbitur, ad ellevandum de terra & ad faciendum Domos, in illa videlicet quantitate, quæ Domino Duci & ſuo Conſilio bonum videbitur concedenda; illa tamen quod inter Judecam & terram illam, quæ ellevabitur debeat permanere, & eſſe rivus ſive canale latum centum pedibus (iſt der Kanal del Ponte longo) ſicut bonum videbitur, & quod fieri debeat pons a terra Eccleſiæ de Judeca, uſque ad illam terram, quæ ellevabitur, ſicut Domino Duci & Conſilio videbitur, quod fieri debeat. Item quod in eo, quod ellevata eſt terra ad Judecam per latitudine ultra illos 300 pedes de eo quod fuit conceſſa & data olim ad ellevandum provideri debeat & determinari, & inde fieri, ſicut Domino Duci & Conſilio bonum videbitur.

(**) Libro d'oro, 1281. 3. Jan. in M. C. Pars fuit capta, quod D. Dux & Conſiliarii & Capita Quadraginta poſſint facere illud,

Den häufigen Einteichungen, die man dämals machte, kam unfehlbar eine gewisse Punta dei Lovi ungemein zu statten, wenn sie anders jene nicht würklich grösstentheils veranlaßt hat. Diese Punta war ein sehr grosser Rükken von Erdreich, das die Brenta, als sie sich noch durch die Mündung ihres linken Armes, der Oriago hieß, in die Lagunen ergoß, nach und nach dahin flößte. Und dieser Rükken erstrekte sich vom festen Lande an fast bis St. Martha. Man leitete daher den Fluß mehr von der Stadt ab, und gab ihm seine Richtung gegen dem Meere zu. Indessen blieb doch dieser Rükken, oder die Punta dei Lovi, und ihre Wegräumung lag der Regierung sehr am Herzen. Es ergieng daher 1339 der Befehl, daß alle mit Ballast abgehende Schiffe ihren Ballast von dieser Punta nehmen sollten. Hieraus lässet sich schliessen, daß von dem hier erhobenen Grunde ein guter Theil der noch übrigen Sümpfe, sowohl in der Stadt selbst, als auf den umliegenden Inseln, grundfest und bewohnbar gemacht wurde. Nach der Hand wurde auch der mittägliche Theil dieser Insel, der auf die Lagunen stößt, und zu Anfang des 14 Jahrhunderts noch sumpfigt war, 1328 von der Regierung stükweise an ver-

---

quod eis videbitur, de Paludibus, quæ sunt circa S. Georgium, de quibus est quæstio cum Abbate & Fratribus.

schiedene Bürger ausgetheilt, unter der Bedingung, denselben auf ihre Kosten grundfest zu machen, und mit Häusern und Magazinen zu überbauen, die vorzüglich zu Gerbung der Ochsenhäute bestimmt seyn sollten; welche Handthierung auch noch jezo auf dieser Insel getrieben wird.

Diese Insel ist von beträchtlicher Länge, aber geringer Breite, und wird von verschiedenen Canälen durchschnitten, worüber viele steinerne Brükken gebauet sind. Sie hat viele Kräuter- und Weingärten, in denen eine grosse Menge Kräuter und Baumfrüchten von allen Gattungen gezogen und täglich in die Stadt gebracht werden; und obgleich diese Gärten zum Nuzzen allein angelegt sind, so werden sie doch im Sommer von den Venetianern häufig besucht, und zu allen Arten von Lustparthien und Ergözzungen gebraucht. Die Aussicht ist mahlerisch, und lässet sich nicht reizender denken.

Auf der Insel finden sich acht Kirchen, worunter auch eine Parrochialkirche ist. Die erste auf unserem Grundriß bezeichnete Kirche ist die von

1.) S. Biagio und Cataldo; **Benediktiner-Nonnen.** Dieser Ort stand nach seiner Gründung eine Zeitlang ledig und verlassen, bis eine **Giuliana**, von der Familie der Grafen von **Collalto**, die sich in Padua aufhielt, nach Venedig kam, und die Erlaubniß erhielt, hier ein

Benediktiner Nonnen-Kloster zu stiften. Sie starb 1260 mit dem Geruch der Heiligkeit. Nach 35 Jahren fand man ihren Leichnam noch unversehrt, und diß war Anlaß genug, ihn aus dem Grabe zu nehmen, und in einem schönen vergoldeten Sarge über einen Altar zu sezen. Bei ihren Lebzeiten stellete sie Kirche und Kloster wieder her, und vergrösserte beide ansehnlich.

Die Kirche hat sieben Altäre von feinem Marmor. Ein Altarblatt vom jüngern **Palma** enthält die Heiligen, Biagio, Carl und Agnes; und ein anderes von **Joseph Angeli**, eine Handlung des heiligen Cataldo.

2.) Le Convertite, **Augustiner-Nonnen.** Hier werden die Lustmädchen aufgenommen, die ihren geführten liederlichen Lebenswandel verlassen, sich der Welt entziehen wollen, und einen vor künftigen Versuchungen sicheren Zufluchtsort zu finden wünschen. Die gewöhnliche Anzahl derselben, beläuft sich auf 300. Man nimmt aber hier nicht alle ohne Unterschied, sondern nur solche auf, die noch einige Reize besizen, und daher in Gefahr sind, ihr voriges Wesen wieder zu treiben. Diejenige, welche die Sünde schon verlassen hat, haben hier nichts zu suchen.

Die Kirche ward um die Mitte des 16 Jahrhunderts erbauet, ist von zwekmässiger Grösse, und hat sechs wohlgeordnete Altäre. Am Hochaltar stehet nach dem Urteil der Kenner das beste

Werk des **Luigi Benfatto**, und enthält Christum, wie er der Magdalena als Gärtner erscheint. Der jüngere **Palma** mahlte an eben diesem Altar den ewigen Vater, eine Verkündigung, und die Bilder der H. Andreas und Jakobus. Von ihm ist das schöne Altarblatt mit dem, mit dem Tode ringenden Christus im Garten. Zwei der vorzüglichsten Werke des **Baldissera d'Anna** enthalten eine Verkündigung, nebst der Vorstellung des H. Nikolaus, und den todten Christus im Schooße seiner Mutter. Ein anderes Altarblatt mit der H. Maria Magdalena in der Glorie und verschiedenen andern Heiligen ist von **Matt. Ingoli**. **Palma** mahlte den ganzen Platfond der Kirche mit verschiedenen Vorstellungen.

3.) **St. Cosmo, Nonnen-Kloster.** Der eigentliche Zeitpunkt der Gründung dieses Orts ist unbekannt. Alles, was man davon weiß, ist, daß 1532 die Nonnen hieher versezt wurden, welche zuvor die Insel, St. Secondo, bewohnten. Das ganze Gebäude ward 1583 in eine bequemere und schönere Form gebracht. Die Kirche hat sechs marmorne Altäre; Ein Gemälde von **Tintoretto** mit der Madonna und verschiedenen Heiligen hat sich sehr gut erhalten. In der Hauptkapelle mahlte **Paul Farinato** von Verona die vier Evangelisten in einer sehr gelehrten Manier. Es sind dieses seine schönsten Werke. Das schöne Hochaltarblatt mit der Madonna,

und den H. Sebastian, Benedikt und Francis- kus, ist vom jüngern Palma. Ein schönes Werk von Varottari enthält das Verlöbniß der H. Catharina. Cav. Liberi mahlte über dem Chor das Martyrthum eines Heiligen. Besonders fin- den sich hier die vorzüglichsten Werke des Sebastian Ricci, welche ihn unter die ersten Meister seiner Zeit sezen. Die Fruchtbarkeit seines Genies, die reiche Einbildungskraft, die Leichtigkeit und Fülle des Pinsels, der schöne Karakter der Formen, und die löbliche Nacheiferung der verdienstvolle- sten Meister, alle diese Eigenschaften prangen hier weit mehr, als in jedem andern seiner Wer- ke. Das erste Gemählde, das er hier machte, stehet in der Hauptkapelle, und enthält den Kö- nig Salomon, der im Tempel zum Volke redet. Das zweite stellet den Moses vor, wie er Wasser aus dem Felsen quillen lässet, womit sich ein un- zehlbares Volk in der Wüste labet. Dieses Ge- mählde hat viele Eigenschaften, den Zuschauer zu täuschen, ihn in Verwunderung zu sezen, und mit Vergnügen zu unterhalten. Die Naturgaben so wol, als die erworbenen Kenntnisse des Ricci entdekken sich hier in vollem Glanze. Ueber alles aber muß man die Verschiedenheit bewundern, mit der ein einziger Affekt immer lebendig darge- stellt, und ausgedrukt ist, in den fast alle Figu- ren dieses Werks gesezt sind, als sie ganz unver- muthet das sehnlich gewünschte Wasser erblikken. Man siehet Personen von jedem Alter und Ge-

schlecht in der grösten Geschäfftigkeit, sich selbst, oder auch andere, die sich nicht herzudrängen können, damit zu versehen. Das Feld ist sehr schön, und kömmt der guten Zusammensezung ungemein wohl zu statten. Ricci bediente sich bei der Ausführung dieses Werks seines Neffen, des Marco Ricci, der sich als einen der besten Landschafftsmahler seiner Zeit berühmt gemacht hatte. Das dritte Werk enthält den Triumpf der Bundeslade, und stehet den vorhergehenden weder an schöner Erfindung, noch Zusamensezung nach. Ein grosses Gemählde von **Angelo Trevisani** stellet Christum vor, der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. Eines der reichsten und schönsten Gemählde des **Giambattista Pittoni**, enthält die wunderthätige Speisung. Unter dem Chor stehet eine Schlangenzüchtigung von **Giamb. Tiepolo. Girolamo Pellegrini** mahlte in der Hauptkapelle die Heilige Dreieinigkeit, Johannes den Täufer, St. Petrus, und eine Glorie von Engeln, in Fresko.

4.) **St. Euphemia**, die einzige **Parrochial- und Collegiat-Kirche**, in welche die ganze Insel eingepfarrt ist. Der Tradition nach, soll sie 1050 von der Familie **Dante** erbauet worden seyn. Einige schreiben auch ihre Errichtung den erloschenen Familien der **Iskoli**, **Selvi** und **Bartolani** zu. Sie ward mehrere male erneuert, und hat neun Altäre. Der erste Altar zur Rechten hat ein Gemählde von **Bart. Vivarin**

no, das in dreien Abtheilungen die Bilder der H. Rochus, Sebastian und Ludwig im goldenen Felde enthält. Am Hochaltar mahlte **Luigi Benfatto** ein Nachtmal des HErrn. Nahe dabei stehet ein Gemählde von den Erben des **Paul Veronese**, mit dem Manna in der Wüsten. Das zweite Altarblatt zur Linken, von **Girolamo Pilotto**, enthält den ewigen Vater, nebst den H. Petrus, Paulus und Andreas; und ein anderes, von eben diesem Meister, die Madonna, Johannes den Evangelisten, und einen andern Heiligen. **Thomas Bugoni** mahlte ein Altarblatt mit dem ewigen Vater, der H. Catharina und St. Dominikus.

5.) S. Jacopo Maggiore, insgemein St. Giacomo genannt; **Serviten**. Diese Kirche hieß zuerst S. Maria novella. **Marsilio da Carrara**, Herr von Padua, der ihr diesen Nahmen gab, hinterließ durch ein Vermächtniß die Summe von 100,000 Dukaten zu ihrer Errichtung, und bereicherte sie noch mit etlichen liegenden Gründen. Zur Vollziehung seines Testaments ernannte er die Prokuratoren von St. Marko, welche die neu erbaute Kirche 1371 durch den Bischoff von Castello unter dem Titel, St. Jacopo, einweihen liessen, und den Serviten zu bedienen gaben.

In der Folge wurde diese Kirche durch Veranstaltung der Prokuratoren in moderner Gestalt wieder aufgebauet, und mit sieben Altären ver-

sehen. Ein Altarblatt von **Girolamo Pilotto** enthält die Vorstellung des Titular-Heiligen. Zwei Altarblätter von **Brusaferro**, enthalten ein Wunderwerk des Krucifixes, und die schmerzhafte Mutter. In der Sakristei stehet ein Gemählde von **Dominico Tintoretto**, mit der Madonna, dem H. Augustinus, Philipp Benizzio, und dem Bildniß des Marsilio von Carrara. Ausserdem mahlte er die Bildnisse verschiedener Serviten, und in der Mitte einen sehr schönen Jüngling.

Im Refektorium stehet ein sehr schönes Gemählde von den Erben des **Paul Veronese**, das den Erlöser bei dem Gastmal des Leviten vorstellet. Dieses Werk ist ungemein schön und reich, und entdekt verschiedene wahrhaftig Paul'sche Züge. Den Platfond des Refektoriums mahlte **Paul Veronese** selbst mit der gen Himmel fahrenden Madonna in der Mitte, und in zwo kleineren Abtheilungen, eine Verkündigung, und den Besuch der Elisabeth. Man hält diese für seine leztern Werke. Hier kan man eine angenehme Vergleichung zwischen der Manier des Meisters, und seiner besten Schüler und Verwandten anstellen. Der Stil des Platfonds ist nicht jener grosse Stil, in welchem er in seinen jüngern Jahren arbeitete. Sehr alt war er zwar damals noch nicht, allein die Ideen der fruchtbarsten Phantasie hatten sich merklich verringert. Einige wollten daher wirklich zweifeln, ob das Werk von Paul selbsten herrühre? Indessen findet sich

immer auch hier die gewöhnliche Lebhaftigkeit, Leichtigkeit des Pinsels, und behende Anmuth der Formen, die auch die treflichsten Nachahmer seines Stils nie ganz erreichen konnten. Das Laubwerk, und die übrigen Verzierungen des Platfonds, sind von seinen Erben.

6.) Il Redentore, Kappuziner. Zur Erbauung dieser Kirche verband sich der Senat 1576 durch ein Gelübde an den Erlöser, um Abwendung der damals wütenden Pest, welche die Stadt in unbeschreiblichen Jammer sezte. Dieses reiche und edle Gebäude ward nach dem Modell des berühmten Palladio an einem Ort errichtet, wo die Kapuziner zuvor ein kleines Betthaus hatten. Die Ansicht ist ganz von Marmor, in schönem Verhältniß, mit vier korinthischen Säulen und fünf Statuen gezieret. Sie hat einen Giebel mit einer Attike darüber. Eine prächtige marmorne Treppe von 17 Stufen, ligt vor der Halle, über welche der auf Kolonnen ruhende Giebel weggeht, welches der Kirche das Ansehen eines Römischen Tempels gibt. Das Portal ist ganz mit Kupfer bekleidet. Das Innere der Kirche zeigt eben diesen edlen Geschmak des Baumeisters; alles hat ein schönes Verhältniß, sowol das Ganze überhaupt, als auch die Theile untereinander. Man siehet hier sieben Altäre von feinem Marmor in eben so vielen Kappellen. Der Hochaltar bestehet durchgehends aus feinen Steinen. Ueber ihm stehet ein Kreuz mit einem in

Bronz gegossenem Krucifix, von Girolamo Campagna. Eben dieser verfertigte auch die zwo Bildsäulen des St. Markus und St. Franciskus, die zu den Seiten des Altars stehen, von dem nemlichen Metall. Zur Linken des ersten Altars stehet ein Gemählde von Tintoretto, mit der Himmelfarth Christi, und am dritten Altar zur Linken, eine Geisselung Christi, von eben diesem Meister. Das Altarblatt des zweiten Altars zur Rechten, mit der Taufe Christi, ist von den Erben des Paul Veronese, der es selbst noch vor seinem Tode angefangen haben soll. Die Erfindung gehörte also wenigstens ihm eigen. Indessen stehet unter dem Gemählde geschrieben: Hæredes Pauli Caliari Veronensis fecerunt. Eine Auferstehung Christi am zweiten Altar zur Linken, und eine Geburt Christi am ersten Altar, zur Rechten, sind Werke des Franz. Bassano, die er in seinem reifen Alter auf Befehl des Senats verfertigte. Ein Altarblatt des jüngern Palma enthält den vom Kreuze genommenen Christus. Vecchia mahlte über der Thüre in einem halben Zirkel die Madonna, wie sie dem Kappuziner, St. Felix, das JEsus-Kind hingiebt, mit einer Glorie von Engeln.

In den vielen Nischen, womit die ganze Kirche gezieret ist, siehet man die Bilder der Evangelisten, der Sybillen, der Propheten und Kirchenlehrer in Helldunkel, von P. Piazza, einem Kappuziner. Innerhalb des Portals mahlte

der nemliche auf diese Art den Erlöser, St. Markus, St. Rochus, St. Franziskus, St. Theodorus und das Bild des Glaubens, nebst dem Doge und Senatoren in bittender Stellung. Im Betthause unter dem Chor, mahlte **Santo Peranda** das Altarblatt mit Christus am Kreuze, der Madonna und St. Johannes; und zur Seite Christum im Garten, nebst dem H. Franciskus.

Im Convent stehet ein Gemählde von **Gian Bellino**, mit der Madonna. St. Hieronymus und St. Franciskus, auf dem Wege der Giorgion'schen Manier; und in der Sakristei wird ein sehr schönes Gemählde von eben diesem Meister mit ganz besonderer Sorgfalt in einem Kasten verwahrt. Es enthält die Madonna vor dem schlafenden Kinde in Anbetung, und zween allerliebste kleine blasende Engel. Man bewundert vornemlich bei diesem Gemählde das schöne Colorit, das durch die Zeit im mindesten nicht gelitten hat. Von eben diesem Meister befindet sich noch ein anderes Gemählde in der Sakristei, mit der Madonna, St. Johannes und der H. Catharina; desgleichen ein sehr schönes Gemählde mit der Taufe Christi, von **Paul Veronese**. Ein Gemählde von **Karl Saraceni**, mit dem durch eine himmlische Musik entzükten St. Franciskus, verräth sehr viele mahlerische Gelehrsamkeit.

Der Doge pflegt jährlich znm dankbaren Andenken für die Befreyung von der Pest, jeden

dritten Sonntag des Julius, auf welchen das Fest des Erlösers der Welt fället, mit seinem gewöhnlichen feyerlichen Gefolge, diese Kirche zu besuchen. Hiebei wird eine Schiffbrükke über den sehr breiten Canal della Zuecca geschlagen, so daß die Proceßion völlig zu Fusse gemacht werden kan.

7.) La Croce della Zuecca, **Benediktiner-Nonnen.** Diese Kirche ward 1508, einer am Piedestal der Hauptkapelle eingegrabenen Innschrifft zu Folge erbauet, und hat fünf anständige Altäre. Der Hochaltar wurde bei seiner Erneurung von feinem Marmor hergestellt. Diese Kirche besizt unter andern Reliquien den Körper des H. Athanasius, weswegen die Griechen jährlich an seinem Tage, der auf den zweiten May fället, dieser Kirche einen feierlichen Besuch machen, und allda von ihren Priestern nach ihren Gebräuchen, eine Messe singen lassen. In einer Kapelle stehet die Bildsäule des **Giustiniano Giustiniani**, Commendators des Maltheser-Ordens nebst seiner Grabschrifft. In der Kapelle der Familie Morosini, ist das Grabmal des **Johann Franz Morosini**, der Bischoff von Brescia, und Pabst Sixtus V. Gesandter am Französischen Hofe war.

Seitwärts stehen zwei Gemählde von **Matt. Ponzone**, wovon das erste das H. Kreuz, den Erlöser, die Madonna, St. Benedikt und verschiedene andere Heiligen, das andere aber die H.

Helena in Anbetung des Kreuzes vorstellt. Ein schönes Altarblatt von Sebastian Ricci enthält den H. Lorenz Giustiniani. Ueber der Sakristei-Thüre stehet ein Christus im Garten, von de Subleu. Ein Gemählde von **Peter Ricchi** enthält die Vorstellung der Treue.

8.) S. Anzolo, **betrachtende Carmeliter.** Diese Kirche ward ihren jezigen Besizzern 1518 mit Genehmigung des Senats, von den Nonnen della Croce, denen sie zuvor gehörte, eingeräumt, und hat drei Altäre mit nicht ganz unbedeutenden Gemälden.

Vor dem war hier ein Narrenhauß; weil sich aber entweder die Anzahl der Narren verringert, oder weil sie jezt gerne bequemer wohnen, so kam es in Abgang.

9.) Le Zittelle, alla Presentatione della Vergine. Dieses **Hospital** ist zur Aufnahme und Erziehung derjenigen armen Mädchen errichtet, die durch ihre äusserlichen Reize zur Beflekkung ihrer Ehrbarkeit könnten versucht werden; und soll von einigen venetianischen Damen gestifftet worden seyn. Ein Jesuit, Nahmens **Palmius** brachte die Sache in einer Predigt in Vorschlag, und sammelte Allmosen dazu. Man sagt, er habe durch die Vorstellung des Nuzzens einer solchen Anstalt, einen so unbegränzten Beifall gefunden, daß nach geendigter Predigt auf einmal 30,000 Dukaten eingesammelt worden. Er ver-

faßte sodann die Regel für diese Anstalt, die noch jezo befolgt wird. 120 Waisenmädchen verfertigen hier das feinste Filet von Linnen und Nesselgarn, wovon eine Unze, acht Unzen feines Silbers, oder eine halbe Unze Goldes kostet, und ein ganzer Anzug zuweilen auf 500 Dukaten zu stehen kömmt. Diese Arbeit, welche mit der Nadel verfertiget wird, ist unter dem Nahmen, Punto di Venezia bekannt.

Die Kirche ward, wie aus einer Innschrifft zur Seite des Hochaltars erhellet, 1586 von Bart. Marchesi nach dem Entwurfe des Palladio erbauet. Sie ist zwar klein, aber anständig verzieret, und hat drei Altäre. Das Hochaltarblatt von Franz. da Ponte, enthält die Darstellung im Tempel. Das Altarblatt mit dem Christus im Garten, ist vom jüngern Palma. Ein anderes Altarblatt mit der Madonna, St. Franciskus und dem Bildniß eines Senators, ist von Aliense. Ueber der Thüre stehet ein Gemählde von Ricchi mit der Geburt der Madonna.

10.) S. Zuanne, oder S. Giovanni della Zuecca, Ramaldulenser Mönche. Die Hauptkappelle ward von Lorenzo Cagnolino aus Bergamo, einem Manne, der der Republik viele nüzliche Dienste geleistet hat, und 1526 starb, ganz neu aufgeführt, und das Kloster 1309 von der Familie Bonacorsi aus Lucca, oder wie andere wollen, von den erloschenen Familien der Bondoli und Grettoli erbauet.

Die Kirche hat fünf Altäre, worunter ein Altarblatt von Giambellino sich befindet, auf welchem Johannes der Täufer, St. Matthias und St. Romualdus vorgestellet sind. Oberhalb desselben stehet von eben diesem Meister ein Besuch der Elisabeth, und unterhalb einige Handlungen derselben. Ein anderes Altarblatt mit der H. Maria Magdalena in halber Figur, ist von Dom. Tintoretto. In der Sakristei werden etliche seltene Gemählde von Conegliano aufbewahrt.

In einem auf dieser Insel sich befindlichen Collegium geben die Sommasker den jungen Patriziern in humanioribus Unterricht.

S. Giorgio Maggiore.

Diese schöne und überaus angenehme, von adelichen Benediktinern bewohnte Insel, ligt in gleicher Linie mit der Zuecca, von der sie nur durch einen engen Kanal getrennt wird, dem St. Markusplazze und Pallast gerade gegen über. Vor Alters enthielt sie einen Weingarten, ein kleines Gehölz, und eine, von der Familie Badöer erbaute, und dem Ritter St. Georg zugeeignete Kirche, welche aber von der nemlichen Familie der Hofkappelle von St. Marko einverleibet, und der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der Dogen unterworfen wurde. Einige Zeit darauf, nemlich 982 schenkte der Doge, Tribun Memmo, die Kirche nebst der Insel dem Benedikti-

ner, und Gefährten des Doge Orseolo, Johann Morosini, der auf dieser Insel ein geräumiges Kloster bauen ließ; wodurch mehrere Patrizier ermuntert wurden, in den Benediktinerorden zu treten. Es scheint, daß damals auf dieser Insel ein See, und eine nachmals zu Grunde gegangene Mühle gestanden hatte, die zu den Gerechtsamen des Dogads gehörte. Denn in der Schenkungsakte wird den Mönchen erlaubt, eine Wassermühle zu ihrem Gebrauche zu haben; und der Doge drohet demjenigen schwere Strafe, der sich unterstehen würde, dem Kloster das Wasser zu nehmen, oder zu verkümmern.

Mit der Zeit dachte man an die Errichtung einer neuen Kirche, zu welcher 1556 der erste Grund geleget ward. 1610 wurde der Bau nach dem Modell des Palladio geendigt, dem dieses Werk zum unsterblichen Ruhme gereichet. Denn sie ist eine der schönsten, wo nicht die vornehmste Kirche in Venedig, und gereicht von Seiten der Bauart unter die wahren Zierden Italiens. Die edelste Einfalt vereiniget sich mit rührender Erhabenheit. Man siehet kein Gold, keine kleinliche Zierrathen, sondern nur, was groß und majestätisch ist. Diese Schönheit wird durch die ungemein vortheilhaffte Lage noch sehr erhöhet. Die ganze Ansicht ist von Marmor, und mit Bildsäulen von Giambattista Albanesi gezieret. Fünfe derselben stehen auf dem prächtigen Giebel,

der auf der grossen römischen, und kleinern korinthischen Ordnung des Portals ruhet; die zwo übrigen sind in die Nischen der Säulenräume gestellet. Nur Schade, daß das Gebälk der grossen Ordnung sich nicht um etwas mehr vor dem der kleinern hebt; daß der Giebel der kleinern Ordnung an dem Seitengebäude gleichsam durch die Kolonnen, welche den Hauptgiebel tragen, unterbrochen wird, und sich an diese stüzt, und daß das Portal zu hoch und zu schmal ist. Die zwo Urnen der Dogen, **Tribuno Memmo**, und **Sebastian Ziani**, in dem Zwischenraume der Seitengebäude zwischen den Pilastern, thun eine üble Wirkung, und wären viel besser weggeblieben.

Die innere Kirche, die von grosser und edler Form, mit herrlichen Architekturstükken von **Marino Rosso**, einer sprenklichten Marmorart gezieret ist, hat eilf Altäre, worunter sich insbesondere der Hochaltar auszeichnet. Er ist isol, und bestehet aus dem kostbarsten Marmor. Vier Bildsäulen, von **Girolamo Campagna**, in Bronz gegossen, stellen die vier Evangelisten vor, welche eine grosse Kugel von vergoldetem Kupfer, als das Sinnbild der Welt tragen, auf der der ewige Vater stehet. Der Entwurf ist von Aliense. Das Chor ist artig verzieret, und die Statüen geben ihm ein schönes Ansehen. Auf den Stühlen der Mönche hat **Alberto de Brule**, damals ein Jüngling von 25 Jahren, das Leben des H.

Benedikts in Basreliefs meistermäßig vorgestellet.

Die Gemählde sind durchgehends von Meisterhänden. Das erste Altarblatt zur Rechten, beim Eintritt in die Kirche, ist von Jakob Bassano, und enthält die Hirten vor dem neugebohrnen Erlöser in Anbetung. Es ist ein Nachtstük, und jeder Gegenstand wird von den Strahlen erleuchtet, die von dem Kinde ausgehen. Das Werk ist mit einer ungemeinen Einbildungskrafft gemacht, die Wirkung aber hängt viel von den einzelnen Schönheiten ab, die grossen theils durch die Zeit gelitten haben. Der zweite Altar hat ein in Holz geschnittenes Kruzifix, von Jakob Brunesko. Der dritte hat ein Altarblatt von Tintoretto, mit dem Martyrthum vieler Heiligen. Die Altarblätter der mit Säulen von griechischem Marmor gezierten, gegeneinander überstehenden Altäre des Kreuzbalkens, sind von eben diesem Meister. Das eine enthält das Martyrbild des H. Stephanus; und das andere die Krönung der Madonna in der Höhe; und unterwärts den St. Benedikt, Pabst Gregor, und andere Heiligen dieses Ordens. Dem Hochaltar zur Seiten stehen andere zwei Gemählde von ihm, mit dem Manna in der Wüsten, und dem Nachtmal des HErrn, wobei das Licht nach einer sehr schönen Erfindung von einer grossen, oben an der Dekke befestigten Lampe herabfällt. Am Altar

bei der Sakristeithüre mahlte er den auferstandenen Christus. Das Altarblatt des ersten Altars zur Linken, mit der H. Lucia kniend, die durch ein Wunder unbeweglich gemacht wurde, ist ein vortrefliches Werk des **Leandro Bassano**. In einem Gemählde von **Maffeo Verona**, in der Sakristei, ist der Erzengel Michael vorgestellt, der die Teufel verjagt. Dieses Werk diente zum Modell einer Mosaike für die St. Markuskirche. Eben daselbst findet sich ein vortrefliches Altarblatt vom jüngern **Palma**, mit der Darstellung Christi im Tempel, und ein anderes schönes Altarblatt mit der Madonna in der Höhe, und unterhalb die H. Petrus, Paulus, Benedikt und andere, von **Sebastian Ricci**. Den Stammbaum des Benediktinerordens in kleinen Figuren, mahlte **Peter Malombra**.

Innerhalb des Klosters in der Kappelle St. Pauls, des Märtyrers, oder de' Morti, stehet ein Gemählde von **Tintoretto**, mit der Vorstellung, wie Christus zu Grabe getragen wird. Ueber einem Beichtstul siehet man St. Paul den Märtyrer im goldenen Felde vorgestellt. Der Künstler, der sich vom alten rohen Geschmak in nichts entfernet hat, schrieb zwar weder Nahmen, noch Jahrzahl bei; dennoch lässet sich der Zeitpunkt dieser Arbeit vermittelst dem Bilde eines Abts, der kniend vor dem Heiligen gemahlt, und mit den Worten: Abbas Reverendus Peter Bartholomæus, bezeichnet ist, auf die Mitte des

vierzehnten Jahrhunderts bestimmen, um welche Zeit dieser Abt lebte. In der Sakristei an der Mauer, dem Altar zur Seite, stehen noch andere zwei alte Gemählde aus 1445, von den Johann, und Anton **Vivarini**. Auf dem einen ist der Ritter St. Georg, und auf dem andern der H. Stephanus, beide in Lebensgrösse vorgestellt. Im Winterchor befindet sich ein Altarblatt von **Vittor Carpaccio** mit dem H. Georg, der den Drachen tödtet. In einem Zimmer bei der Reliquienkammer, stehet ein vortreflich gemahltes Bild des Erlösers, von **Gian Bellino**. In der Reliquienkammer selbst ist ein schönes Gemählde mit dem H. Hieronymus in der Wüsten, von **Lamberto Lombardo**, aus Lüttich. In einem andern benachbarten Zimmer finden sich drei kleine Gemählde von **Gian Bellino**, die den Erlöser sizend, und einige Heiligen um ihn her, vorstellen.

Im Refektorium stehet das erste und vornehmste von den berühmten grossen Gastmalen, die **Paul Veronese** in Venedig gemahlt hat. Es nimmt die ganze Hinterwand des Saals ein, und enthält die Hochzeit zu Cana. Vermuthlich hat der Ort, wo es stehet, vieles dazu beigetragen, die Ideen des edlen und grossen in der Seele des Künstlers zu erweitern. Das grosse Gebäude des Klosters, der prächtige Eingang, das schöne Zimmer selbst, und das grosse Stük Leinwand, das er zu bemahlen hatte, alles dieses mußte

nothwendiger Weise seiner Einbildungskraft einen höhern Schwung geben, welcher zu Hervorbringung der grossen Menge von Figuren und kostbaren Geräthschafften erforderlich war. Ueberall fället ein grosser Reichthum in Kleidern, und ungemeine Kostbarkeit des Geräths, und der Zurichtungen der grossen Tafel ins Auge. Ein Haufe von Dienern erscheint in der Nähe und in der Ferne, einige im Begriff, die Speisen aufzutragen, andere die verschiedenen Dienste bei der Mahlzeit zu verrichten. Unter diesen schenkt einer aus den grossen Wasserkrügen das in Wein verwandelte Wasser ein, und reicht davon den Gästen, die zum Theil über dieß Wunderwerk grosse Augen machen, zum Theil aber das bessere annehmen, weil es nun einmal da ist, ohne sich um die Ursache groß zu bekümmern, oder sich durch diesen Zufall im mindesten stören zu lassen, gerade, wie es bei einer grossen Gesellschafft herzugehen pflegt. Wären alle Personen in dem Augenblik des Erstaunens dargestellt, wie man es vielleicht verlangen möchte, so würde diß dem Künstler grosse Schwierigkeiten gemacht haben, und eine unvermeidliche Ermüdung und Ueberdruß verursachen. Alle bisarre und verschiedene Kleidermoden, die er nur zusammen raffen konnte, brachte er mit unerschöpflicher Veränderung in sein Werk hinein. Die Gesichtsbildungen und Köpfe, die eben so verschieden als schön sind, nahm er von der Natur. Dieser so gefälligen

Schönheiten würden seine Werke entbehren müssen, wenn er ein strenger Beobachter des Costums gewesen wäre. Ueberdiß würde es schwer zu erfahren gewesen seyn, was für Kleider, Braut, Bräutigam und Gäste getragen hatten, da uns keine befriedigende Nachricht davon mehr übrig ist. Jede Kleidung würde sich dann auf Mantel und Priesterrökke, oder andere dergleichen Gewänder all' apostolica eingeschränkt haben, die zum Paulischen Geschmak nicht taugten. Mag die Verlezung des Costums immer ein Fehler bleiben! Man wird dafür durch andere mahlerische Schönheiten hinreichend entschädiget.

Daß Paul die Verschiedenheit der Gegenstände in der Natur gesucht hat, ist eine sowohl von Meistern als Kennern erkannte Wahrheit. Die Köpfe seiner Bilder waren gröstentheils Abbildungen von lebenden Personen, die sich mehr oder weniger ans Original banden, je nachdem es den Mahler gut dünkte, oder die Käufer seiner Werke es leiden mochten. Wenn es eines Beweises brauchte, so könnte man ihn aus diesem einzigen Gemählde nehmen, in dem man einen grossen Theil von Personen kennet, die zu Pauls Zeiten berühmt waren, und von denen man sonsten noch wohlgetroffene Bildnisse hat. Man zeigt in diesem Kloster ein besonderes Verzeichniß davon. In der Figur des Bräutigams mit einem schwarzen Bart, welche die erste Stelle an der Tafel einnimmt, ist **Don Alfonso d' Avalo,**

Marquis von Vasto abgebildet; und seine Gemahlin Vittoria Colonna, Marquisin von Pescara, hat ihren Plaz nicht weit davon, und stochert sich die Zähne. Zur Braut nahm Paul das Bildniß der Gemahlin Franz des Ersten, und der König selbst sizt ihr in einer bisarren Kleidung zur Seite. Ein anderes benachbartes Frauenzimmer ist die Königin Maria von England, Heinrichs VIII. Gemahlin. Nach einer unbekannten Figur, die mit einem Diener spricht, siehet man den türkischen Kaiser, Achmet II, und oben an der Tafel Carl den Fünften in Profil, mit dem Orden des goldenen Vliesses am Halse. Auf der andern Seite des Gemähldes sind zween Kardinäle abgebildet, welche damals in Venedig waren, und neben ihnen stehen etliche Mönche in ihrer gewönlichen Kleidung. Zur Vollkommenheit des Stüks brachte er eine Gruppe von Musikanten in diese Vorstellung, unter denen man verschiedene vorzügliche Mahler dieses Zeitalters erkennet. Der grosse Tizian, z. B. streicht stattlich den Contrebaß. Paul Veronese erscheint in einer gelben Kleidung mit dem Violoncello, und die Figur in einer geblumten Kleidung, mit einem Becher voll Wunderweins in der Hand, welche den Speisemeister vorstellen soll, hält man für den Benedetto, Pauls Bruder, Jakob Tintoretto sizt Pauln zur Seite mit einer Violin, oder Bratsche; sein Bildniß hat ungemein viele Aehlichkeit mit den andern Abbildungen die

man von ihm hat; und Bassano bläßt auf der Flöte. Oben herum läuft eine Gallerie für die Zuschauer. Die Architektur im Hintergrunde ist nicht weniger schön, als das Ganze, und paßt vollkommen zu der Vorstellung. Das Gemählde enthält ungefähr 120 grosse Figuren.

Im Vorsaal des Refektoriums stehet ein schönes, reiches und grosses Gemählde, mit dem unschuldigen Kindermord, von Friedrich Cervelli. Im Kapitel findet sich ein sehr gutes Gemählde von Rocco Marconi. Es enthält die Ehebrecherin vor Christo mit verschiedenen andern Bildern in einem schönen Felde von Architektur. Lebhaftigkeit und Wärme der Tinten in der Carnation, Genauigkeit in den Gewändern, und hinreichender Ausdruk, sind die Vorzüge dieses Werks, das mit vieler Liebenswürdigkeit und Fleiß gemahlt ist. Markoni wählte diesen Gegenstand zu verschiedenen malen. Dom. Tintoretto hatte den St. Georg, wie er den Drachen tödtet, und die Königin befreiet, doppelt gemahlt. Das erste Exemplar stand sonst in der Kirche, ward aber weggenommen, und das von Matt. Ponzone des nemlichen Innhalts dafür hingestellt, wobei dem Tintoretto offenbar unrecht geschah. Das andere stehet im Dorment über einer Thüre.

Das Kloster ist ausserordentlich groß, von edler, prächtiger, und bequemer Bauart, und

wurde gleich nach Vollendung der Kirche mit Erbauung desselben der Anfang gemacht. Es hat zween Höfe, wovon den ersten Sarsovin, und den andern Palladio angegeben. Der leztere ist mit gekuppelten jonischen Säulen geziert, und von edlem Geschmack. Vorzüglich schön und wahrhafftig königlich ist die Doppeltreppe, von Baldissera Longhena. Man hat oben eine herrliche Aussicht. Den Platfond dieser Treppe mahlte Valentin Le Febre mit der Himmelsleiter. Die Bibliothek ist nach der St. Markusbibliothek die ansehnlichste in Venedig. Viele Bücher kommen von Cosmus von Medicis her, der sich in seiner Verbannung nach Venedig begeben hatte. Der Saal, worinnen sie stehet, ist zwar nicht sehr groß, aber prächtig und von guten Verhältnissen. Die Schränke sind mit kleinen jonischen Säulen geziert, die ihnen ein artiges Ansehen geben, so wie die allegorischen Figuren über denselben, von Joh. Coli, und Philipp Ghirardi, welche auf den Innhalt der darunter stehenden Bücher zielen. Eben daselbst stehen acht Gemähld mit musikalischen Instrumenten in schöner Manier, von Evaristo Baschenis, aus Bergamo, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte. Das Gewölbe hat fünf Gemählde von den Brüdern Lucchesi, Schülern des Cortona. An der einen Seite des Klosters hat man von einem Balkon eine vortrefliche Aussicht über die Lagunen. Geräumige und ange-

nehme Gärten umgeben das Kloster, und stehen ausser dem weiblichen Geschlechte jedermann offen.

Zur Verehrung des Körpers des H. Stefanus macht der Doge alljährlich am Christfest nach der zwoten Vesper diesem Kloster seinen feierlichen Besuch, welchen er den folgenden Morgen als am Nahmensfeste dieses Heiligen wiederholt, und eine Messe anhört.

In einer geringen Entfernung von hier, auf dem Wege nach Malamocco und Chioggia stehet die Insel,

Le Grazie,

die ihren Nahmen von der darauf befindlichen Kirche S. Maria delle Grazie hat. Sie war vorzeiten ein blosser Sumpf, und in der obgedachten, von dem Doge Memmo an Joh. Morosini gemachten Schenkung mit begriffen. Marko Bollani, Abt von St. Giorgio schenkte sie 1264 einem gewissen Bruder Lorenzo, in der alleinigen Absicht, daß er daselbst eine Cavana zur Zuflucht für diejenigen bauen sollte, welche nach Palestina walleten. Durch Cavana wird nichts anders, als eine mitten im Wasser stehende, bedeckte, von drei Seiten geschlossene, geräumige Hütte verstanden, wohin sich die von einem plözlichen Sturm ergriffene Fahrzeuge flüchten konnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach entstand der gröste Theil der auf den Lagunen

herum zerstreuten Inseln aus diesen Cavanen. Von der Cavana kams dann gewöhnlicher Weise zum Ospizio, von diesem zum Hospital, und zulezt zum Kloster. Man trift bald keine Insel an, auf welcher nicht ein Kloster, und eine Cavana wäre. So war das Hospital St. Jacopo, hinter Murano, im 12. Jahrhundert noch eine blosse Cavana; und S. Niccolò della Cavana war die alte Benennung der bei Mazorbo liegenden Insel, Monte del Rosario.

Die ehmalige Grundlage der Insel Le Grazie betrug anfangs nicht über 30. Schritt in die Länge, und 25. in die Breite. Zuerst ward ein kleines Hospital darauf gebauet, das sich hernach in ein Kloster verwandelte, und nur nach und nach wuchs die Insel zu ihrem jezzigen Umfang an. Man erhöhete und erweiterte den Grund durch vielen Schlamm und Kalkasche, so man dahin führete.

Als in der Folge eine Kirche darauf erbauet ward, gab man den Ort den Eremiten von der Congregation des h. Hieronymus vom Berge Fiesoli zur Bewohnung; nach dem aber dieser Orden im vorigen Jahrhundert von Clemens IX. aufgehoben wurde, kamen 1670. die Cappuzinerinnen von der strengsten Observanz in den Besiz desselben. Die Kirche ist sowohl ihrer Lage als Bauart wegen schön und angenehm. Die

prächtige Cappelle, wo das Bild der h. Maria delle Grazie, das dem Ort seinen Nahmen gab, aufbewahret wird, wurde von der Familie Valier erbauet. Man siehet daselbst die Denkmäler der Kardinäle, Ludwig Pisani, Peter, und Augustin Valieri, wie auch einige Gemälde von Palma und Tintoretto.

Auf diesem nemlichen Wege weiter hin, in der Gegend des Canal Orfano, stehet die Insel,

S. Clemente,

auch, Madonna di Loreto genannt, weil 1643. mitten in der Kirche eine Kappelle nach dem Modell des Hauses zu Loreto errichtet wurde. Im Jahr 1141. ward diese Kirche nebst einem Gasthause zu Beherbergung der Pilger, dem Pabst Clemens zu Ehren von Peter Gatelasso, oder Gatiloso erbauet, und der Gerichtsbarkeit des Patriarchen von Grado unterworfen. Nachdem aber dieses Hospital wegen seiner allzugrossen Entfernung von der Stadt an einen bequemern Ort verlegt worden, so kam dieser Ort im folgenden Jahrhundert an die geregelte Chorherrn der Lateranesischen Gesellschaft, die ihn hernach 1545. mit öffentlicher Genehmigung an die Kamaldulenser Eremiten vom Berge Corono di Rua verkauften, worauf dann auf Kosten des Franz Giustiniani sowohl die Eremitage, als die jezzige Kirche erbauet wurde. Die Ansicht der Kir-

che, die in den leztern Zeiten erneuert, und sehr verschönert wurde, ist mit Pilastern und Gesimsen von Marmor, und mit einem Denkmal des Franz, und Thomas Morosini gezieret. Die innere Ansicht hat ein edles Monument von feinem Marmor, das dem Patriarchen zu Aquileja, Girol. Gradenigo errichtet wurde. Im Weingarten sind viele Eremitagen zum Aufenthalt der Mönche, und zur Bequemlichkeit der venetianischen Patrizier angelegt, die sich manchmalen aus dem Geräusche der Stadt in diese Einsamkeit flüchten.

In gleicher Linie mit dieser Insel, und geringer Entfernung stehet die Insel,

S. Spirito,

welche einigen Franciskaner Mönchen zum Aufenthalt dienet. Gegen Anfang des 15. Jahrhunderts, ward hier eine Congregation geregelter Chorherrn des h. Geistes gestiftet, unter welchen dieser Ort sehr ansehnlich war; Man sah hier schöne Bildhauer Arbeiten, prächtige Kreuzgänge, angenehme Gärten, und Werke der berühmtesten Mahler. Allein nachdem dieser Orden aufgehoben, und die Insel 1656. denen von Candia zurükgekommenen betrachtenden Minoriten überlassen ward, so kam bei dieser Veränderung durch ein Senatsdekret alles Silberzeug, kostbare Geräthschaften und Kunstwerke nach Venedig, in

die damals neuerbaute Kirche S. Maria della Salute. Das wenige Hausgeräthe, das die guten Franciskaner von Candia mitbrachten, und etliche unbedeutende Gemälde, die man des Wegbringens nicht werth achtete, ist alles, was man jezo auf dieser Insel siehet; die aber an und für sich immer sehr angenehm bleibt. Die Kirche ist nach dem Modell des Sansovin gebauet.

Hier werden gewöhnlicher Weise die auswärtigen Gesandten, welche zu Schiff ankommen, und der päbstliche Nunzius von der Republik empfangen, und mit vielem Gepränge nach der Stadt begleitet.

Auf der östlichen Seite der Hauptstadt liegt die Insel,

S. Elena.

Auf dieser Insel errichtete um das J. 1170. der Bischoff, Vital Michele von Castello, ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, das hernach im folgenden Jahrhundert in ein Kloster geregelter Chorherren verwandelt wurde. Man gab es hierauf 1407. durch einen Schluß des grossen Raths den Mönchen vom Oelberge, von welcher Zeit an es unter die Gerichtsbarkeit des Doge kam. Die auf der Insel stehende Kirche bauete einigen Innschriften zu Folge ein Alexander Borromeo, von Florenz, der 1420. in Venedig

lebte, und in dieser Kirche nebst seinem Bruder begraben liegt. Ausser diesem erkennet die Kirche noch einen Thomas Talenti für ihren Wohlthäter, der gleichermassen vieles auf ihre Wiedererbauung verwandte, und den Mönchen ein reiches Legat hinterließ; wofür sie ihm ein edles Monument in der Kirche errichteten. Das Hochaltarblatt ist das vollkommenste Werk des ältern Palma, und trägt das wahre Gepräge der Originalität. Es enthält den Besuch der Weisen, nebst dem in einer Ekke angebrachten, und sehr gut gemahlten Bilde der h. Helena. Zusammensezzung, Zeichnung, Colorit, Physionomie der Köpfe, die ungemein schön sind, und selbst der vortreflich geordnete und natürliche Faltenwurf der Gewänder; alles dieses reißt zur Bewunderung hin, und erhöhet das Verdienst des Künstlers. Das Tabernakel dieses Altars ist von vortreflicher Arbeit, und bestehet aus den kostbarsten Steinen. Am Altar zur Linken der Hauptkappelle stehet ein Gemälde von Jakob Morazzone, einem alten Mahler und Zeitgenossen des Jakobello del Fiore, der aber, aus dieser Arbeit zu urtheilen, weit weniger Verdienst hatte. Das Stük enthält die Himmelfarth der Madonna, und verschiedene Heiligen, ist ganz im alten rohen Stil, und ward 1431. gemacht.

Die Republik hat auf dieser Insel 34. Oefen von schöner Bauart errichten lassen, in welchen

das Schiffs- und Commiß-Brod gebakken wird.

Zwischen Castello, und dem Hafen St. Nicolò, liegt die Insel,

La Certosa,

welches die gröste unter allen in den venetianischen Lagunen von Ordensgeistlichen bewohnten Inseln ist. Sie hieß vor alters, S. Andrea del Lido, und ward in den ersten Zeiten der Republik von Augustiner-Eremiten bewohnt; 1422. aber ward sie durch einen Schluß des grossen Raths auf Anliegen des h. Bernhardin von Siena den Mönchen des h. Bruno vom Chartheuser-Orden überlassen, welche sie noch jezzo im Besiz haben.

Die Kirche ist schön und prächtig, und besizt vornemlich eine schäzbare Sammlung von Gemälden. An der Wand zur linken Seite hängt ein sehr schönes Werk von dem alten Andrea da Murano, mit Christus am Kreuze, der schmerzhaften Mutter und St. Johannes. Die Bilder sind fast in Lebensgrösse. Man ersiehet aus diesem Werke, daß sich der Künstler sehr bemühete, das Nakte nach guten Modellen zu bilden, (wie denn die Venetianer damals schon durch ihre glükliche Schiffarth Gelegenheit fanden, einige vorzügliche Kunstwerke des Alterthums, aus

Griechenland nach Venedig zu bringen) und daß er die äussern Theile mit Einsicht auf dem Wege der Natur zu zeichnen, und die Wirkungen des Ausdruks gut zu suchen wußte, ohne sich von der Zierlichkeit und dem Edlen zu entfernen. Das Hochaltarblatt ist das schönste Werk des Marko Basaiti, und enthält Christus, wie er den Petrus und Andreas zum Apostelamt beruft. Man kan sich unmöglich mehrere Wahrheit, Anmuth und Reiz denken, als man in diesem Gemälde antrift. Das Feld, das in der Ferne eine Stadt, und etwas näher einen angenehmen Hügel vorstellet, von dem man zum Strande des Meeres hinabsteigt, begünstiget die Gruppe der Figuren, in denen man das Licht auf das vortheilhafteste vertheilt findet, zum Erstaunen; und hier fängt man an, den guten Gedanken zu bemerken, der hernach zur Regel ward, das meiste Licht auf die Hauptfigur fallen zu lassen; und dieses ist genau bei dem Bilde des Erlösers beobachtet, das vor den andern das Auge auf sich ziehet und heftet. Alle Schönheiten, die der Pinsel des Basaiti vermochte, sind hier vereiniget, und wirken wie ein angenehmer Zauber aufs Auge; daher auch dieses Werk unter die schönsten jenes Zeitalters gezählt wird. Die Zeit hat keine andere Wirkung darauf gemacht, als daß das Colorit in etwas verlohren hat; eines der kleinern Uebel, die einem Gemälde in einem Zeitlaufe von mehr als Dritthalb hundert Jahren

begegnen können. In der Kappelle des Federigo Valaresso, findet sich ein Gemälde mit Christus, der das Kreuz träget, dem Vorgeben nach von Tizian. Es stehet aber in keinem Verzeichniß seiner Werke. Zwei Altarblätter vom jüngern Palma enthalten die Madonna der Barmherzigkeit, nebst verschiedenen Heiligen; und Christum, wie er dem Petrus die Schlüssel giebt. Ein Altarblatt von Niccolò Renieri, enthält die Madonna und St. Bruno.

Das Kloster ist geräumig, sehr bequem, und mit angenehmen Gärten und Kreuzgängen umgeben. Im Kapitel stehet eines der ersten Werke des Bart. Vivarino, und enthält in fünf Abtheilungen, die Madonna, Johannes den Täufer, Petrus, Andreas, und Dominikus. Eben daselbst stehet über der Thüre ein Gemälde aus der Tizianschen Schule, von Alexander Maganza, und enthält die H. Anselm, Hugo und Bruno, nebst einer schönen Glorie in der Höhe. Im Refektorium stehet ein ungemein schönes Gemälde von Bonifacio, mit dem Nachtmal Christi. Hier zeigte sich dieser Künstler in seiner ganzen Grösse. Das Werk ist gut erhalten, und ein seltenes Beispiel einen lobenswürdigen Nachahmung, woraus man sehen kan, wie man sich in der Mahlerei die Schönheiten eines andern auf eine anständige Weise zu eigen machen darf. Seitwärts stehen vier Bilder von Heiligen in grosser Manier, mit vielem Geschmakke gemahlt.

S. Giorgio in Alga.

Diese Insel liegt auf der Abend Seite der Hauptstadt, gegen Lizza Fusina hin, und hat ihren Nahmen von dem Seegraß, das die alte Brenta in Menge dahin flößt. Sie ward zuerst 1228. von den Benediktinern, sodann von den Augustiner Eremiten, hernach von den Sekular Chorherrn, des h. Lorenzo Giustiniano, dann von den Minimen des St. Franciskus di Paola, und endlich 1699. von den Carmeliter Barfüssern bewohnt, die noch jezt in ihrem Besiz sind.

Zur Zeit der Chorherren befand sich die Insel in sehr gutem Stande, hatte schöne Gebäude, Gemälde von den besten Meistern, und eine kostbare Sammlung von Handschriften, die der Kardinal, Anton Correr dahin stiftete, Pabst Eugen X. bereicherte, und Paul III. mit derjenigen Sammlung noch vermehrte, die der Kardinal Aleandro dem Kloster der Madonna dell' Orto hinterlassen hatte. Alles dieses ward 1716. ein Raub der Flammen, ausser einem einzigen berühmten Gemälde des Donato, das man noch rettete, und jezzo im Refektorium stehet. Es stellet auf einer grossen Leinwand die Kreuzigung Christi mit vielen Figuren vor, hat vieles Verdienst, und bleibt immer auch seines Alters wegen eine Seltenheit. Nach Wiederaufbauung

der Kirche kamen etliche Gemälde von neuen Meistern dahin. Das Hochaltarblatt mahlte Pellegrini. Neben demselben mahlte Joseph Angeli die Himmelfarth des Elias, und die Madonna, wie sie dem St. Simon Stoch das Ordenskleid giebt. In der Kappelle des St. Lorenz Giustiniani stehen zwei schöne Werke von Bambini, wovon das erste das Zimmer vorstellt, in welchem die göttliche Weisheit dem Titular-Heiligen erschienen seyn soll, und das andere eben dasselbe, vom Feuer unverlezt gebliebene Zimmer, das die ganze Kirche, und einen grossen Theil des Klosters verzehrete.

S. Angelo della Polvere.

Eine von der vorhergehenden nicht weit abstehende, sonst aber die abgelegenste Insel von der Stadt, und sehr geringen Umfangs. Anfangs hieß sie S. Angelo di Contorta, und diente seit 1060. einigen Benediktinern, und in der Folge den Carmelitern zum Aufenthalt. Diese verliessen sich aber wegen der Unbequemlichkeit ihrer Lage und der Ungesundheit der Luft. Hierauf wurde sie von der Regierung 1555. zu einem Pulver Magazin bestimmt, und erhielt daher ihren jezzigen Nahmen. 1589. ward sie vom Bliz entzündet, und die Gebäude in einen Aschenhaufen verwandelt, so daß man jezt wenige Spuren mehr davon findet. Seitdem stehet sie ganz verlassen.

S. Secondo.

Eine, unweit Venedig auf dem Wege nach Mestre liegende Insel. Im J. 1034 wurde hier von der Familie Bassa ein Kloster für Benediktiner-Nonnen erbauet, und 1089. der Körper des St. Secondo dahin gebracht. Im Jahr 1434. ward sie mit Genehmigung des Senats den Dominikanern von der strengen Observanz eingeräumt, die noch bis auf den heutigen Tag ihr Wesen allda treiben. Vier Jahre darauf brannten Kirche und Kloster ab, wurden aber in anständiger Form wieder hergestellt.

S. Cristoforo della Pace.

Eine in den mitternächtlichen Lagunen zunächst an Venedig, und auf dem Wege nach Murano gelegene Insel. 1332. Ward die erste Grundlage zu dieser Insel von 16. Quadrat-Schritten gemacht, und eine Windmühle darauf errichtet. (In den ältern Zeiten waren zu Venedig und auf der Inseln mehrere solcher Windmühlen, wovon das erste Modell zu den Zeiten der Kreuzzüge aus Asien nach Europa kam) Da aber der Erfolg der Erwartung ihres Urhebers, eines Bart. Verde nicht entsprach, so ward die Insel 1352. zu einem Aufenthalt für büssende Frauen eingerichtet; 1424. aber den Brüdern der h. Brigitta überlassen, und zulezt, nachdem sie durch wiederholte Bemühungen erweitert, und zu ihrem

jezzigen Umfang gekommen war, 1436. den Augustiner = Eremiten vom Berge Orton eingeräumt, wozu ein gewisser Simonetto da Camerino den Senat bewog, als er zwischen der Republik und dem Herzog Francesco Sforza den Frieden unterhandelte und stiftete; zu dessen Gedächtniß die Insel den Beinahmen della Pace erhielt. Dieser Simonetto bauete hierauf, durch sehr beträchtliche Allmosen unterstüzt, eine Kirche und Kloster, die er dem h. Christoph zueignete. In einem Winkel des Klosters siehet man die Wappen der Republik und des Herzogs, zum Zeichen der Dauer dieser Aussöhnung, mit einer Kette enge zusammen gebunden.

Die Kirche ist von alter Bauart. Von Bart. Vivarino, finden sich hier zwei Gemälde, die unter seine schönsten Werke gehören. Das erste am ersten Altar zur Linken, enthält die Madonna, St. Georg und andre Heiligen; das andere unter dem Chor, stellet gleichfalls die Madonna mit verschiedenen Heiligen vor. In der Sakristei stehet von ihm eine schöne halbe Figur des Erlösers an der Säule, in dem nemlichen Stil. Von Gian Bellino ist das Altarblatt des zweiten Altars zur Linken mit der Vorstellung etlicher Heiligen, von dessen eigentlichem Werth sich aber nichts bestimmtes sagen lässet, weil es durch die Zeit allzugrossen Schaden genommen. Gleiches Schiksal hat ein anderes Gemälde zur Rechten

der Hauptkappelle, mit der Vorstellung des h. Christophs, und der Madonna mit dem Kinde, von Jakob Bassano.

Auf dieser Insel haben die dem deutschen Hause zu Venedig inkorporirten Protestanten ihren eigenen Gottesakker, auf dem man viele sehr schöne und kostbare Grabsteine siehet.

S. Michele.

Eine andere in gleicher Linie mit der vorhergehenden, näher bei Murano liegende Insel; in deren Besiz die Camaldulenser Mönche seit 1212. sind. Sie hatte schon im 10. Jahrh. eine Kirche. Die jezige ist sehr schön und prächtig, und ganz von vierekkigten Marmorsteinen aufgeführt. Die äussere Ansicht ist mit zierlichem Schnizwerk von Ambrosio d'Urbino gemacht. Ueber dem Portal erhebt sich ein edles Denkmal des Joh. Delfino, Bischoffs von Vicenza, und nachmaligen Kardinals, mit schönen Bildsäulen von Cav. Bernino. Das Chor ist durchgehends vom feinsten Marmor, mit Porphyr und Serpentin eingelegt. Aus zwo Innschriften in der Kappelle des Sakraments erkennet man an Andrea Loredano einen vorzüglichen Wohlthäter dieses Klosters, der auch die Kuppel der Kirche bauen ließ. Unter der Orgel siehet man eine Grabschrift, die Aldus Manutius einem gewissen Eusebio aus Spanien machte, der sich in die-

sem Kloster zum Mönchen einkleiden ließ, und Gesandter des spanischen Hofes bei der Republik gewesen seyn soll.

In der Sakristei stehet ein schönes Gemälde von Conegliano, einem Schüler des Gian Bellino, das man leicht für ein Werk des Meisters selbst halten würde, wenn es nicht den Nahmen an der Stirne trüge. Der Stil und wahre Karakter des Bellino könnte nicht schöner ausgedrükt seyn, nur daß man hier etwas mehrere Härte bemerken will. Es enthält die Madonna unter verschiedenen Heiligen. In der Kappelle zur Linken des Hochaltars stehet noch ein anderes Gemälde von ihm mit der Auferstehung Christi in dem nemlichen Stil. Die Gemälde an der Orgel sind von Dominiko Campagnola, aus Padua. Sie enthalten von aussen, den h. Romualdus unter Mönchen, und eben den Heiligen, wie er den Doge, Peter Orseolo, aufnimmt; und von innen, die Himmelfarth der Maria, und einen Erzengel, der die Teufel verjagt. Das Gemälde am Hochaltar ist eines der reichsten und schönsten Werke des Lazarini, und enthält die Anbetung des goldenen Kalbes. Ein anderes Gemälde von ihm stehet unter dem Chor, und enthält einen Camaldulenser vor dem Erlöser. In der Sakristei stehet von ihm ein Christus in Emaus, und die der Magdalena geschehene Erscheinung. Unter dem Chor ist eine Hand-

lung eines h. Camaldulensers von Ambrosio Bono vorgestellt.

Ausserhalb der Kirche stehet eine sehr schöne, ganz von kostbarem Marmor erbaute und mit vortreflichen Basreliefs gezierte Kappelle, Emiliana genannt, die durch ein sehr reiches Vermächtniß einer venetianischen Dame, Margaretha Miani, 1516. aufgeführt wurde. Der Baumeister derselben war Guglielmo da Bergamo.

Das Kloster ist edel und schön, mit angenehmen Gärten umgeben, und hat eine beträchtliche Bibliothek von gedrukten Büchern und Handschriften. Von den leztern ist bereits ein Verzeichniß gedrukt, und ein anderes, das die Ausgaben des 15. Jahrh. enthält, deren eine beträchtliche Anzahl ist, wird nächstens erscheinen. Man zeigt auch hier unter anderem einen, mit der Feder auf Pergament in Mignatur verfertigten Globus, der einen Mönchen dieses Klosters zum Urheber hat, und so vieles Aufsehen machte, daß verschiedene Medaillen mit Bezug darauf, und dem Bilde dieses Mönchen geprägt wurden.

Auf dieser Insel haben die Engländer ihr Begräbniß.

Castello S. Andrea.

Eine zur Vertheidigung des Hafens von dem berühmten Baumeister Sanmichieli erbaute Fe-

stung, die zwischen der Insel, Le Vignole, und der Spizze des Ufers von Malamocco liegt. Sie ist mit Batterien von gleicher Höhe des Wassers versehen, hat in der Mitte einen festen Thurm, von der Stadt Seite einen halben Mond mit einem bedekten Wege, und Raum für eine zahlreiche Besazzung. Die Aufsicht hat ein hier wohnender venetianischer Patrizier, unter dem Titel eines Castellan.

S. Servolo.

Diese Insel liegt auf der Mittag Seite der Stadt, und ward vor dem neunten Jahrhundert von Benediktinern bewohnt, die 816. mit Einwilligung des Doge Angelo Partezipazio in die Abtey St. Ilario, in dem Distrikt von Gambarare versezt wurden. An deren Stelle kamen andere Mönche, hernach etliche Nonnen, die aber die Insel wieder verliessen, und das alte Jesuiten Kloster, La Umiltà bezogen. Hierauf sezte man die 1647. von Candia angekommene Nonnen dahin; und heutzutage wohnen hier einige Layenbrüder von der Congregation des St. Giovanni di Dio, welche die Chirurgie treiben, und die Kirche von einigen Kappellanen bedienen lassen. 1715. ließ die Regierung die alten Gebäude wieder herstellen, und ein Hospital für Invaliden errichten, das unter der Aufsicht obgedachter Layenbrüder stehet. Es ist auch hier ein Narren-Hospital.

S. Lazzaro.

Eine andere Insel auf der Mittagsseite der Hauptstadt, die seit 1182. zu einem Hospital für arme Aussäzzige bestimmt war. Diese Krankheit hatte damals zu Venedig den Nahmen: das Uebel des h. Lazarus. Nachdem aber dieses Uebel grossentheils aufgehört hatte, und das Hospital, wie an seinem Orte bemerkt worden, mit allen seinen Einkünften und Gerechtsamen unter dem Nahmen: J Mendicanti di S Lazzaro, in die Stadt versezt wurde, so kam die verlassene Insel in Besiz einiger von Candia flüchtigen Dominikaner, und 1617. ward sie durch einen Senats Schluß den armenischen Mönchen des h. Abts Antonius zugestanden, die daselbst eine schöne Kirche und Kloster baueten, und eine nicht ganz unbeträchtliche Bibliothek von Büchern und Handschriften besizzen. Es kamen bald aus den entlegensten Theilen Armeniens junge Leute nach Venedig, um von diesen Mönchen erzogen und unterrichtet zu werden. Sie übersezzen auch manche Bücher in die armenische Sprache.

Jl Lazzaretto Vecchio.

Eine Insel, die in dem nemlichen Jahrhundert einigen Augustiner-Eremiten überlassen ward, welche 1249. eine Kirche unter dem Titel S. Maria von Nazareth darauf erbaueten; von welcher Zeit an die Insel selbst also genannt wurde, bis

1422. der Senat den Ort für bequem hielt, die aus der Levante kommende Schiffe die Quarantaine hier halten zu lassen. Man richtete zu dem Ende die benöthigten Gasthöfe auf, die 1565. erneuert und erweitert wurden. Die Mönche wurden in das Paduanische geschikt, und da die Insel St. Lazzaro sehr nahe ist, so kömmt von dorther gewöhnlicher Weise an Sonn und Festtagen ein Mönch, um die Kirche zu bedienen. Alle Schiffe, die aus der Levante kommen, werden hier auf das genaueste besichtiget, und die Contumaz, die sie hier halten müssen, dauert 40. Tage. Der Ort stehet unter der Sanitäts-Deputation.

Alle die bisher beschriebenen Inseln stehen noch unmittelbar unter der Stadt, und gehören sämtlich, die Zuecca, und St. Giorgio Maggiore ausgenommen, in das Sestier Della Croce. Die folgenden aber sind in Podestarien eingetheilt, die ihren Podestà, oder Gerichtsverwalter theils aus dem Senat, theils aus dem grossen Rathe bekommen. Unter diesen hat

1.) Die Podestaria von Murano,

den ersten Plaz. Sie begreift einen kleinen District, der von einem venetianischen Patrizier, unter dem Titel eines Podestà regiert wird, und in geistlichen Dingen dem Bischoff von Torcello unterworfen ist, der aber zu Murano wohnet.

Murano war schon in den entferntesten Zeiten eine Stadt von Belang. Sie wurde von den Einwohnern zu Altino gegründet, und ist mit Venedig gleichen Ursprungs und gleichen Alters. In den Verträgen der Venetianer mit den abendländischen Kaisern werden die Amurienses eben so, wie die andere unabhängigen Völkerschaften der Lagunen, besonders benahmst.

Die Stadt ist, wie Venedig, mitten in die Lagunen gebauet, wird von Kanälen durchschnitten, hat ungefähr drei italienische Meilen im Umfang, und gegen 7000. Einwohner. Man zählt hier vier Parrochial Kirchen, sechs Nonnenklöster, ein Mönchskloster, ein Betthaus, und zwei Seminarien.

1.) S. Maria und S. Donato, die Haupt und Mutterkirche auf dieser Insel ist sehr alt, und vielleicht noch älter, als die St. Markuskirche. Der Fußboden derselben wurde schon 1140. auf Mosaik eingelegt. Der sehr alte Taufstein ist von grossem Werth. Man findet hier ein Gemälde von 1310. wie aus der Beischrift erhellet. *) Es stehet hinter dem Hochaltar, und

*) Corendo MCCCX. indicion VIII. Jn tempo delo Nobele Homo miser Donato Memo honorando Podestà de Muran facta fo questa anchona de miser S. Donado.

enthält die Figur des Titularheiligen in Basrelief, welcher zur Seite zwo kleinere Figuren knieend, im goldnen Felde, nach dem Stil jenes Zeitalters gemahlt sind. Das männliche Bild zur Rechten sollte ohne Zweifel den Podestà Memmo, und das andere zur Linken, seine Gattin vorstellen. Man bemerkt bei diesen Figuren die Kleidertrachten derselben Zeit. Ueber der Seitenthüre mahlte **Bart. Vivarino** in einem halben Monde die Madonna nebst verschiedenen Engeln und Heiligen. Ein Gemälde von **Corona** enthält den h. Rochus im Krankenhospitale. Das Altarblatt des h. Lorenz Giustiniani, und drei Gemälde mit Handlungen dieses Heiligen, sind von **Letterini**. Ueber dem Altar der Madonna von Carmel stehen andere drei Gemälde von eben diesem Meister, und sonst noch verschiedene andere Arbeiten und Verzierungen.

2.) Gli Angeli. Diese Kirche hat vor andern auf dieser Insel an guten Gemälden einen Ueberfluß. Der Platfond unter dem Chor enthält eine Madonna mit einigen Engeln von Bart. Vivarino. Unter eben diesem Chor stehet ein Werk von Gian Bellino, aus welchem sein, über alle seine Vorgänger erhabenes Genie sehr deutlich hervor leuchtet. Es enthält die Madonna an einem erhabenen Orte, und den Doge Augustin Barbarigo knieend, mit St. Markus und Augustinus als Beiständen. Daneben sind

zween allerliebste blasende Engel vorgestellt. Hier fängt man erst an, das Edle der Gedanken, den Karakter des Grossen in der Zeichnung, den leichten und lebhaften Stil, Ideen, die durchgehends den ersten Schulen verborgen waren, gewahr zu werden, so wie es auch eben so wenig dem Werke an neuen Schönheiten des Colorits, und der Stärke fehlet. Schade daß dieser Theil des Werks zu sehr ausgetroknet ist! Diese Arbeit ward 1488. verfertiget, als Giorgione kaum 11. Jahre alt war. Ein sehr gerühmtes Werk von Franz da Santa Croce, stehet am Altar bei der Seitenthüre, und enthält die Madonna, St. Jeremias und Hieronymus, nebst einem schönen blasenden Engel. Es ist mit vieler Anmuth, Schönheit des Colorits, Kenntniß und Geschmak, in der bessern Manier der ersten Schulen gemahlt, und nähert sich einigermassen dem Stil der zweiten Schule. Der Nahme des Künstlers nebst der Jahrzahl 1507. ist darauf bemerkt. An dem gegenüberstehenden Altar stehet ein anderes schönes und wohl erhaltenes Werk des Marko Basaiti, das die Himmelfarth der Madonna, mit den dabei gegenwärtigen Aposteln, Johannes dem Täufer, St. Ludwig, und Abt Antonius vorstellet. Alle diese Figuren sind in einer gewissen angenehmen, einfältigen Stellung ohne allen Zwang oder Härte gemahlt, deren verstekte Kunst nur von Kennern bemerkt wird. Alle diese Bilder richten ihren Blik auf die Madonna, und

verrathen eine vollkommene Aufmerksamkeit, und lebendigen Ausdruk. Dieses Gepräge der Einfalt trägt indessen das Bild der reichgekleideten Madonna nicht, das im übrigen ganz schön ist. Es zeigt nicht alle Leichtigkeit, die es sollte, und die die Sinnen suchen, wenn man sich einen von der Erde sich erhebenden Körper vorstellen soll. Die Wolke unter ihren Füssen ist zu klein und zu schwach, sie zu halten, und in Himmel zu erheben. Doch so genau nahm man's in den damaligen Zeiten noch nicht. Den ganzen Platfond der Kirche mahlte Peter Maria Pennacchi, ein Schüler des Gian Bellino. In der Mitte stellete er die vom Erlöser gekrönte Madonna in einer Glorie von Engeln vor, und um sie herum verschiedene Propheten in besondern Abtheilungen. Der Künstler zeigte in diesem Werke, schöne Formen, starkes und geschmakvolles Colorit, und nicht mittelmässige Kenntnisse. Uebrigens bemerkt man hier keine sonderliche Bekanntschaft mit den Regeln und der erfoderlichen Genauigkeit bei dieser Art von Gemälden. Auf dem Altar zur Rechten des Hochaltars stehet ein h. Hieronymus, von Paul Veronese. Eben dieser Meister mahlte in einem Oval einige sehr schöne Engel, die auf verschiedenen Instrumenten spielen. Das Hochaltarblatt ist von Pordenone, und ein Werk das seinem Urheber den nächsten Rang nach Tizian verdient. Es enthält eine Verkündigung. Tizian hatte diesen Gegenstand zuerst gemahlt;

da man aber des Preises wegen mit ihm nicht einig werden konnte, so glaubte man nicht viel zu verlieren, wenn man die Arbeit dem Pordenone auftrüge. Ein Gemälde von Benedetto Caliari enthält die h. Agatha im Gefängniß, St. Petrus, und einen Engel, der eine angezündete Kerze hält. Schön und meisterhaft sind besonders die Köpfe bei diesem Werke, aus welchem Grunde man es auch Paul'n selbsten zuschrieb, und als seine Arbeit in Kupfer stach. So entzieht man dem Nachahmer das gebührende Lob, so bald er sich ein wenig über seine Sphäre hinaufschwingt. Unter der Orgel stehen drei kleine Gemälde von Carletto Caliari, wovon das erste Johannes den Täufer, das andere die Madonna der Barmherzigkeit, und das dritte den h. Nikolaus vorstellet.

3.) S. Bernardo. In dieser Kirche stehet ein geschäztes Altarblatt, von Aliense, mit dem Titularheiligen, St. Hieronymus und St. Augustinus; und ein anderes schönes Altarblatt von Malombra, mit der Vorstellung der zehntausend Martyrer; In der Hauptkappelle stehen zwei schöne Gemälde von Peter Damiani, wovon das erste den Titularheiligen enthält, wie er den Herzog von Aquitanien mit seinen Soldaten bekehret; und das andere ebendenselbigen, wie er eine Besessene befreiet, und verschiedene Kranke gesund macht. Ein Gemälde von Bart. Scali-

ger, enthält den Titularheiligen, mit vielen vor ihm knieenden Figuren. Seitwärts der Kappelle stehen die Bilder, Petrus und Paulus, von Tinelli. Zwei Gemälde von Peter Vecchia, enthalten Handlungen des Heiligen. Peter Ricchi mahlte das Altarblatt der h. Agnes; und Franz Rusca ein Gemälde mit einem Wunder des Heiligen.

4.) S. Chiara. Hieselbst stehet zur Linken des Hochaltars ein Gemälde von Conegliano, mit der Madonna, St. Hieronymus und Bonaventura, in einer schönen Landschaft. Dieses ist eines seiner Werke, worauf er die meiste Mühe gewandt. Die Zeit aber hat ihm einen Theil seiner Schönheit geraubt, und es mit einer finstern Kruste überzogen. Am ersten Altar zur Rechten stehet eine Verkündigung, Johannes der Täufer, und St. Hieronymus, aus der Schule des Conegliano, wie man glaubt, übrigens ein Werk, das dem Meister selbsten keine Schande machen würde. Am Hochaltar stehet ein Gemälde von Bonifacio, mit der Ausgiessung des h. Geistes über die Apostel, das der Tizianschen Schule vollkommen würdig ist. Das erste Altarblatt zur Linken, mit der Vorstellung des h. Franciskus ist vom jüngern Palma.

5.) Le Dimesse. Hier findet sich ein sehr schönes Gemälde von Carletto Caliari, das

Christum am Tische mit dem Zöllner vorstellet. Man entdekt in demselbigen einige Züge, die Pauls selbsten würdig wären, wenn sie anders nicht wirklich von ihm sind. Das schöne Altarblatt, mit der Madonna über dem Monde, und einer sehr angenehmen und lieblichen Landschaft in der Ferne, ist von Ludwig Pozzosarato, einem Flamänder.

6.) S Jacopo. Hier finden sich zwei schöne Altar Blätter, von Palma. Das erste enthält das Martyrthum der h. Catharina, und das andere den h. Augustinus nebst verschiedenen Märtyrern. Ein Gemälde von Liberi enthält den h. Augustinus vor der h. Dreieinigkeit. In einem andern mahlte er den Titularheiligen im Altar, und in verschiedenen halben Cirkeln, die Evangelisten und einige Engel. Am Hochaltar stehet eine Verkündigung, nebst dem Titularheiligen und andern, und zwei Seitengemälde von Peter Vecchia. Bei dem Portal stehen vier Gemälde von Peter Negri, mit Wundern des h. Wilhelms.

7.) S Matteo. Hier findet sich ein sehr schönes Altarblatt von Padouanino, mit dem Märtyrthum der h. Catharina; und ein anderes mit der Flucht der Madonna nach Egypten, von Carl Ridolfi.

8.) S. Marco und S. Andrea. In dieser Kirche machte Domeniko Tintoretto eine Himmelfarth der Madonna, das Manna in der

Wüsten, den triumphirenden David, und zwei Wunder des h. Markus. Von eben diesem Meister ist ein Gemälde mit Christus in der Herrlichkeit, und unterhalb, der h. Markus, Petrus und Paulus. Ein Altarblatt mit der Verkündigung ist in der besten Manier des Santo Peranda. Ein schönes Altarblatt von Matt. Ponzone, enthält die Geburt Christi. Unter dem Chor stehet ein Gemälde des Aliense mit der Vervielfältigung der Brodte und Fische. Ein Gemälde von Malombra stellet den h. Augustinus vor, wie er seinen Mönchen die Ordensregel gibt. Von Odoardo Fialetti stehen hier zwei seiner besten Gemälde. Das erste stellet ein Kriegsheer vor, das die Belagerung einer Stadt durch ein Wunder des h. Markus aufhebt: und das zweite den Erzengel Michael, der die sieben Todtsünden bekämpft. Zwey sehr gerühmte Gemälde des Matt. Ingoli enthalten Vorstellungen von verschiedenen Heiligen.

9.) S. Martino. Das Hochaltarblatt mit der Vorstellung des Titularheiligen, der seinen Mantel den Armen gibt, ist ursprünglich von Tintoretto, ward aber von Palma aufgefrischt. Hier finden sich auch zehen schöne Gemälde von Lazarini, mit verschiedenen Geschichten des alten Testaments. Von Fabio Camel siehet man zwischen Verzierungen am Hochaltar, verschiedene Mahlereyen.

10) S. Pietro Martire, Predigermönche. Hier findet sich das einzige bekannte

Gemälde des Andrea von Murano, ersten Stifters der bessern venetianischen Schule. Es stehet über einer Thüre, und enthält die Bilder des h. Sebastians, Antonius des Abts, St. Rochus, und Peters des Märtyrers, im goldnen Felde. Das Frontispiz mit der Madonna, die mit dem Mantel verschiedene Figuren bedekte, ward, um das Gemälde für seinen Ort passend zu machen, hinweg genommen, und an einen andern Ort im Konvent gestellet. Das Werk selbsten stehet für das Auge zu entfernt, und in einem allzukargen Lichte, um sein Verdienst ganz beurtheilen zu können. Ein schönes Gemälde von Franz Bissolo, enthält den Erlöser, der der h. Catharina von Siena die Dornenkrone abnimmt, um ihr eine goldene dafür aufzusezzen. Seitwärts siehet man einen Engel, Petrus, Paulus, Maria Magdalena, und St. Simon. Die Phantasie dieses Meisters scheint hier noch von den alten Bildern eingenommen zu seyn, doch nicht so sehr, daß sie den neuen nicht auch Raum gegeben hätte. Man entdekt in diesem Werke, Geist und Lebhaftigkeit, und vornemlich einen Geschmak im Colorit, der sich dem Giorgianischen nähert, dabei aber ein gewisses originales und angenehmes Feuer zeigt. Dem Altar des Rosenkranzes zur Seite, stehen zwei schöne Gemälde von Paul Veronese, mit Figuren unter Lebensgrösse. Im ersten ist der 1571. erhaltene Sieg der venetianischen Flotte gegen die Türken vorgestellt. In der Höhe zeigt sich die

Madonna, welcher die Heiligen, Petrus, Jakobus, Markus, und Justina die anständig gekleidete Adria vorstellen. Das zweite enthält die Madonna in der Herrlichkeit, unterhalb aber den Pabst, den Kaiser, einen König, einen Doge, etliche Kardinäle und andere Figuren. In der Höhe stehet St. Dominikus, und streuet Rosen aus. Am Hochaltar stehen zwey grosse Gemälde von Letterini. In dem einen ist das Felsenwasser in der Wüste, und in dem andern die Hochzeit zu Cana vorgestellt. Ein Altarblatt von eben diesem Meister enthält die Madonna des Rosenkreuzes, und andere Dinge. Am Altar zur Linken der Hauptkapelle, stehet ein Gemälde von einem Andrea aus Mailand, mit der Madonna, St. Joseph, St. Hieronymus und zween Cherubim. Es ist mit vieler Liebenswürdigkeit, Einsicht und Schönheit gemahlt, und hat immer so viel Anmuth und Zierlichkeit des Stils, als man für das Zeitalter dieses Meisters fordern kann; denn es wurde 1495. verfertiget. Ein Altarblatt von Joseph Salviati enthält den vom Kreuze genommenen Christus, die Marien, Nikodemus, Joseph und Longin.

11.) S. Stefano. Dem Altar des Sakraments zur Seite stehet ein Gemälde von Dominiko Campagnola, mit etlichen Engeln und den Geheimnissen des Leidens Christi. Das Altarblatt des h. Sebastian ist von Giulio del Moro, und das Hochaltarblatt mit dem Märtyrthum des h. Stefanus, von Leandro Bassano. Die zwei

Seiten Gemälde sind von Letterini, und in der Kappelle des St. Carl mahlte er die Seelen des Fegfeuers. Ein Gemälde mit Moses, der die Stäbe verwandelt, und ein Platfond mit dem Titularheiligen in der Herrlichkeit, ist von Giambattista Mariotti. Angelo Trevisani mahlte einen Engel, und verschiedene andere Dinge.

Ausser dem bißher angeführten ist noch eine sehr reiche Layenbrüderschaft unter dem Titel St. Giovanni, und die Abtey, St. Cipriano, die mit dem Patriarchat zu Venedig vereiniget ist, zu bemerken. Die leztere besassen zuerst die Nonnen, welche zuvor in Malamocco unter dem Schuzze des h. Cyprian lebten. Sie ward von der Familie Gradenigo, unter dem Doge Ordelafo Falier, erbauet. Nahe dabey stehet ein Collegium, wo die Sommasker der Jugend in den schönen Wissenschafften Unterricht geben. Ein anderes Collegium zu eben dem Endzwek stehet unter den Vätern der frommen Schulen.

Nahe bey Murano stehet noch ein anderes Camaldulenser Kloster, St. Mattia genannt, das zuerst einige Nonnen bewohnten, 1247. aber seinen jezigen Besizzern von Stephan Natalin, Bischof zu Torcello, eingeräumt ward.

Der schöne Bischöfliche Pallast zu Murano wurde von dem Bischof Giustiniano aufgeführt.

Unter die schönsten Gebäude dieser Stadt gehörte ehmals der von Scamozzi erbaute, jezt aber abgebrochene Pallast Cornaro. Jezo ist noch

der Pallast Donato wegen der berümten Freskomahlereyen des Paul Veronese, zu bemerken. In einem Zimmer des Erdgeschosses mahlte er den Plafond mit verschiedenen Gottheiten und Sinnbildern; an der Wand, die Musik, das Studium, die Astronomie und das Glük; und über dem Cammin eine antike Büste, und zwo sehr schöne Figuren von fingirtem Stukkatur. In einem Zimmer des obern Geschosses mahlte er die von einigen Amouretten getragene Venus, den Jupiter, Cibele, Juno und Neptun in grössern Abtheilungen, und über den Thüren, den Saturn, Janus, Bacchus und Apollo. Oben in zwei Ovalen machte er vier sehr schöne Cupido's, deren zwei mit Wassersprüzzen einige Nymphen nässen, und die andern zwei, einen Palmzweig abzureissen im Begriff sind. Auf den Seiten dieses Saals, mahlte er Masken, Blumenkränze, Ghirlanden, und Landschafften. In einem andern Zimmer siehet man noch verschiedene Figuren und Werke in Helldunkel, von eben diesem Meister. In einem Zimmer des Erdgeschosses mahlte Zelotti den Plafond mit den vier Jahrszeiten. Battista del Moro mahlte an der Ansicht auf deu Garten, verschiedene Gottheiten und andere Vorstellungen in grünem nnd gelbem Helldunkel. An der Haupt-Ansicht siehet man noch einige Ueberbleibsel der Freskomahlereyen des gelehrten Mahlers Prospero, aus Brescia, durchgehends in Helldunkel.

Das merkwürdigste zu Murano sind die beberühmten Glashütten, wo die schönsten Spiegel

von aller Grösse, prächtige Kronleuchter vom feinsten Kristall, vollständige Zimmergeräthe, Blumwerke und Deserte für glänzende Tafeln, u. s. w. verfertiget werden. Die Spiegel zu Murano werden nicht, wie in Frankreich und England, gegossen, sondern sämtlich nach Art der Flaschen geblasen. Es ist zum Erstaunen, mit welcher Behendigkeit der Arbeiter einen langen hohlen Cylinder am Ende einer eisernen Röhre handhabt. Wenn er denselben durch Blasen und andere Mittel seiner Kunst ausgedehnt hat, so schneidet er ihn mit einem scharfen Instrument auf, theilet die beiden Ende von einander, und machet ihn flach. Nun erscheint der Cylinder als eine grosse Glasplatte, welche, wenn sie noch einmal in den Ofen geschoben wird, als eine klare, vollkommene Tafel wieder heraus kömmt. Jährlich werden gegen 8000. Klafter Holz verbraucht, und in den Werken sind bei 1000. Personen angestellt.

Vor dem dreizehnten Jahrhundert waren noch keine Glashütten hier, die in der Folge diese Stadt so berühmt machten. Sie standen zuerst in der Stadt Rialto. Die häufigen Feuersbrünste aber bewogen die Regierung, dieselben anderswohin im Bezirk der Republik zu verlegen nur daß sie ausserhalb der Diöceß von Venedig angelegt wurden *). Ausser der Insel Murano aber,

*) In dem Buche Cerbero benannt, das in der Kanzley des Doge aufbewahrt wird, findet man hierüber folgendes Dokument: MCCXXXXI. Die

die allein zur Diöceß von Torcello gehörte, war im ganzen Bezirk von Venedig kein Ort von einer andern Diöceß. Dieses trug vieles zu dem zunehmenden Wohlstande der Insel bey, ihre Bevölkerung nahm zu, und man gab ihr einen eigenen Podestà, um nicht mehr von dem zu Torcello abhängig zu seyn.

Die Einwohner von Murano geniessen einige Freyheiten der Venetianischen Cittadinanza, und die Gemeine hat unter anderem auch das Recht, in der Münze zu Venedig jährlich eine gewisse Münze Orsella genannt, mit den Wappen des Doge, des Podestà, und des Camarlengho, auf der einen, und auf der andern das Stadtwappen mit einem Hahn, der eine Schlange im Schnabel hat, zu prägen.

Die zugehörigen Orte sind:

S. Erasmo, eine ziemlich grosse Insel, die den Lagunen zum Ufer dient, durchgehends

---

octava mensis Novembris, capta fuit pars, quod fornaces de Vitreo in quibus laborantur laboreria Vitrea, debeant destrui; ita quod de caetero esse non debeant aliqua in Civitate, vel Episcopatu Rivo alti. Sed extra Civitatem & Epis copatum in districtu Venetiarum possit fieri, sicut placuerit illis, qui facere voluerint. Et hoc fieri debeat, ita quod non laborent ab hodie in antea, in poena librarum centum, salvis illis, qui habuerint vitrum intus, quod possint ipsum vitrum laborare. Et illi de nocte dictam pœnam excutere teneantur. Et addatur in eorum Capitulare.

aus Küchen- und Weingärten bestehet, und Venedig mit Kräutelwerk und Früchten versiehet. Sie enthält ein Kirchspiel von ungefähr 90. Einwohnern, die das Recht haben, ihren Pfarrer selbst zu wählen. Die Einwohner legen sich alle aufs Gartenwesen.

Le Vignole, gleichfalls eine kleine Insel mit Gärten und wenigen Einwohnern, die sich vom Garten- und Weinbau nähren. Sie haben keine eigene Kirche. Hie und da siehet man eine armselige Hütte, und kan öffters nicht einmal einen Trunk Wassers haben.

11.) Die Podestaria von Torcello. Begreift den weitläufigsten Distrikt des Dogads, erstrekt sich auf mehr als 30. Städte, Inseln, Flekken und Parrochien, sowohl in den Lagunen, als auf dem festen Lande, und zählt bei 12,000. Einwohner.

Torcello, die Stadt, ligt im östlichen Theile der Lagunen, fünf Meilen von Venedig. Sie hieß vor Zeiten Altino nuovo, und war schon eine volkreiche und beträchtliche Handelstadt, ehe noch Venedig entstanden war. Verschiedene alte Innschriften, die man noch hie und da in Torcello findet, scheinen zu einem Beweiß zu dienen, daß die Insel lange vorher schon bewohnt gewesen seyn muß, ehe sich die christliche Religion in dieser Gegend ausbreitete. Sehr beträchtlich kan sie indessen damals noch nicht bevölkert gewesen seyn, wenn sie die Bürger von Altino aufnehmen konn-

te, welche sich vor der Wuth des Attila in diese und die benachbarten Inseln flüchteten, um allda Freiheit und Sicherheit zu finden. Der Verfall von Altino gereichte also Torcello, Burano, Mazorbo, Murano, Costanziaco, und Amiano zum Wachsthum und Aufnahme. Torcello ward der Siz des Bischoffs von Altino, nahm den Nahmen einer Stadt an, von der die übrigen umliegenden Inseln als zubehörden angesehen wurden. Heutzutage stehen nur noch die vier erstern, da die übrigen schon im 12. Jahrh. durch ein Erdbeben untergiengen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Einwohner von Altino zu Torcello und auf den umliegenden Inseln ihre Lusthäuser hatten, deswegen sie auch Martial mit den angenehmen Dörfern von Baja vergleicht:

Aemula Bajanis Altini littora Villis &c.

Und diese wurden durch prächtige Tempel, und kostbare Gebäude noch mehr verschönert. Daher Cassiador von ihnen sagt: die Reihe dieser Inseln ergözze das Auge; und in ihrer Einrichtung sey das Angenehme so sehr mit dem Nüzlichen verbunden, daß sie die Schiffe vor aller Gefahr bedekten, nnd den Landmann mit grossem Ueberfluß bereicherten.

Auf diese Inseln flüchtete sich nun ein grosser Theil von Altino, um sich vor den Grausamkeiten

der Hunnen zu sichern, die Venetien verwüsteten. Diese Auswanderung geschah indessen nicht auf einmal und plözlich, sondern nach und nach, so wie auch der Bischöffliche Siz noch eine zeitlang zu Altino blieb, weil diese Stadt entweder nicht durchaus zerstöret ward, oder sich zum Theil wieder aus ihren Trümmern empor hob. Allein die immerwährenden Beunruhigungen bald von Seiten der Hunnen, bald der Longobarden, und der Arianismus, den Clotar, der 641. zu regieren anfieng, so sehr begünstigte, daß er in denen ihm unterworfenen Städten neben dem Katholischen auch einen Arianischen Bischoff duldete, bewog endlich den Bischoff Paolo von Altino, dem Beispiel der andern benachbarten Bischöffe, die sich der Herrschafft der Longobarden entzogen, zu folgen, und seinen Siz zu Torcello aufzuschlagen, wohin er sich mit dem noch übrigen Theil der Orthodoxen begab. Sein Nachfolger Maurizio, oder Mauro, der in seinem neuen Siz vom Pabst Severino bestätiget wurde, bauete hier mehrere Kirchen, und unter diesen das schöne Kloster St. Giovanni. Andere wurden von seinem Nachfolger Giuliano erbauet; und endlich errichtete Diodato der vierte Bischoff 697. die Hauptkirche, die er der h. Maria widmete. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts ließ sie der Bischoff, Orso Orseolo von Grund aus erneuern.

Sie ist durch zwo Säulenordnungen von griechischem Marmor in drei Schiffe getheilt. Der

Fußboden ist auf Mosaik eingelegt, und die Wände grösstentheils mit feinem durchsichtigen Marmor bekleidet. Merkwürdig ist der alte Priesterstuhl im Grunde des mittlern Schiffs. Er hat die Form eines halben Zirkels, und bestehet aus sechs halbcirkelförmlichen Stufen, die in der Mitte von einer hohen, aber schmalen Treppe unterbrochen werden, auf deren Spize der bischöffliche Siz war, von welchem der Bischoff alles Volk in der ganzen Kirche übersehen konnte. Die Fenster bestehen anstatt des Glases aus grossen Marmorstükken, die man vermittelst grosser eiserner Thürangel öffnet und schliesset, um der Kirche Licht zu geben oder zu nehmen, und das Dach ist ganz mit Blei bedekt. Der Weihkessel ist ein antikes Gefäß, mit schönen auf den Gözendienst anspielenden Figuren gezieret, und im Vortempel, wo der Sage nach, der h. Lorenz Giustiniano ein Provinzial Concilium gehalten haben soll, siehet man noch ein Stük von einem Geländer, mit Basreliefs, das seines Alterthums wegen sehr geschäzt wird. Der Glokkenthurm war von einer ausserordentlichen Höhe, wurde aber 1640. vom Blizze entzündet, und stark beschädiget, und ist seitdeme nicht wieder hergestellet worden.

Diese Kirche wird von einem Kapitel bedient, das aus acht Chorherrn, einem Archidiakon, Dechant. Erzpriester, zwei Diakonen und zween Subdiakonen bestehet. An feierlichen Tagen kom-

men noch sechs andere Chorherrn hinzu, die vom Bischoff gemacht werden. Der Archidiakon erhielt 1301. die Besorgung der Parrochialkirche, St. Salvadore, zu Lido Minore, wohin er sich der bessern und gesundern Luft wegen begab. Der Erzpriester hat die Besorgung der Kathedralkirche.

Der Kathedralkirche gegenüber stehet die Tauf-Kappelle, die gewöhnlicherweise in vorigen Zeiten von der Kirche abgesondert stand, und ist mit Säulen von seltenem Marmor gezieret. Die Kapelle St. Foska hat eine schöne Kuppel mit zehen Säulen von feinem Marmor, und ist mit einem Bogengang von vielen Säulen umgeben.

Ausserdem stehen noch hier zwei Benediktiner-Nonnenklöster, nemlich St. Giovanni di Torcello, mit einer artigen Kirche und Altären von feinem Marmor; und St. Antonio di Torcello. Diese Kirche ward 1225. vom Bischoff, Stephan Natale einem Weltgeistlichen zur Bedienung übergeben, der unter dem Bischoff stehen sollte. Nach 21. Jahren überlies sie der nemliche Bischoff den Nonnen des h. Cyprian, die sich ein neues Kloster dazu hinbaueten. Man findet hier etliche schöne Gemälde von Paul Veronese, das Hochaltarblatt mit der Vorstellung des Titularheiligen, sizend, St. Cornelius, St. Cyprian, und zween allerliebsten Edelknaben. Die Orgel ist ganz von ihm gemahlt. Ausserhalb stellete er den Besuch der

Weisen, und innerhalb eine Verkündigung vor. Im Plafond sind viele blasende Engel, und zwischen den Verzierungen verschiedene Figuren in Helldunkel gemahlt. Bei der Orgel stehen zehen Gemälde mit Handlungen der h. Justina, die man gleichsfalls für Paulische Werke hält. Einige Gemälde von Peranda enthalten das Märtyrthum der Justina, und über einer Thüre mahlte er zwo Tugenden in Helldunkel.

Sonst waren in vorigen Zeiten noch zwei andere Klöster zu Torcello; eines von Benediktiner Nonnen, das jezt mit dem Kloster St. Matteo zu Mazorbo gleichen Ordens vereiniget, und wovon noch die Kirche St. Margaretha übrig ist; es stand ehedem unter der Gerichtsbarkeit der Abtey della Folina in der Diöceß von Cenadaß, ward aber dieser Abtey von Paul II. entzogen, und dem Patriarchen von Venedig unterworfen. Das andere Kloster, St. Michele, insgemein St. Angelo di Zampanigo genannt, ward 1439. dem Kloster St. Adriano auf der Insel Costanziaco einverleibt, die aber jezt wüste liegt, und gegenwärtig in eine kleine Kappelle verwandelt ist, die unter die Gerichtsbarkeit der Familie Malvicina zu Venedig gehört.

Das alte Priorat, St. Pietro di Casacalba genannt, vom Orden der geregelten Chorherrn des

h. Augustinus, ist nebst dem andern Priorat der Mönche vom Oelberge, nahe bei der Stadt auf der Insel Monte dell' Oro, dem Kapitel der Kathedralkirche einverleibt, das den grösten Theil seiner Einkünfte daher bezieht.

Eine hölzerne Brükke über einen schmalen Kanal verbindet mit Torcello eine andere kleine Insel, J. Borgognoni genannt, worauf die edle und reiche Abtey St. Tomaso stehet. Sie wurde vor 1200. von Marko Trevisano gestifftet, der zu Venedig in der Parrochie St. Giovanni Nuovo wohnte, daher die adeliche Familie der Trevisani das Patronatrecht darüber übt. Einige Cisterzienser Mönche haben allda ihren Aufenthalt, die aber der ungesunden Luft wegen nur im Winter da sind, und den Sommer in ihrem Konvent, La Madonna dell' Orto, zu Venedig zubringen. Ihre Anzahl bestehet aus fünfen oder sechsen. Wie man sagt, soll die Abtey neuerlich von der Regierung eingezogen worden seyn.

Die Bischöffliche Wohnung war ehmals groß und prächtig. Sie wurde auch 1563. von dem Bischoff, Joh. Delfino erneuert; seitdem aber die Bischöffe wegen der ungesunden Luft, die von dem stehenden Wasser der vielen benachbarten Sümpfe und Teiche herrühret, ihren Siz nach Murano verlegt haben, ist sie ganz im Abgang und Verfall. Eben diese Ursache bewog den Podestà,

seinen Siz nach Burano zu verlegen, und nöthigte auch die Bürger, die Stadt zu verlassen, die fast ganz leer stehet, und nur wenigen armen Fischern und Gärtnern zur Bewohnung dient. Von ihrem ehmaligen blühenden Wohlstande findet man keine Spur mehr.

Zunächst an Torcello ligt die Insel Burano, ehedem Burano da Mare, und in den alten Charten Boraneum genannt; und ist eine ziemlich bevölkerte, aber arme Stadt. Ihre Einwohner nähren sich von der Wasserjagd und Fischerey; die Weiber aber arbeiten feine Spizzen, die jedoch denen von den Zittelle in der Zuecca gemachten, an Feinheit bei weitem nicht gleich kommen. Die Stadt hat eine einzige Parrochialkirche, St. Martin genannt. Sie ist schön genug, und hat Altäre von auserlesenem Marmor, darunter sich vornemlich der Hochaltar mit einem edlen und prächtigen Tabernakel auszeichnet. Ausserdem stehet noch auf dieser Insel ein Hospital und zwei Nonnenklöster, worunter das von St. Mauro ein Gemälde von Paul Veronese, mit dem Märtyrthum des Heiligen, zu besizzen vorgibt. Vermuthlich aber ist es eine gute Kopie, die bei der Verschwindung des von Schrifstellern sehr gelobten Originals an seine Stelle gesezt worden.

Mazorbo ist eine beträchtliche Insel, die von dreien, vermittelst hölzerner Brükken zusammen

verbundenen kleinern Inseln gebildet wird. Sie hat viele Wohnungen, und zum Theil schöne Gebäude. Von fünf Parrochialkirchen, die ehdem hier waren, sind jezo nur noch zwei übrig, die nebst vier Nonnenklöstern den grösten Theil ihrer Bevölkerung ausmachen. Die Parrochialkirche St. Petro, die eben so arm, als die von St. Michele ist, zeigt doch noch einige Ueberbleibsel ihres vorigen Glanzes. Hier ist ein Priorat, das unter der Gerichtsbarkeit der Prokuratoren von St. Marko stehet. Das Nonnenkloster St. Matteo ist dem Patriarchen zu Venedig unterworfen. Ein anderes, della Valverde genannt, von Cistercienser-Nonnen, ward in der Parrochie St. Cosmo und Damiano auf einem, 281. von Bischof Eugidius den Nonnen geschenkten Grunde erbauet. Das Dritte, St. Niccolò, von Benediktiner-Nonnen, ward 1303. errichtet, und 1432. mit dem Kloster, St. Catharina vereiniget. Das Vierte wird von einigen Jungfrauen bewohnt, die ohne Klausur nach der Regel der h. Clara leben. Auf dem Plazze dieses Klosters stand ehdem ein Hospital, das aber, weil es eingieng, zur Erbauung dieses Klosters Anlaß gab.

In den vergangenen Jahrhunderten hatten die Venetianer um Mazorbo herum ihre Landhäuser. Nachdem aber die Republik auf dem festen Lande Eroberungen machte, so fanden sie die Gegend von Treviso Padua und die Ufer der

Brenta gesünder und reizender, und zu Landsizzen bequemer.

Die wenigen Einwohner zu Mazorbo nähren sich vom Fischfang, der Wasserjagd, und den Produkten ihrer Weingärten, die an Früchten und Krautwerk einen Ueberfluß haben.

S. Jacopo di Paludo. Diese Insel gehörte ehmals dem Orso Bodoer, der sie dem Gio Trono schenkte, welcher auf derselben ein Hospital zu Beherbergung der Pilgrime, nebst einer Kirche bauete, die er dem h. Jakobus wiedmete. Biß 1427. hatten hier einige Cisterzienser Nonnen ihren Aufenthalt: sie verliessen sich aber wegen der allzugrossen Entlegenheit und Unannehmlichkeit dieser Insel. 460. ward sie von den Minoriten bezogen. Jezo ist sie beinahe verlassen, und wohnt hier nur ein einziger Priester.

In einer Entfernung von einer Meile, nicht weit von Mazorbo, ligt eine kleine, von der Meeresfluth abgespülte Insel, wo ehedem ein Benediktiner-Nonnenkloster unter dem Titel St. Niccolò della Cavana stand, das 1432. mit dem Kloster St. Catharina zu Mazorbo vereiniget wurde. Diese Insel heißt jezo Il Monte del Rosario, hat eine kleine Kirche, die neuerlich von einer Layenbrüderschafft der h. Jungfrau des Rosenkranzes zu Ehren erbauet wurde.

Die Insel St. Francesko del Diserto ward 1233. von Jakob Micheln den Minoriten geschenkt, unter welchen ein gewisser Bernardino dem Kloster St. Francesko della Vigna zu Venedig, seinen Ursprung gab. Jezo besizzen sie die Riformati dieses nemlichen Ordens.

St. Christina ist eine kleine fruchtbare Insel mit einer kleinen Kirche. St. Arriano ist eine ganz wüst liegende kleine Insel, wohin die noch unvermoderte Gebeine der Todten von Venedig und allen übrigen Inseln gebracht werden.

Die zu diesem Distrikt gehörigen Dörfer und Höfe des festen Landes sind gröstentheils unbedeutend, und heissen: Campalto, Ca da Riva, Cavallino, Cava Zuccarina, Cortellazzo, Gajo, Malghera, St. Stin di Livenza, Tessera, Tre Palade, Terzo, Treporti, und St. Michele di Quarto; einsame und schlechte Orthschaften, wo vor Alters zum Theil blühende Städte waren.

III. Die Podestaria von Malamocco. Diese Podesterie begreift einen ganz kleinen Distrikt; nemlich die benachbarte Insel Povegia, und das sogenannte Lido, dessen Länge zwar von einem Ende zum andern, nemlich von dem Hafen zu Malamocco biß zum Hafen St. Niccolò di Lido, fünf Meilen, die Breite aber an keinem Orte über 800 Schritte beträgt.

Das alte versunkene Malamocco, lat. methamaucum, das aber nach der Behauptung glaubwürdiger Schriftsteller, mit dem jezigen nichts als den Nahmen gemein hat, und davon wohl zu unterscheiden ist, war ehdem die Hauptstadt der Venetier, der Siz der Regierung, und eines Bischoffs, der seit 640 nach Chioggia verlegt ist. Es ward 809. von den Franken, 1105. vom Feuer, und 1111. durch ein Erdbeben zerstört.

Das jezige Malamocco ligt gleichsam in der Mitte des Ufers auf einem öden Striche Landes, hat ungefehr 1100. Einwohner, und wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà, regiert. Es hat ausser dem Dom, der zugleich die Parrochialkirche ist, und noch einer andern Kirche, St. Maria dell' Orazione, die zu dem Nonnenkloster dieses Nahmens gehört, noch verschiedene artige Gebäude.

Der Hafen von Malamocco stehet am äussersten mittäglichen Ende dieses Ufers gegen Chioggia hin, und wird von den zweien Forts, St. Pietro, und Della Punta, bedekt. Dieser Hafen ist unter allen übrigen der sicherste, und bequemste, und wird daher auch am meisten gebraucht. Indessen ist er doch nicht ganz ohne Gefahr, indem er mehrere Oefnungen hat, die beständigen Veränderungen unterworfen sind, daher man ohne Wegweiser nicht einlaufen kan, die des Grundes und der Verän-

derungen kundig sind. Hier ligt immer eine Besazzung von etlichen tausend regulirten Truppen, die ihre beständige Quartiere haben.

Am andern Ende dieses Ufers bildet sich der Hafen von St. Niccolò di Lido, mit einer alten Festung, und einem Quartier oder Kasserne für Soldaten. Daselbst stehet auch eine Kirche gleichen Nahmens, deren Gründung dem Doge, Domenico Contarino 1044. zugeschrieben wird. In den folgenden Zeiten ward sie erneuert, und mit sieben reichen und edlen Altären versehen, unter welchen der Hochaltar besondere Aufmerksamkeit verdienet. Er stehet izt, von dem feinsten Marmor zusammengesezt, und mit vielfärbigem Laub und Blumenwerk gezieret. Die Kirche wird von den Benediktinern bedient, unter welchen einst ein Nikolò Giustiniani mit päbstlicher Genehmigung austrat, um seine erlöschende Familie fortzupflanzen. Nachdem er nun eine zahlreiche Nachkommenschaft erzeugt hatte, kehrte er wieder in sein Kloster zurük, woselbst er auch nebst seiner Gemahlin begraben ligt. An der äussern Ansicht siehet man das schöne Monument des Stiffters dieser Kirche von Porphyr und Serpentin, nebst seiner Bildsäule von Marmor. Am Himmelfarthsfeste nach geendigter Ceremonie der Vermählung des Doge mit dem Meere fährt der Bucentoro vor diese Kirche hin, wo denn die ganze glänzende Begleitung aussteigt, und eine Messe anhört.

In einer geringen Entfernung stehet die Parrochialkirche, St. Maria Elisabetha, die von Weltgeistlichen bedient wird.

Ehe die protestantischen Deutschen zu Venedig durch Schulenburgs Verwendung einen eigenen Gottesacker bekamen, begruben sie ihre Todten gewöhnlicherweise auf dieser Insel. Hier haben auch die Juden ihre Begräbnisse.

Povegia, oder Poveglio, ist eine kleine, an der Mündung des Kanals, St. Spirito gelegene Insel, wo sich die Schiffe, welche Noth gelitten haben, auszubessern pflegen. Sie hat 400. Schritte im Umkreiß. Man glaubt, sie sey den Alten unter dem Nahmen Popilia bekannt gewesen. Im Jahr 1379. ward sie auf Verordnung des Staats bei Gelegenheit des Krieges mit den Genuesern verwüstet, ihre Einwohner nach Venedig verpflanzt, und in das Kirchspiel St. Agnes vertheilt. Izo ist sie fast gänzlich unbewohnt. Ein wunderthätiges Krucifix lokt jedoch noch viele Andächtige hin, die dortige artige Kirche zu gewissen Zeiten zu besuchen.

IV. Die Podestaria von Chioggia. Dieser Distrikt enthält 40. Italiänische Meilen im Umkreiß, gränzt gegen Abend an das Paduanische, und erstrekt sich über einen Theil der Lagunen und des festen Landes. Das Erdreich ist ziemlich fruchtbar

und wohlgebaut; und seine Lagunen haben einen Ueberfluß von Fischen, Federwild, auch etwas Salz. Die Bevölkerung dieses Distrikts ist ansehnlich und beträgt gegen 30000. Einwohner. Man zählt darinnen eine Stadt, einen grossen Flekken und sechs Dörfer, wie auch drey Hafen, nemlich den Fossone, an der Mündung der Etsch, den von Brandolo, an der Mündung der Brenta, des Bachiglione, und des größten Theils der Flüsse aus dem Paduanischen, und den von Chioggia, wo die Ufer der Lagunen anheben. Die Diöceß von Chioggia begreift noch, ausser diesem Distrikt die drey Podestarien, Malamocco, Cavarzere und Lorno in sich. Der Podestà von Chioggia wird jederzeit vom Senat ernannt. Den Castellan und Salzdirector aber, die beide gleichermassen venetianische Patrizier seyn müssen, deputirt der grosse Rath. Der erstere hat die Aufsicht über das sechsekkigte Kastell, das den Hafen von Chioggia vertheidigt, aber sehr alt und in schlechtem Stande ist. Der andere hatte vorhin die Aufsicht über die ehmals sehr ergiebige Salzwerke; weil sie aber jezo ganz unbedeutend sind, so hat man ihm noch die Aufsicht über die Weinzölle, und Contraband, nebst dem Einnehmer-Amt zugegeben.

Die Stadt Chioggia, oder Chiozza, lat. Clodia, Cluggia und Fossa Clodia, von einem schiffbaren Kanal, der durch die Sümpfe von Adria

und Padusa, biß nach Ravenna gieng, wovon aber heutzutage nur noch ein Stük vorhanden ist, das die Lagunen mit der Etsch und dem Pò, verbindet, und zur Schiffarth der Lombardey dienet. Sie ist der Siz eines Bischoffs, hat wohlgebaute Häuser, schöne Kirchen, und eine Bevölkerung von 20,000. Einwohner. Es sind daselbst vier Klöster von Regularen, wovon aber zwey durch die neuesten Verordnungen eingegangen sind; ein Conservatorium für Weisenmädchen, ein Hospital für Kranke und Pilgrime, vier luoghi pii, und eine Leihbank. Die ganze Stadt ist in vier Parrochian getheilt, deren zwo der Hauptkirche einverleibt sind. Die Gestalt der Stadt ist ellyptisch, und gleicht einem Fischkrat. Sie ist 480. Schritte lang, und 200. breit, und hat zwo gute italiänische Meilen im Umfang. Sie wäre vollkommen isol, wenn nicht eine 250. Schritte lange steinerne Brükke von 43. Bögen sie mit dem Ufer von Brondolo vereinigte. Ein schiffbarer Kanal, della Vena genannt, über welchen neun Brükken gebauet sind, theilet sie in zween Theile. Die erste dieser Brükken beim Eingang der Stadt von Venedig her bildet einen einzigen Bogen von Marmor, nach Art der Rialto-Brükke. Die Luft ist hier so gesund, als an irgend einem Orte im Dogad; und die Lage ist zur Handlung überaus bequem. Es stehet hier ein Zollhaus für den Transit, und die Stadt hat den Stapel für alle Waaren, welche von Deutschland und Flandern über Verona und

der ganzen Lombardey auf dem Pò und der Etsch ankommen.

Diese zween Zweige der Schiffarth sind sowohl für Chioggia, als auch für Venedig selbsten, sehr wichtig. Der Pò, welcher mitten durch die Lombardey fließt, ist von Turin an bis ans Meer fast allenthalben schiffbar. Ueber das nimmt er einen guten Strich weit, die grösten schiffbare Flüsse auf, und die vorzüglichsten Seen in Ober-Italien theilen ihm ihren Zufluß mit. Auf diese Weise können auf diesem grossen Flusse alle Waaren und Handlungsprodukte von der ganzen Lombardey, Piemont, den Herzogthümern Mailand, Parma, Modena, Mantua, wie auch aus dem Ferraresischen und den Venetianischen Provinzen jenseits des Mincio, eingebracht werden. Bei Mazorno an den Grenzen des Dogads, laufen die Schiffe und Barken in einen tiefen Kanal ein, von da sie hernach durch den weissen Kanal, durch den alten Pò, durch den Canal di Loreo, und die Cavanella der Etsch an die Schleussen von Brondolo kommen. Diese Schleussen sind jedoch nicht so weit, daß die Barken von aller Grösse durchkommen könnten; daher die grössern nicht in die Lagunen einlaufen können, und entweder zu Brondolo bleiben, oder in das Meer hinaus laufen müssen, um durch den Hafen von Malamocco hereinzukommen. Daher pflegen die Venetianer, die sich auf das Seewesen legen, ihre Transport-

Schiffe genau nach dem Masse der Schleussen von Brondolo erbauen zu lassen, damit sie ohne Gefahr in den Canal Lombardo einlaufen können, von welchem sie sodann in den von St. Pietro kommen, und an dem angenehmen Ufer von Pelestrina und Malamocco hin, über Poveggia, und St. Spirito nach Venedig schiffen. Diejenigen Barken, welche aus dem Veronesischen, Paduanischen und Polesinischen kommen, nehmen verschiedene Wege, entweder auf der grossen oder kleinen Etsch, oder dem Castagnaro, können aber, um nach Chioggia zu kommen, die Cavanella der Etsch, und die Schleussen von Brondolo nicht vermeiden.

Vermittelst dieser glüklichen, und für die Schiffarth so bequemen Lage blühet die Stadt Chioggia, und ist nach der Hauptstadt, in Ansehung des Wohlstandes, der Bevölkerung, Grösse und Schönheit, die vorzüglichste im ganzen Dogad. Vor Alters war sie noch ungleich beträchtlicher als jezo, und theilte sich in zwo Städte, nemlich in Groß, und Klein Chiozza. Die leztere aber wurde nach dem Genuesischen Kriege um 1380. gänzlich zerstöret, auch die erstere selbst etwas näher zusammen gezogen. Die erste Gründung dieser Stadt ist ungewiß, vermuthlich aber hatte sie gleichen Ursprung mit den übrigen Inseln der venetianischen Lagunen, und vergrösserte sich mit den Ruinen der alten Stadt Malamocco.

Unter die merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt gehöret die Cathedralkirche. Sie ward 1623. nach dem Modell des Balthas. Longhena zu drei Schiffen erbauet. Der Thurn stehet abgesondert, ist von vortrefflicher Bauart, und mit Blei bedekt. Der bischöffliche Siz wurde 1106. von Malamocco aus hieher verlegt. Der bischöffliche Pallast ist sehr schön und bequem, und jeder Bischof trägt etwas zu seiner Verschönerung bei. Unter den übrigen sind die Kirchen: St. Katharina, der Cisterciensernonnen, von alter Bauart, St. Francesco, St. Croce, und St. Niccolo, die vorzüglichsten. Der Pallast des Repräsentanten oder Podestà, ist nicht ganz auszuschliessen, und einiger Massen modernisirt.

Was die Polizei und Regierung betrift, so hat diese Stadt einen eigenen grossen Rath, der ganz von ursprünglich venetianischen Bürgern dieses Distrikts zusammen gesezt ist. Aus diesem grossen Rath wird ein kleinerer ausgewählt, der aus drei Deputirten und ebensovielen Räthen bestehet, in welchem der Podestà den Vorsiz hat. Die Wahl der unteren Obrigkeiten hängt von dem grössern Rath ab, und diese bestehen in zween Gerichtshöfen, deren jeder mit dreien Richtern besezt ist. Der erste heißt der Magistrat des Eigenthums, der alle bürgerlichen Zwistigkeiten über jede Summe entscheidet, und dessen Urtheile an die Gerichtshöfe von Venedig gelangen. Er

muß sogleich nach seiner Wahl im Collegio der Savi zu Venedig auf die Beobachtung der Gesezze schwören. Der andere Gerichtshof heißt die drei Giustizieri, und hat die Aufsicht über die Polizei, Maß, Gewicht, und andere öffentliche Angelegenheiten. Der kleinere Rath besezt die sämtliche geringere Bedienungen, die alle, eben so wie die vom grossen Rath gewählte, einem andern Gerichtshofe, lo Scrivan grande genannt, untergeordnet sind. Die höchste Würde ist diejenige des Großkanzlers, der über alle Collegien und Gerichtshöfe die Oberaufsicht hat, und das Haupt des Collegiums der Notarien ist. Diese Würde wird vom grossen Rath durch Ballotation ertheilet, und die gewählte Person muß von der Regierung bestätiget werden, sich daher in dem vollen Collegio zu Venedig stellen, und auf die Beobachtung der Gesezze schwören. Die mit dieser Würde verbundene Kleidungen und Ehrenbezeugungen sind beinahe die nemlichen, wie bei dem Großkanzler in der Hauptstadt.

Die Chiozzotten sind ein gutes Volk, und nähren sich vornemlich mit Gewerbe, Schiffarth und Fischerei, mit der Jagd der Wasservögel, und einige mit dem Landbau. Ihre Weiber machen Spizzen.

Das Lido di Sottomarina macht gleichsam die Vorstadt von Chioggia, und hat gegen

2000. Einwohner. Das Ufer, worauf dieser Flekken stehet, scheidet die Lagunen von dem Meere. Hier stehet eine im 16. Jarh. erbaute Kirche, della Navicella genannt, von sehr edler Bauart. Besonders merkwürdig aber sind die neuen Dämme, Murazzi genannt, die man seit einiger Zeit der Gewalt des aufschwellenden Meeres entgegen zu sezzen angefangen hat. Die Mauren sind mit ungeheuren Massen von Quadersteinen aus Istrien zusammengesezt, ungefehr 32. Schuh dik, und laufen senkrecht und terassenweise gegen das Meer zu, dessen Wellen daran hinaufprellen. Ausserhalb der Mauer hat man noch unzählige Barken voll grosser Steinmassen ins Meer geworfen. Der Mörtel, den man dazu gebraucht, ist die sogenannte Puzzolana, die aus dem Neapolitanischen kömmt. Dieses Werk, das mit den grösten Unternehmungen der alten Römer wetteifert, wurde 1751. angefangen, und soll durch das ganze Ufer hin fortgesezt, und so nach und nach alle Ufer bedekt werden. Alle Jahre kömmt man um 20. Schritte mit dieser Arbeit weiter, welche die Republik zum wenigsten 12—15 000. Silberdukaten kosten. Ein Drittel dieses Werks auf diesem Ufer ist bereits vollendet, und beträgt etwas über zwo italienische Meilen; die Kosten werden mit dem Gewinnste, den die Republik alljährlich vom Lotto ziehet, bestritten.

Palestrina ist ein starker Flekken auf einem

grossen Strich Landes, der sich zwischen den Lagunen und dem Meere, von Chiozza bis Malamocco hinziehet, ungefähr 12. Meilen lang ist, und bei 6000. Einwohner enthält. Ehmals hatte diese Insel ihren eigenen Tribun, ward aber 807. von Pipin zu Grunde gerichtet; und nach ihrer Wiederherstellung durch einen herzoglichen Gastaldo regiert. In der Folge wurde sie abermals durch die Genueser verwüstet und zerstöret, und sodann der Podestarie von Chioggia unterworfen.

Das Ufer von Palestrina, das jezt bis an den Hafen von Malamocco reicht, wurde ehedem durch einen Hafen, di Pastene genannt, durchschnitten, und bildete zwo Inseln, die Palestrina und Albiola hiessen. Dieser Hafen aber wurde in den nachfolgenden Jahrhunderten überschüttet, und das Dorf, das jezo an seiner Stelle stehet, heisset noch jezo Porto Secco, und ist gleichfalls der Podestarie von Chioggia unterworfen. Auf der andern Insel Albiola stehet jezo ein grosses Dorf, St. Pietro della Volta genannt, und auf dem Ende derselben die Festung St. Pietro, welche den Hafen von Malamocco vertheidiget.

Brondolo ist ein sehr Alter, aber jezo zerstörter Ort. Er brannte im Jahr 808. völlig ab, und ward in der Folge wieder aufgebauet, im J. 1379. aber ward er von den Genuesern gänz-

lich zerstöret. Es war hier ein berühmtes Benediktiner- und hernach ein Cistercienserkloster, jezo aber ist von allem dem nichts mehr übrig, als eine einsame Kirche, St. Michael von Brondolo genannt. Nicht weit davon ist ein Hafen dieses Nahmens, wo fast alle Flüsse des Paduanischen und vicentinischen Gebiets zusammen stossen, und einen geräumigen Wasserbehälter mit einer Sandbank in der Mitte bilden, der Conca di Brondolo genannt wird. Für starke Schiffe aber ist er nicht tief genug. Das Wasser dieses Hafens kann nirgends in die Lagunen eindringen, weil es von den Schleussen zu Brondolo zurükgehalten wird.

Die übrigen Ortschaften dieses Gebiets auf dem festen Lande, heissen: Cabianca, Canal di Valle, und Cavanella d'Adige, und sind angenehme und bevölkerte Oerter.

V. Die Podastaria delle Gambarare.

Ein auf der Abendseite von Venedig gelegener Distrikt festen Landes, der sich von den Küsten der Lagunen bis an das Paduanische erstrekt. Die Regierung sezt einen Podestà unter dem Titel, Proveditore, dahin. Das Erdreich ist fruchtbar an Getreide, Wein, und allen Arten von Früchten; allein die Luft wegen der nahe gelegenen Sümpfe, und der Menge stehenden Wassers, äusserst ungesund. Man hat hier ein Sprich-

wort, daß, wer den Sommer und Herbst ohne Fieber zurüklege, eine Quaterne im Lotto gewonnen habe. Man muß sich daher billig wundern, daß so viele Patrizier und andere vornehme Venetianer ihre Landhäuser in einer Gegend haben, vor welcher man sich sonsten so sehr zu scheuen pflegt. Der Pallast Foscari zu Maleontenta, von Palladio erbauet, von Zelotti inwendig in seiner besten Manier ausgemahlt, und von Heinrich dem III, K. von Frankreich mit seiner Gegenwart beehrt; der Pallast Barbarigo, Vendramino, und viele andere, sind die prächtigsten Lusthäuser, zwar an den angenehmen Ufern der Brenta, aber doch eben in einer sehr ungesunden Gegend.

Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, deren Bevölkerung gegen 4000. Einwohner beträgt. Das erste, Le Gambarare genannt, hat eine Parrochialkirche, in welche der ganze Distrikt eingepfarrt ist, und deren Pfarrer unmittelbar unter dem Patriarchen von Venedig stehet. Es hieß vor Zeiten Fossa Gambaria; bestehet gröstentheils aus einzelnen Bauerhöfen, und hat einen schönen Marktplaz an der Brenta, auf welchem das Haus des Repräsentanten stehet. Die vielen Landhäuser, die ihn umgeben, geben ihm das Ansehen eines schönen Dorfes, die Kirche aber ist eine gute Meile davon entfernet, und hier nur eine kleine Kappelle.

St. Ellero oder Ilario war ehedem eine berühmte Benediktinerabtei, die im 9. Jarh. von den Dogen, Agnello, und Giustiniano Partecipazi gestiftet, und beinahe mit diesem ganzen Distrikt beschenkt, im 13. Jarhundert aber von Ezzelin verwüstet wurde, der die Mönche davon jagte, und einen grossen Thurm hinbauete. Auf den Trümmern dieser Abtei stehet gegenwärtig eine kleine Kappelle.

Die übrigen Oerter dieses Distrikts heissen: Anconetta, Bottenigo, und Dugaletto, und sind von geringer Bedeutung.

VI. Die Podestaria von Caorle.

Dieser Distrikt gränzt an Friul, und das Trevisanische, und begreift zehen Dörfer mit ungefähr 3500. Einwohnern. Er bestehet gröstentheils aus Sümpfen und Morästen, und wird von einem venetianischen Patrizier, als Podestà, regiert. Die Diöceß von Caorle ist noch eingeschränkter, als das Gebiet.

Die Stadt Caorle liegt auf einer Insel, welche das Ufer für die dortige Lagunen bildet. Sie ist seit 599. der Siz eines Bischofs, und hat einen Hafen für kleine Fahrzeuge, der Porto di S. Margherita heißt. Man glaubt, diese Stadt sei mit den Ruinen von Concordia erbauet, und in der Folge ansehnlich vergrössert worden;

sie wurde aber mehrere male von den Ungarn und Genuesern zerstöret, und von ihren ehmaligen Festungswerken ist heutzutage nichts mehr übrig. In den disseitigen Lagunen werden ausserlesene Fische gefangen. Man kann von Venedig bis Caorle durch innere Kanäle kommen, ohne daß man nöthig hat, sich in den Golfo hinaus zu wagen.

Tor da Mosto ist ein starkes an den Ufern der Livenza gelegenes Dorf, und zugleich das fruchtbarste, und bevölkertste dieses ganzen Distrikts; der übrigens aus kleinen Weilern und unbedeutenden Höfen bestehet.

VII. Die Podestaria von Grado.

Diese Grafschaft begreift jene wenige Inseln, die sich in den Lagunen von Grado befinden, und blos von Fischern und Akkerleuten bewohnt sind. Daselbst regiert ein venetianischer Patrizier, mit dem Grafen Titel, stehet aber unter dem General von Palma. In geistlichen Dingen ist dieser Distrikt dem Patriarchen von Venedig unterworfen.

Grado war einst eine berühmte Stadt, und liegt auf einer Insel an den Gränzen des Dogads. Sie ward von den Einwohnern von Aquileja zu der Zeit erbauet, als Attila ihre Stadt verwüstet hatte. Einige Zeit zuvor hatte Ala-

rich, um eine sichere Zuflucht zu haben, auf dieser Insel eine Festung erbauet, wo er sich mit seinen besten Kostbarkeiten hinbegab, als Attila Italien zu verwüsten anfieng. Diesem Beispiel folgten auch die übrigen Einwohner von Aquileja, und verlegten selbst den bischöflichen Siz hieher, der in der Folge zum Patriarchat erhoben ward. Dieses Patriarchat dauerte hier bis 1451, da es mit dem Bißthum von Castello vereiniget wurde.

Jezt ist diese Stadt von geringer Erheblichkeit. Sie fieng von der Zeit an in Verfall zu kommen, als der Siz der venetianischen Regierung von Heraklea nach Malamocco, und von da nach Rialto verlegt wurde; denn da wurde sie von allen adelichen Familien verlassen, welche Einfluß auf die Regierung hatten. Jezo ist sie in dem elendesten Zustande. Jedoch erhält ihre alte Hauptkirche immer noch einige Ueberreste von ihrer ersten Grösse; und im Chor siehet man noch den Alten marmornen Siz des Patriarchen. Die Bevölkerung ist gering, und steigt nicht viel über 2000, nimmt aber seit einiger Zeit wieder um etwas zu.

VIII. Die Podestaria von Loreo.

Dieser Distrikt liegt im mittäglichsten Theile des Dogads, und gränzt an das Gebiet von Adria, und Ferrara. Er ist in seinem Umfang der

größte unter allen des Dogads, und begreift über das alte Gebiet von Loreo noch die neuen Anspühlungen des Pò in sich, bestehet aus eilf Gemeinden, und ungefähr eben so vielen tausend Einwohnern. In diesem Distrikt in den Gewässern des Pò, der sich hier durch sieben Mündungen ins adriatische Meer ergießt, fängt man eine grosse Menge Störe.

Loreo, in alten Zeiten, Lauretum Venetum, ist ein starker, wohlgebauter Ort, hat gegen 2000. Einwohner, und liegt an einem tiefen schifbaren Kanal, der die Etsch mit dem Pò der Levante, oder dem weissen Kanal verbindet. Vor Zeiten war dieser jezt offene Ort, eine Gränzfestung des Dogads, und soll 992. den Venetianern von den Kaisern geschenkt worden seyn. Ward aber bald darauf von den Ungarn zerstöret, von den Venetianern aber 1089. wiederhergestellt. Hier wohnt der venetianische Podestà, und in geistlichen Dingen ist der ganze Distrikt der Dioceß von Chioggia unterworfen.

Mazorno ist ein starkes Dorf an der Gränze von Ferrara, am mitternächtlichen Ufer des Pò, und hat gegen 1200. Einwohner.

Taglio del Pò, auch Contarina genannt, ist ein Kirchspiel von 2000. Seelen, und liegt zwischen den von den Ueberschwemmungen des

Pò zurükgelassenen Sandhügeln. In seiner Nachbarschaft bildet der Pò mitten in seinem Bette eine Insel, und 1609. ward hier der berühmte Kanal, Porto Viro, gegraben.

IX. Die Podestaria von Cavarzere.

Ein sehr fruchtbarer, und ziemlich grosser Distrikt auf dem festen Lande, gränzt gegen Mitternacht an das Paduanische, gegen Mittag und Abend an das Polesin, und das Gebiet von Adria, bestehet aus sechs Gemeinden und andern kleinen Dörfern, zählt ohngefähr 10,000. Einwohner, und wird von der Etsch durchströmt.

Cavarzere, vor Alters Capo d'argine, weil es damals hinter dem Damme der Etsch lag, hat eine sehr angenehme Lage an den Ufern der Etsch. Im 10ten Jahrhundert war es eine Festung, die von den Ungarn zerstöret wurde, und jezo ist es ein starker, offener Ort, der gegen 6000. Einwohner hat. Hier ist der Siz des Podestà, der in einigen Dingen von dem Regiment zu Adria abhängt. Der Ort ist reich, und treibt Handel vermittelst der bequemen Schiffarth auf der Etsch.

Zwischen Cavarzere und Chioggia stand der in der venetianischen Geschichte sehr berühmte Thurn, delle Bebbe genannt, von dem heutzutage kaum noch eine Spur übrig ist, daran man

seine ehmalige Grösse bemerken könnte. Die Bevölkerung war in dieser Gegend sehr stark, und die Einwohner wurden in den Traktaten Bebiensses genannt.

X. Der Distrikt von Adria.

Dieses Gebiet ist heutzutage von geringem Umfang. In den Vorzeiten hatte es eine ungleich beträchtlichere Ausdehnung, die aber durch verschiedene bürgerliche Einrichtungen, Veränderungen, Kriege, Belehnungen und Schenkungen vermindert, und in mehrere Theile zerstükkelt wurde. Es gränzt gegen Abend an das Polesin von Rovigo, gegen Mittag an das Ferraresische, und gegen Mitternacht und Morgen an das Dogad. Das Erdreich ist fruchtbar an Getreide, Türkisch Korn, Hülsenfrüchten, Kräutern und schmakhaften Weinen, besonders an der mittäglichen Seite. Es hat einen Ueberfluß an Waiden, Pferden, Zug- und Schlachtvieh, vieles Brennholz, gute Fische und Wildpret. Auch Lein, und Maulbeerbäume werden hier gepflanzt, und die Teiche liefern nebst dem Ueberfluß an Fischen eine Menge Schilf, woraus die Weiber Hurden und Matten flechten, die zu Bedekkung der Fusböden der Zimmer im Winter ein grosses Bedürfniß sind, und daher häufig vertrieben werden. Das ebendaselbst in Menge wachsende Rohr wird zu Ziegel- und Brennöfen gebraucht, die eine gute und dauerhafte Waare liefern, und da-

her einen beträchtlichen Handlungszweig ausmachen. Die Ledergerbereien sind sehr beträchtlich, und bringen dem Lande grosse Vortheile. Die Luft, die ehemals durch das stehende Wasser der Teiche sehr ungesund war, ist nunmehr durch Austroknung derselben, und Ausgrabung verschiedener Kanäle um ein merkliches reiner und besser. Die blühende Farbe der Einwohner, ihre Stärke, und das hohe Alter, das beide Geschlechter öfters erreichen, bestätigen diese glükliche Veränderung genugsam. Der Hauptfluß, der das Polesin von Adria benezt, heißt Castagnaro, oder der weisse Canal, und ist schiffbar.

Bis 1603. gehörte Adria zum Dogad von Venedig, dem es sogleich nach seinem Erwerb von der Republik durch einen Senatsschluß einverleibt wurde. In dem besagten Jahr aber wurde es neuerdings vom Dogad getrennt, und dem Polesin beigegeben. Dadurch fanden sich die Einwohner gekränkt, und beschwerten sich bei der Regierung über diese gedoppelte Abhängigkeit. Man gab ihnen nach, trennte das Polesine aufs neue von Adria, und gab dieser Provinz ein eigenes Regiment. Der Podestà von Adria mußte nun durch die vier Wahlhände des grossen Raths, wie die wichtigsten Staatsämter, erwählt werden, und bekam noch die Podestaria von Cavarzere unter seine Oberaufsicht.

Die Diöces von Adria ist noch beträchtli-

cher als das Gebiet, und erstrekt sich nicht nur über das ganze Polesin, sondern auch noch über mehr als zwölf in der Legation von Ferrara gelegene Parrochieen, wo der Bischof von Adria ein Gerichtstribunal hat, dessen jährliches Einkommen gegen 10,000. Dukaten beträgt.

Das Gebiet von Adria hat nur eine Stadt, und drei andere Gemeinheiten, mit ungefähr 10,000. Einwohnern.

Adria, ist eine sehr alte und berühmte Stadt, und liegt zwischen dem Pò und der Etsch an dem schiffbaren weissen Canal, der sie mit einem gedoppelten Arme in drei Theile theilt, die durch zwo Brükken mit einander verbunden sind. Ihr Umfang beträgt drei italienische Meilen, und begreift in zwo Parrochien über 6000. seßhafte Einwohner. Man findet hier manche artige Gebäude und bequeme Wohnungen, und die Stadt selbst, ob sie gleich offen ist, behauptet immer unter den mittelmässigen Städten des Staats einen anständigen und ehrenvollen Rang. Sie wird zwar von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Podestà und Capitains, regiert, hat aber ihre eigene Statuten, die 1707. unter Begünstigung des Senats zum erstenmale gedrukt wurden. Sie hat drei verschiedene Collegien. Das erste, oder der Rath der XII. bestehet aus lauter Edelleuten vom ersten Range,

Das andere aus LV. Edelleuten vom Range der ursprünglichen Bürger, dem die Ersezzung aller Bedienungen, und die Aufnahme auswärtiger Familien in die ursprüngliche Bürgerschaft zukömmt. Das dritte, oder das General Consilium bestehet aus dem Adel und Volk, und versammelt sich nur einmal des Jahrs, um den Rath der XII. zu wählen, der von Jahr zu Jahr abgeändert wird.

Gavello, vor Alters eine bischöffliche Stadt, ist jezt ein blosses, wohl bevölkertes Dorf in der Nähe des Waldes von Ferrara. Die übrigen Dörfer heissen Bellombra, Butrigha u. s. w.

XI. Die Podestaria von Cologna.

Dieser Distrikt gränzt gegen Morgen an das Veronesische, von dem er durch den Fluß Rabbiosa geschieden wird, gegen Mittag an das Paduanische, und ist gegen Abend und Mitternacht vom Vicentinischen umgeben. Er gehört unter die fruchtbarsten Gegenden des festen Landes und seine vorzüglichsten Produkte sind, Getraide von aller Art, Wein und Seide. Der Fluß Guà, der von den vicentinischen Gebürgen herabstürzt, theilet ihn fast in zween gleiche Theile.

Dieses Gebiet enthält eine Stadt, 13. starke Dörfer, und ungefähr 10,000. Einwohner. Es wird von einem venetianischen Patrizier als

Podestà regiert, und genießt im übrigen gleiche Rechte mit den andern Gebieten des Dogads; ist aber jedoch zur Subsidien-Beisteuer, die auf 1000. Dukaten angeschlagen ist, verbunden, weil es eines Theils als ein Gebiet des festen Landes, andern Theils aber als ein Theil des Dogads angesehen wird.

Cologna ist eine kleine, am neuen Fluß gelegene Stadt, der sie in zween Theile sondert, die durch zwo steinerne Brükken mit einander verbunden sind. Sie enthält ungefähr 300. Häuser, nebst schönen Kirchen und Klöstern und 5000. Einwohner. Sie ist reich, wohlgebaut und treibt Handlung. Sie ward um das Ende des zwölften Jahrhunderts gegründet, und mit den Ruinen einiger kleinen Kastelle und zerstörten Ortschaften ihres Gebiets erbauet. Jezo ist sie in einem sehr blühenden Zustande, sowohl in Ansehung ihrer Bevölkerung, als ihrer Handlung.

Die in diesem Gebiet begriffene Dörfer heissen: Albaredo, Baldaria, Beccacivetta, Michelonie, Caselle, Cucca, Miega, Persana, Roveredo, Sabbion, St. Stefano, Volpie, Zimella.

Sechszehentes Buch.

Besizungen der Republik auf dem festen Lande in Italien.

I. Abschnitt.

Gebiet von Padua.

Die erste Besizung der Venetianer auf dem festen Lande von Italien ist das Gebiet von Padua.

Diese schöne Landschaft erstrekt sich gegen 45 ital. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ihr ganzer Umkreis beträgt 140 Meilen, und die ganze Oberfläche 800,000 Felder, jedes zu 840 Vierecken, deren jedes wiederum aus sechs Quadratschuhen bestehet. Gegen Abend gränzt es an das Vicentinische, gegen Mittag an das Polesin, gegen Morgen an das Dogad, und gegen Mitternacht an das Bassanesische und Trevisanische. Die Lage von Padua bietet einen herrlichen und reizenden Anblik dar, und die Fruchtbarkeit ihres Gebiets stimmet mit den Reizungen ihrer Lage vollkommen überein. Die Luft ist hier überall sehr rein und gesund, ausgenommen an den Orten, die nahe an salzichten Süm=

pfen liegen. Der größte Theil des Erdreichs ist eben. Das ganze flache Land ist mit Weinreben befruchtet, welche sich nach italienischer Art an Ulmen, Weiden, Pappeln und andern Bäumen, die alleenweise gepflanzt sind, hinaufschlängeln, und von einem Baume zum andern, wie Ghirlanden gezogen werden, so daß sie einem Getreidefelde von allen Seiten zur Einfassung dienen. Die einzigen Berge, die man hier findet, sind die Euganeischen, mehr Hügel als Berge, und sehr fruchtbar an Oliven, auserlesenen Trauben, und herrlichen Früchten von allen Sorten. Der übrige Theil des ebenen Erdreichs ist ausserordentlich fruchtbar an Getreide, Obstwerk, Hanf, Reis, Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, Pfirschen, Melonen, Artischokken, Spargel, Kohlsprossen u. s. w., hat einen Ueberfluß an Maulbeerbäumen für die Seidenzucht, und vortrefliche Waiden für grosse Viehheerden. Die Natur hat hier mit einem Worte für alle Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens so sehr gesorgt, daß man das Paduanische sehr eigentlich den Garten von Italien nennen kan, und der Kaiser Konstantin Paläologus einst sagte: wenn man nicht gewiß wüßte, daß das Paradies in Asien gewesen wäre, so müßte man es in der Gegend von Padua suchen. Es giebt auch hier sehr schäzbare und häufig besuchte mineralische Wasser; und überall ziehen sich Flüsse hindurch, die grösten theils schiffbar gemacht sind.

Die grösseren Flüsse, welche durch das Paduanische strömen sind die Etsch, die Brenta, der Bachiglione, und der Muson. Diese Flüsse bringen durch ihre Schiffarth der Provinz grossen Vortheil, auf der andern Seite aber verursachen sie auch durch ihr Austretten, und die dadurch entstehenden gräulichen Ueberschwemmungen den Gutsbesizern ausserordentlichen Schaden. Man giebt sich viele Mühe, und scheuet keine Kosten, diesen zu verhindern, ohne daß die Schiffarth dadurch leide. Allein die übermässige Anzahl der Mühlen und Brücken, die überallangebrachten Schleussen und andere zur Schiffarth nöthige Einrichtungen, und der ausserordentlich schräge Lauf der Flüsse selbst, bleiben immer die Quelle des Uebels, das nicht eher aufhören kan, als bis diese vertroknet ist.

Vermittelst dieser Flüsse kan man von Padua bis in das adriatische Meer schiffen; eine überaus angenehme Fahrt, auf welcher das Aug durch die herrliche Kultur einer reizenden Landschaft ordentlich bezaubert wird. Besonders reizend ist der Weg von Padua nach Venedig am Ufer der Brenta. Man glaubt sich in eine Feenwelt versezt. Eine ununterbrochene reizende Abwechslung von Gärten, Landhäusern und Vorwerkern mit einer unbeschreiblichen Mannigfaltigkeit, meistens Werke von Palladio und seinen Schülern, immer eines herrlicher und stolzer als

das andere, schmükt die lachenden Ufer der Brenta. Besonders zeichnet sich die Villa Pisani zu Strà durch Grösse und Pracht aus.

Die Paduanische Provinz enthält zwo Städte, zwölf grosse Flekken, gegen 300 Gemeinheiten und Kirchspiele, und noch weit mehrere kleine Dörfer. Die Diözes von Padua ist nicht auf die Provinz eingeschränkt, sondern begreift noch viele Kirchspiele aus andern Distrikten, so wie im Gegentheile viele Kirchspiele im Distrikt von Padua zu andern Diözesen gehören. Die ganze Provinz ist in vierzehen Distrikte eingetheilt, die theils von venezianischen Patriziern, theils von paduanischen Edelleuten regiert werden, und deren Volksmenge sich ungefähr auf 280,000 Seelen beläuft.

Vor Alters hatte das paduanische Theil an Venedig, und vielleicht einen grösseren Umfang seiner Gränzen, ehe sichr der Dogad von Venedig bildete. Unter der Herschaft der Longobarden nahm diese Provinz vielen Schaden, und wurde von jenen Königen wie ein erobertes Land behandelt. Unter Karl dem grossen ward sie der Trevisaner Mark einverleibet, und erhub sich wahrscheinlicher Weise erst unter Otto I. zu einer abgesonderten Provinz.

Kaiser Heinrich IV. ertheilte im Jahr 1087

den Paduanern die Freiheit, sich nach ihren eigenen Gesezzen zu regieren, und dieser Zeitpunkt bestimmt eigentlich die Epoche, in welcher sie sich zu einem unabhängigen, in seine eigenen Gränzen eingeschränkten Körper erhuben. Indessen bestund nicht die ganze Provinz aus einem einzigen Körper, sondern man findet sie noch in den folgenden Jahrhunderten in verschiedene Gebiete eingetheilt, wovon zwar die Stadt Padua immer das gröste hatte, die andern aber unter der Marggrafschaft Este, der Grafschaft Campo, Sankt Piero, und anderen kleinen Herrschaften begriffen waren, die dann in der Folge der Zeit dem Gebiete der Stadt einverleibet wurden.

Gegen das Ende des 13. Jahrhunderts erweiterten die Paduaner ihre Gränzen mit der vicentinischen Provinz, die sie aber 1311 wieder verlohren. In der Folge hatten sie ihre natürlichen Fürsten aus dem Hause der Carrara. Diese beherrschten sie unter verschiedenen Abwechslungen von 1318 bis 1405; wo sie ihre ganze Herrschaft in dem unglüklichen Krieg mit Venedig verlohren. Die Stadt wurde in gedachtem Jahre nebst ihrem Gebiete zur venetianischen Provinz gemacht, und im Frieden von Bologna 1529 der Republik zugesichert.

Padua hat eben so wie die übrigen venetianischen Provinzen ihr eigenes von der Re=

publik bestätigtes Gesezbuch; ihr eigen Gewicht und Maas, und wird durch ihren Territorialrath vorgestellt, der aus Deputirten ihrer Distrikte, und ihren Syndiks, oder den Häuptern derselben bestehet, wobei der venetianische Patrizier, der hier Commendant ist, als das Oberhaupt der ganzen Provinz den Vorsiz hat.

Der besondere Distrikt der Stadt Padua, der auch der Distrikt der Termini di Padua genannt wird, weil er sich rings um die Stadt Padua erstrekt, begreift sechszehen Dörfer in sich, die wie Vorstädte angesehen werden, und daher weder Stimme noch Vorstellung im Territorialrath haben. Dieser Distrikt entfernt sich von der Stadt nicht über zwo Meilen, und nahm im J. 1268, wo die wahren Gränzen der damaligen Republik Padua bestimmt wurden, seinen Anfang. Das Andenken hievon erhält sich noch in einem Gränzsteine, der auf der Strasse nach Piove stehet. Diese Vorstädte heissen: St. Lazzero, Ponte di Brenta, Torre, Noventa, St. Gregorio, Terra Negra, Volto del Barozzo, Sulboro, Bassanello, Mandriola, Mandria, Volta di Brusegana, Chiesa nova, Montà, Altichiero oder Villatechiero. Alle diese Oerter, deren Bevölkerung nicht viel über 1000 Personen beträgt, haben an sich selbst nichts merkwürdiges.

Padua, die Hauptstadt dieser Provinz, vor

Alters Patavium, ist eine sehr alte Stadt, und war schon in alten Zeiten ein ansehnlicher Ort, wenn sie auch nicht von Antenor erbauet wäre, wie man unkritisch genug hier durchgehends behaupten will. Sie liegt unter dem 45°, 22', 26" nördlicher Breite, und 29° 30' östlicher Länge. Der Umfang ihrer Mauren beträgt 6200 Schritte, und ihrer Gräben 7000. In ihrer grösten Länge hat sie 1735, und in der Breite 1450 Schritte. Sie liegt mitten in einer grossen Ebene, und ist ringsherum auf eine Meile weit mit der sogenannten Spianata (Esplanade) umgeben, welche die Republik im Jahr 1513 nach dem Kriege mit K. Maximilian anzulegen verordnete. Sie hat die Gestalt eines Triangels, ist mit breiten Gräben und zwanzig Basteien umgeben, und wird von verschiedenen Aermen der Brenta und des Bachiglione benezt. Die Festungswerke aber sind schlecht erhalten, und die Stadt ist ohnedem wegen ihres grossen Umfangs keines langen Widerstandes fähig. An einigen Orten ist sie ziemlich schlecht gebauet, ein grosser Theil ihres inneren Raumes liegt völlig öde, und ihre Bevölkerung ist durchgehends so dünne, daß in vielen Strassen das Gras zwischen dem Pflaster wächset. Die Strassen ausserhalb der Stadt, worunter nur die frequentesten erst neuerlich sehr gut gepflastert wurden, sind gröstentheils sehr unbequem und kothigt. Die Häuser sind sehr hoch, und die Gassen sehr enge, welches sie dun=

kel und schwarz macht. Sie sind auf jeder Seite arkadenweise gebauet; allein diese Schwibbögen sind mit den Turinern nicht zu vergleichen, die hoch und geräumig sind, und geben der Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande ein düsteres und melancholisches Ansehen. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 34000 Seelen, eine Anzahl, die mit der Grösse der Stadt in keinem Verhältniß stehet.

Hin und wieder trift man sehr schöne Gebäude und Palläste, und vornemlich sehr heitere und angenehme Pläze an.

Unter die vorzüglichen Gebäude dieser Art gehöret der Pallast della Raggione, oder das Rathhaus. Die Form desselben ist ein geschobenes Vierek. Es wird von ringsumherlaufenden Gallerieen getragen, die auf 56 Säulen von rothem und weissem Marmor ruhen, welche hinwiederum mit 580 kleinen Säulen von eben diesem Marmor gezieret sind. So wohl auf der Ost, als auf der Westseite sind zwo grosse Treppen, jede von fünfzig Stuffen angebracht, welche in einen ganz gewölbten säulenfreien Saal führen; den man, ohne Ausnahme des Westmünstersaals in Londen, für den grösten in der Welt hält. Er ist 256 Fuß lang, 86 breit, und verhältnismässig hoch.

Der Anfang mit diesem Gebäude ward 1172 gemacht, und der Grund gleichsam mit einem Walde von Pfeilern gelegt, um einem so grossen Gebäude alle erforderliche Festigkeit zu geben. Als die Grundlage der Oberfläche des Bodens gleich war, wurde die Arbeit bis 1209 unterbrochen, damit der Grund desto fester würde. In diesem Jahre wurden sodann die Mauren bis unter die Fenster geführt und 1218 vollendet. Im folgenden Jahre wurde der Saal unter Dach gebracht. Erst im Jahr 1306 ward auf Angeben eines Bruder Johannes, aus dem Augustinereremiten Orden, der sich auf die Baukunst legte, das Dach nach dem Modell eines grossen Pallastes, den er auf seinen Reisen gesehen hatte, mit ausserordentlicher Kunst gewölbet, und mit Blei bedekt. Zur Belohnung erhielt dieser Augustiner die abgenommenen Ziegel zur Bedekkung der Augustinerkirche, die bis dahin nur ein Strohdach hatte.

Im Jahr 1420 am 2. Febr. kam in dem Archiv Feuer aus, das bald auch den Salon ergrif, und binnen 4 Stunden in die Asche legte. Allein die Republik ließ das Gebäude sogleich wieder in seinen vorigen Stand sezzen, und von neuem mit Blei bedekken. Bei dieser Wiederherstellung bediente man sich der damals sehr berühmten Baumeister, Barthol. Rizzo, und Meister Piccino.

Ein anderer Unfall betraf dieses Gebäude im Jahr 1756. Ein starker Sturm von Südwest nach Nordost stieß mit solcher Heftigkeit an dasselbe, daß er es troz seines ausserordentlichen Gewichtes, der starken Ketten und eisernen Hakken, womit es zusammen verbunden war, von seinen starken Mauren ablösete, und gröstentheils über die nördliche Loge hinwarf. Die Republik wandte abermals grosse Summen darauf, und ließ es durch einen geschikten Künstler, Ferracina, herstellen, der noch die sogenannte Meridiana hinzufügte.

In diesem Salon siehet man schöne Denkmale dem Titus Livius zu Ehren, der von Padua gebürtig war. Nahe bei der Büste dieses berühmten lateinischen Geschichtschreibers lieset man eine Innschrift auf einen gewissen Livius Halys, einen Freigelassenen von Livia, der vierten Tochter des Titus Livius. Nicht weit davon stehet die marmorne Büste des Sperone Speroni, eines Redners, Philosophen und Dichters. Ein anderes Denkmal ließ die Stadt Padua der keuschen Marquisin Obizzi 1661 hier errichten, weil sie den Tod der Entehrung vorzog, die ihr ein wütender Liebhaber anmuthen wollte. Eine andere paduanische Heldin, Bianca de Rossi, ließ sich auf dem Grabe ihres Gemahls umbringen, um sich nicht von dem Tirannen Ezzelin mißbräuchen zu lassen. Auch diese seltene

Handlung ist im Rathssaale in Fresko gemahlt. Ueber einer Thüre lieset man eine dem Philosophen und Arzte Peter von Abano zu Ehren gesezte Innschrift, von dem der Pöbel in der Lombardei, der ihn für einen Hexenmeister hielt, so viele alberne Mährchen erzählt. Die emblematischen und astrologischen Gemälde von Giotto gemahlt, und von Zannoni 1762 aufgefrischt, womit der ganze Saal von innen bedekt ist, sind sehr verdorben.

Dicht am Rathhause liegt der Pallast des Podestà oder Stadtrichters, der wegen des hängenden Saals von dorischer Ordnung im zweiten Stokwerke sehenswürdig ist. Man schreibt ihn insgemein dem Palladio zu; neuere Bauverständige und Kenner aber halten ihn für ein Werk des Falconetto. Man findet hier einige Gemälde von Varotari und andern.

Der Pallast des Kommendanten, dessen Facada auf den sogenannten Herrenplaz gehet, ist ein schönes Stük der Baukunst in zwo Ordnungen von Pfeilern übereinander getheilt. Die erstere auf einem artigen Rustico ist von ionischer, und die andere von korinthischer Ordnung; von welcher ein Theil dem venetianischen Schazmeister zur Wohnung dienet. Die Facade wurde 1599 von dem Kommendanten, Anton Priuli angefangen, und 1605 unter dem Kommendanten Stephan Viario geendiget. Das grosse Portal mit vier

gedoppelten Säulen von dorischer Ordnung ohne Zwischenräume und Triglyphen ist ein Werk des Maria Falconetto. An dem Thurne über dem Portal stehet ein sehr künstliches, 1428 verfertigtes Uhrwerk, das ausser den Stunden die Monatstage, den Lauf der Sonne durch die Zeichen des Zodiakus, und die Aspekten des Mondes anzeigt. Der Pallast selbst hat viele Pracht und Bequemlichkeit, und vier schöne Säle. Die öffentliche Bibliothek stehet im Riesensaale, der seinen Namen von verschiedenen grossen Bildnissen einiger Kaiser und Helden hat, welche Dom. Campagnola in Fresko mahlte. Man schäzt sie in Padua so hoch, als ob sie Tizian selbst gemacht hätte.

Hier müssen wir auch des prächtigen Triumpfbogens gedenken, der dem Kommendanten, Alvise Valeresso zu Ehren errichtet wurde, weil er sich bei der Pest von 1631 grosse Verdienste um die Stadt machte. Er stehet bei dem Eingang eines Hofes neben dem Kirchhofe des Doms, und ist ein Werk des Joh. Bapt. della Scala, eines Paduanischen Bildhauers und Baumeisters aus dem Hause der Herren von Scala.

Dichte am Pallast des Kommendanten liegen die Leihbänke, welche Vincenz Dotto, einem paduanischen Edelmanne und grossen Mathematiker zugeschrieben werden. Im Jahr 1618 wurde

die Facade vollendet. Das Portal ist mit vier Säulen von dorischer Ordnung gezieret. Eben so viel, von zusammengesezter Ordnung, verschönern das obere Quartier. Die auf der Facade stehenden Statuen scheinen aus Sansovins Schule zu seyn.

Auch die in der sogenannten Hauptstrasse (maggiore) die sich von dem Herrenplaze bis zu den Karmelitern erstrekt, 1590 erbaueten Leihbänke, sind ein gutes Gebäude im römischen Geschmake. Die erstere Ordnung ist ionisch, die andere korinthisch mit einer Attik darüber, welche durch die Statuen der vier Schuzheiligen veredelt wird.

Auf dem Herrenplaze stehet die sogenannte Loge, oder der Rathssaal, in welchen man auf zwo Treppen von lebendigen Steinen hinansteigt. Der Eingang ist in sieben Bögen und zween Seitenbögen getheilt, die durch sechs marmorne Säulen von sehr schöner Bauart, und vier doppelten Pilastern in den Winkeln, alle von korinthischer Ordnung, getragen werden. Der Anfang mit diesem Gebäude wurde 1494 nach dem Modell Alexander Bassano des jüngern, eines paduanischen Edelmannes, und sehr erfahrnen Architekten gemacht, das Werk aber erst 1761 vollendet. In eben diesem Jahre wurden alle neun Bögen mit eisernen Gattern eingeschlossen, um das Innere der Loge vor Unreinlichkeit und andern Un=

anständigkeiten zu verwahren. In dem oberen Saale, wo sich der Stadtrath versammelt, siehet man im Grunde ein grosses Gemälde mit der Maria, dem Jesuskinde, und den vier Schuzheiligen der Paduaner, von Dominikus Campagnola. Die Seitenwände sind von Antonius Torre von Verona, in Fresko mit Handlungen vornehmer Männer und Frauenspersonen von Padua gemahlt.

Das Universitätshaus hat den Beinamen il Bò, weil zuvor an demselben Orte ein Gasthof zum Ochsen gestanden hatte. Das gegenwärtige Gebäude ließ die Republik Venedig aufführen. Der Anfang damit wurde 1493 gemacht, und 1552 ward es vollendet. Die Façade ist von prächtiger Architektur, ob sie gleich auf dem Erdgeschosse durch verschiedene Waarenbuden etwas verunstaltet wird. Das Portal ist mit vier kannelirten Säulen von dorischer Ordnung gezieret. Das innere Gebäude ist in einen sehr schönen vierekkigten Hof mit einer doppelten Gallerie eingetheilt, die eine über der andern um das ganze Gebäude herumlaufen. Die obere Gallerie hat ihre Balustraden logenförmig, und beide werden von 28 wohlgearbeiteten Säulen von dem sogenannten Costosasteine getragen. Die erste Ordnung ist dorisch, und die andere ionisch. Der Architekt war unstreitig Sansovin, obgleich einige das Werk dem Palladio zuschreiben wollen.

Die eigentliche Epoche der Entstehung dieser Universität ist ungewiß. Man hat zwar Spuren, daß schon um das Jahr 1020 zu Padua eigentliche Lehrer der Grammatik waren, und die Mathematik, Astrologie, Arzneiwissenschaft, und andere freie Künste dorten gelehret wurden. Zu gleicher Zeit lebten daselbst auch einige sehr berühmte Rechtsgelehrte; allein eigentlich konnte diese Anstalt noch keine Universität genannt werden. Indessen verbreitete sich doch nach und nach der Ruf des paduanischen Gymnasiums durch ganz Europa, so daß um das Jahr 1200 viele Studenten von allen Ekken der Welt, und insbesondere aus Frankreich und Deutschland hieher kamen, worunter wir nur den Albertus Magnus nennen wollen, dessen Zelle in dem Augustiner Kloster noch auf den heutigen Tag gezeigt wird.

Ein zufälliges Glük für diese entstehende Universität waren die Zwistigkeiten Kaiser Frieder. II. mit dem päbstlichen Stule, welche dem Kaiser die Veranlassung gaben, mit den Städten im päbstlichen Gebiete sehr strenge zu verfahren. Bei dieser Gelegenheit verlor auch die Universität zu Bologna alle ihre Privilegien, welche dann 1222 dem paduanischen Lycäum mit noch anderweitigen kaiserlichen Freiheiten übertragen wurden.

Im Jahr 1260 ward die Universität in einen von den Bürgern völlig abgesonderten Kör-

per gebracht, der sich nach eigenen Gesezzen regierte, und die påbstliche Bestätigung erfolgte 1262 von Urban IV, und in der Folge 1345 eine abermalige von Clemens VI. Unter der Oberherrschaft der Carrara von 1318 bis 1404 nahm die Universität merklich zu, und in der Folge war die Republik Venedig, welche Padua an sich riß, und dem Hause der Carrara ein Ende machte, nicht weniger für die Aufnahme derselben besorgt. Sie berief die berühmtesten Lehrer, vermehrte ihre Besoldungen, und selbst der venetianische Adel rechnet sichs zur Ehre, die vornehmsten Lehrstellen zu bekleiden. Von dieser Zeit an rechnet die Universität ihr goldenes Zeitalter. Der Zulauf von Studenten aus ganz Europa war ausserordentlich. Man sah ihrer zuweilen gegen 8000 *) beisammen, die unter sich gegen vierzig Landsmannschaften ausmachten, worunter die Deutschen, Franzosen, Engländer, Polaken, Griechen, der Zahl nach die stärksten waren, und zum Theil auch besondere Vorrechte hatten. Alle standen unter dem besondern Schuzze der Regierung, und machten gleichsam eine Art von Besazzung aus, welche der Republik für die Treue der Einwohner bürgte.

*) Niemals 18000, auch machten sie zu keiner Zeit den grösten Theil der Einwohner aus, wie Volkmann durch die Fastos Gymnasii Patavini irre geführt, vorgibt. Zur Zeit des grösten Flors der Universität verhielt sich die Anzahl der Studenten gegen die Einwohner höchstens wie 1. zu 6.

Zu allen Zeiten, und in jedem Fache der Wissenschaften, besonders in der Arzneikunst, brachte diese Universität grosse Männer hervor, worunter wir nur den durch die Erfindung der Tubæ Fallopianæ bekannten Gabriel Fallopius anführen wollen, der 1551 hier Anatomie und Chirurgie lehrete, und 1610 als Leibarzt des Königes Stephan von Pohlen starb.

Einen sehr empfindlichen Stoß gab dieser Universität die unglükliche Ligue von Cambrai. Nach erfolgtem Frieden suchte man ihr zwar auf alle mögliche Art wieder aufzuhelfen; allein ihren vorigen blühenden Wohlstand konnte sie nie ganz wieder erreichen Endlich ist sie seit dem Jahr 1722 gänzlich gefallen. Ein unglüklicher Aufruhr, der damals durch den Podestà veranlaßt ward, die unverhältnißmäßige Menge von Ferien, die mehr als die Hälfte des Jahrs einnehmen, die zufällige Vervielfältigung der Universitäten in Europa, und der Befehl deutscher Fürsten, daß ihre Unterthanen auf der Landesuniversität studiren und promoviren sollen, hat sie völlig heruntergesezt. Die gegenwärtige Anzahl ihrer Studenten beläuft sich höchstens auf 600, worunter einige Juden, Türken und Griechen sind, welche Medizin studiren. Die meisten sind Venetianer, die sich der Theologie wiedmen, (selbst die Patrizier studiren meistens ausserhalb,) deren geheimnißvolle Theile man ohne Gelehrsamkeit nur desto besser fassen und predigen kan.

Die Universität stehet unter der Oberaufsicht der Riformatori dello studio di Padova in Venedig, welche alle zwei Jahre abwechseln. Von ihnen werden alle Schulanstalten angeordnet, die Lehrer beruffen, und die Verordnungen, welche die Schulen angehen, verfügt. Die besondere Jurisdiktion der Universität ist dem Kommendanten der Stadt Padua aufgetragen, diesem einer der Professoren als Rektor, und zween Syndiks zugegeben, welche aus den Professoren von den Studenten gemeinschaftlich erwählt werden, und die Matrikel ausgeben, die jährlich für einen Zechin erneuert werden muß. Einer von diesen Syndiks ist für die Logisten oder Rechtsgelehrte, und der andere für die Artisten, worunter Theologen, Medizinen und Philosophen begriffen sind. Eigentlich gelten hier demnach nur zwo Fakultäten, wovon aber die leztere ihre Nebenzweige hat. Zur juristischen Fakultät gehören sechszehen Lehrstellen; zum theologischen Fache nur drei, worunter die Polemik, die so lange das Lieblingsstudium war, keinen besondern Plaz hat; zur Arzneiwissenschaft fünfzehen, und zur Philosophie vierzehen. Ueber das sind zween Lehrer zum Unterricht in der Geschichte und dem Gebrauche der aponensischen Bäder, und ein anderer zur Beschreibung der Geschichte der Universität aufgestellt. Die Lehrer sind gut besoldet. Ihr Gehalt steigt von 300 bis 2000 Silberdukaten. Die Vorlesungen aber werden alle öffentlich und unentgeldlich im Universi-

tätsgebäude gehalten. Zwei Umstände, denen ohne Zweifel die unverzeihliche Menge von Ferien größtentheils zugeschrieben werden muß. Ein Professor lieset des Tages nicht mehr als eine Stunde; und ausser der Menge von Gerichtsferien, (Festi di Palazzo.) dauren die ordentlichen Ferien die ganze grosse Fasten hindurch, und dann wiederum vom 14. Junius bis zum 1. November. Schade dafür, da sonst nicht leicht eine Universität, das theologische Fach ausgenommen, so stark wie Padua besezt ist, und man hier doch *alles* antrift, was unter Voraussezzung des Fleisses und der Geschiklichkeit der Lehrer, zur Erlernung der Wissenschaften und Bildung gelehrter Männer nöthig ist.

Hieher gehöret vornemlich das anatomische Theater, das 1594 so, wie es der berühmte Servitenmönch und Theologus der Republik, Frà Paolo Sarpi, angegeben hat, errichtet wurde. Es hat die Figur eines umgestürzten Kegels, und ist nur in einem sehr kleinen Gemache angebracht, demungeachtet aber im Stande, gegen 600 Personen zu fassen. Allein die Stimme des Professors ist hie wie die Stimme eines Predigers in der Wüsten. Die Stuffensizze, welche sich im Zirkel bis zum Plafond erheben, werden sämtlich durch ein hölzernes Geländer eingeschlossen; so daß jeder Zuschauer alles nach seinem Gefallen und Bequemlichkeit sehen kan.

Die Sammlung von physikalischen Instrumenten, welche den berühmten Mathematiker, Marquis Johann Polani zum Stifter hat, der auch selbst der Erfinder eines grossen Theils derselben ist, gehörte noch nicht lange zu den auserlesensten und kostbarsten in Europa, und bestehet aus Maschinen von allerley Art, welche von den besten Künstlern in England, Holland und Frankreich verfertiget sind. Die öffentliche Lehrstelle in diesem Fache hat gegenwärtig der D. Simon Stratico, Professor der Mathematik und Physik.

Das Naturalienkabinet enthält, ausser einer schönen Folge von Fossilien, eine nicht sehr viel bedeutende Sammlung aus den drei Reichen der Natur, nebst einigen schönen Stükken aus dem Alterthum.

Die Hebammenschule ist ein ganz neues, von D. Aloysius Calza aus Bologna in seinem eigenen Hause errichtetes Institut. Er ließ durch Joh. Bapt. Marfredini, Bildhauer von Bologna, eine Anzahl Frauenzimmer in ihren verschiedenen Zuständen, nemlich im Stande der Integrität, der Schwangerschaft, der Geburt und des Kindbetts, mit ihren natürlichen und kränklichen Folgen unter seiner Aufsicht abbilden. Ueber die anatomischen Demonstrationen alles dessen, was zum Foetus gehöret, finden sich hier auch die verschiedenen unnatürlichen Lagen der Frucht in

Wachs vorgestellt, nebst den nothwendigen Instrumenten, deren man sich in der Operation bei solchen Lagen zu bedienen hat. Zu dieser schönen und wohlgeordneten Sammlung kömmt noch eine vollständige Reihe von unzeitigen, und eine beträchtliche Anzahl von monströsen Geburten, und Skeleten beiderlei Geschlechts, von Joh. Baptist Morgagni, dessen ganzer anatomischer Vorrath mit diesem Kabinette vereiniget ist.

Der botanische Garten liegt in einer sehr angenehmen Lage zwischen den zwo Kirchen del Santo, und der h. Justina. Hart an der Seite des Eingangs fliesset ein Bach, über welchen eine Brükke zum Portal führet. Innerhalb desselben linker Hand, stehet die erst neuerlich wieder hergestellte Wohnung des Professors der Botanik, und rechter Hand die Wohnung des Gärtners. Auf dieser Seite des Eingangs liegen die Treibhäuser und ein kleiner Garten für die seltensten ausländischen Pflanzen, damit sie bei rauher Witterung sogleich unter Dach gebracht werden können. Auf der andern Seite hat der jezige Professör der Botanik ein angenehmes Gehölz von Bäumen und Gesträuchen, die er sich auf seinen Reisen aus den Gebirgen und andern Gärten in Europa verschaft hat, in der schönsten Ordnung angelegt, und dadurch dem Mangel völlig abgeholfen, den man zuvor an den schönsten Gattungen des Pflanzenreichs hatte.

Der Garten ist von runder Figur, mit einer Mauer umgeben, die sich in eine schöne Balustrade von istrischen Steinen endiget, und hat am Ende der zween Weege, welche ihn kreuzweise durchschneiden, vier grosse, mit Pilastern, steinernen Vasen, und eisernen Gattern gezierte Portale. Der Garten selbst, dessen Durchmesser 250 Fuß beträgt, ist in vier Haupttheile getheilt, welche wiederum in fünfhundert Beeten abgetheilt sind, die die Gestalt von Sternen und Rosen haben. Eben so viele enthalten die Wenduugen der Peripherie, alle aber sind mit Kräutern und Pflanzen von jeder Gattung, sowohl einheimischen als fremden besezt, welche nach dem linnäischen System von dem jezzigen Professor angeordnet sind. Die obgedachten kleinen Beeten sind theils zu mehrerer Belustigung des Auges, theils zur bequemeren und leichteren Behandlung der Pflanzen mit Geländern von gearbeiteten Steinen umgeben. Ausser den zwo Hauptalleen, welche einen sehr angenehmen Spaziergang gewähren, läuft noch eine andere um die Abschnitte des Zirkels, und die vier Hauptabtheilungen herum; und da, wo sich die beiden Hauptalleen durchschneiden, stehet ein schöner marmorner mit Sizzen umgebener Springbrunnen, und hin und wieder sind noch andere kleinere, theils zum Nuzzen, theils zur Zierde angebracht. Auf der Balustrade um den Garten stehen die Büsten einiger Professoren der Botanik, wie auch die Bildsäulen des Salo-

mon, Dioscorides, u. a. m. In dem Hause des Professors findet sich eine schöne und zahlreiche Sammlung von botanischen und klassischen Büchern, eine Menge getrokneter Kräuter, wie auch ein hübsches Gemäldekabinet, worunter vornemlich ein nakendes, mit einem durchscheinenden Gewande bedektes Frauenzimmer in Lebensgrösse, im Begrif einen Blumenkorb zu nehmen, von Tizian, bewundert wird. Anderer vortreflichen Werke von berühmten Meistern nicht zu gedenken.

Im Junius 1545 wurde der erste Befehl zur Anlegung dieses Gartens gegeben, und zugleich dem Kloster St. Justina der benöthigte Grundplaz dazu abgekauft, die Zeichnung des Gartens aber von dem Baumeister, Andreas Riccio, verfertiget. Dieses war der erste botanische Garten in Europa. *) Der Grosherzog von Toskana, die Stadt Bologna, und die Holländer, folgten bald diesem Beispiel mit Errichtung der botanischen Gärten zu Pisa, Florenz, Bologna und Leyden. In den leztern Jahren ward durch die unermüdete Sorgfalt und Achtsamkeit des jezzigen Professors, D. Johann Marsilius, der Eingang verschönert, die Wasserableitungen der Springbrunnen wieder herge-

*) Foscarini della Letteratura Veneziana, p. 73.
Tiraboschi, T. VII. P. II. p. 9.

stellt, dem Garten das benöthigte Wasser verschaft, und derselbe mit neuen Pflanzen beträchtlich vermehrt, so daß er seinen alten Glanz völlig wieder behauptet.

Zum Behufe des astronomischen Lehrstuhls wurde erst neuerlich auf dem hohen Thurme des alten Schlosses (Castello Vecchio) wo der berüchtigte Wütherich Ezzelin wohnete, eine Sternwarte errichtet, die in Rüksicht auf ihre herrliche Lage ihres gleichen wenige haben wird. Die Höhe des Thurms beträgt 130 paduanische Fuß; die Aussicht ist auf allen Seiten ungehindert, und wird nur gegen Mitternacht von den entfernten Alpen, gegen Morgen von den Gebirgen in Istrien, gegen Mittag von den Appenninen, und gegen Südwest von den euganeischen und berischen, oder vicentinischen Hügeln begränzt. Gegen Südost liegt das adriatische Meer vor dem Auge ausgebreitet. Dieser so ausgebreitete freie Horizont gewährt die angenehmste Aussicht auf die Menge von Dörfern, Städte und Schlösser, die man selbst die Hauptstadt Venedig nicht ausgenommen, mit einem Blikke übersiehet. Zur Zeit des grausamen Ezzelins waren in diesem Thurme die fürchterlichsten Gefängnisse, wo dieser Tyrann seine Gefangenen durch Hunger, Gestank und die unmenschlichsten Qualen tödtete. Jezt ist dieser Thurm zu einem angenehmen Orte für astronomische Beobachtungen umgeschaffen, welches zu

folgendem über dem Portal stehenden Motto Gelegenheit gab:

Quæ quondam infernas Turris ducebat ad umbras
Nunc Venetum auspiciis pandit ad astra viam.

An der Spizze dieser neuen Anstalt ist der Abt D. Joseph Toaldo von Vicenza, ein Mann, dessen Kenntnisse eben so sehr, als seine persönlichen Eigenschaften schäzbar sind. In der That konnte die Republik keine bessere Wahl treffen, als sie ihm dieses Geschäfte übertrug.

Neben dieser Sternwarte stehet die neue Schule der bürgerlichen Architektur, welche die Republik vornemlich zum Unterricht der Zimmerleute, Maurer und Steinhauer errichtet hat. Die Aufsicht darüber hat gegenwärtig der Abt D. Dominikus Cerato von Vicenza, der Baumeister obgedachter Sternwarte, welcher die Woche zweimal bürgerliche Baukunst lehret. Die Republik hat eine goldene Medaille von vier Zechinen am Werth, als einen Preis für jeden jungen Profeßionisten der obgedachten dreien Handwerker gesezt, der sich in Verfertigung einer Zeichnung oder Modells über die Aufgabe, welche ihnen jährlich von ihrem Lehrer vorgelegt wird, auszeichnet.

Das chemische Laboratorium ist ebenfalls ganz neu, und nebst dem dazu gehörigen Lehrsaale durch den Grafen Markus Carburi aus einer alten adelichen Familie von Cefalonia, errichtet. Die Republik hatte ihn auf Reisen gesandt, um die Materie der Bergwerke und Metalle in ihrem ganzen Umfange und Abstufungen zu untersuchen. Auf di sen Reisen hatte er Gelegenheit mit den berühmtesten Chemikern von Europa bekannt zu werden, und aus ihrem Umgange für sich Vortheile zu ziehen. Er bereisete die Provinzen von Ober = und Niederdeutschland, Ungarn und Schweden, und benüzte alles, was er hin und wieder sahe, für seinen Endzwek. Nach seiner Zurükkunft wurde dann diese Schule der Chemie errichtet, und wegen Feuersgefahr in eine einsame Gegend der Stadt, im Kirchspiele St. Jakob versezt, wo sie ihr Laboratorium, das Theater der Experimente, das Cabinet der Instrumenten und chemischen Präparationen, nebst einer auserlesenen Sammlung von Mineralien hat, die Carburi von seinen Reisen aus Salzburg, Ungarn, Böhmen, Sachsen, Hannover und Schweden mitbrachte. Kaiser Joseph beehrte diese Schule mit seinem Besuche, und bezeugte dem Professor seine Zufriedenheit in sehr schmeichelhaften Ausdrükken, und die Republik ließ 1772 ihm zu Ehren eine Schaumünze schlagen.

Seit 1761 befindet sich hier eine öffentliche

Schule des Akkerbaues, zu deren Versuchen ein ansehnliches Grundstük bei dem Eremitenkloster eingeräumet wurde, wo verschiedene Arten so wohl einheimischer als ausländischer Pflanzen, die zum Unterhalt von Menschen und Thieren, zur Kleidung, Färberei und anderem ökonomischen Gebrauche dienen, zur Probe gebauet werden. Die ganze Anstalt hat die Verbesserung des Akkerbaues und der Landesprodukte zum Endzwek. Es werden neue Versuche und Erfahrungen gemacht, und nach diesen ihre Gemeinnüzzigkeit geprüft. Diese Anstalt hat den D. Peter Arduino an ihrer Spizze, der öffentliche Lehrstunden darüber hält.

Die seit 1608 errichtete sogenannte Academia Delia ist ganz militärisch, und verdankt ihren Ursprung dem Kav. Peter Duodo, Kommendanten von Padua, Marquis del Monte, General der Infanterie, General Graf Anton. Colalto, und Franz. Mussato, einem gelehrten paduanischen Edelmann. Ihr Sinnbild ist die Insel Delos mit dem Motto: Nunc tandem immota. Die Akademisten, deren nicht über sechzig seyn dörfen, sind paduanische Edelleute. Ausser dem Bereuter und Fechtmeister, die jezt noch Unterricht geben, war sonsten noch ein öffentlicher Lehrer der Mathematik und Kriegsbaukunst dabei angestellt, dessen Stelle aber seit dem Anfang dieses Jahrhunderts unbesezt geblieben ist. Diese

Akademie stehet bei St. Michael, und die Säle sind theils mit den Bildnissen der grossen Männer, die aus derselben hervorgegangen sind, theils mit andern Gemälden von guten Meistern ausgezieret.

Das neue Schauspielhaus ist theils wegen seiner Grösse, theils wegen seiner guten und zweckmässigen Bauart, Dekorationen und Mahlereyen ein vorzüglicher Gegenstand der Bemerkung. Im Jahr 1751 wurde es zum erstenmale geöfnet. Fünf Ordnungen erheben sich übereinander, deren jede neun und zwanzig Logen hat. Uebel lässet es jedoch, daß immer eine über die andere hervorragt. Die steinernen Treppen sind so schön und prächtig als es nur immer die Natur des Orts zuließ. Der Ridotto, oder das Spielzimmer vor dem Theater, ist sehr edel gebauet. Die Gallerieen und Logen haben einen Mörtelboden, nach Art der bekannten Terrazze zu Venedig. Das Theater ist meisterhaft gebauet, und seine Grösse verhindert nicht, daß man bei der gehörigen Stille nicht überall die Stimmen der Virtuosen höre. Der Baumeister war Joh. Gloria. Die meisten Opern werden im Sommer gegeben, da es im Winter hier ziemlich todt ist, und reiche Privatpersonen sich in dieser Jahrszeit nach Venedig begeben. Allein im Sommer scheint sich die ganze Lebhaftigkeit von Venedig hieherzuziehen. Die Messe, welche mit dem Jahresfeste

des h. Antonius in der Mitte des Junius anfängt, dauert drei Wochen, um welche Zeit nicht nur der venetianische, sondern auch viel anderer Adel aus der Lombardei zu seiner Belustigung hieher kömmt.

Man zählt in Padua überhaupt 96 Kirchen mit Innbegrif der öffentlichen Bethäuser und Brüderschaften, eine ungeheure Anzahl nach dem Verhältnis der Einwohnerschaft, die von dem Geist derselben keine allzuvortheilhafte Begriffe erwekt. Daher der Schwarm von Mönchen, die man hier Gruppenweise beisammen siehet, daher der grobe Aberglaube, der hier ordentlich genährt wird, und in keiner andern Stadt von Italien so sehr ins Auge fällt, anstatt daß sich hier von der Universität aus ungleich mehreres Licht verbreiten sollte. Den Paduanern mag es aber im Finstern sehr wohl seyn. Da es zu weitläufig seyn würde, alle Kirchen in Padua zu beschreiben, so wollen wir uns nur bei den merkwürdigsten verweilen.

Der Dom, oder die Kathedralkirche hat in Ansehung der Bauart nicht viel vorzügliches oder merkwürdiges Sie wurde zum leztenmale 1524 auf den Trümmern der alten baufälligen Kirche erbauet, und der Anfang auf der westlichen Seite mit der Kappelle des Chors nach dem Modell Sansovins in zusammengesezter Ordnung ge=

macht. 1635 machte man sich an die Kappelle der J. Maria, unter der Oberaufsicht des paduanischen Baumeisters Almerico, und sodann wurde 1693 mit der Hauptkappelle der Anfang gemacht, welche 1700 vollendet wurde. Endlich gieng man an das Hauptgebäude, das durch die freiwilligen Beiträge der Paduaner fortgesezt, und 1754 geendiget ward. Sodann wurde noch auf das Hauptkreuz eine Kuppel nach dem Modell des Johann Gloria gesezt. Sie ruhet auf vier starken Bögen, welche über die Gewölbe der Kirche, und selbst über die römischen Pilaster hervorragen. Ihr Druk gehet gegen eine starke Mauer, welche wiederum durch vier kleinere Bogen gehalten wird, die den ersteren noch mehrere Festigkeit verschaffen. Unter den vielen Gemälden dieser Kirche verdienet ein Altarblatt mit der Madonna und dem Kinde, in halber Figur, von Giotto, dem Wiederhersteller der Mahlerei, die gröste Aufmerksamkeit. Es gehörte dem Petrarch, der Domher bei dieser Kirche war, und es in seinem Testamente Franz dem Ersten von Carrara vermachte. Diese Kirche wird von 27 Korherren, 12 Unterkorherren, und noch verschiedenen andern aus der niederen Klerisei bedienet. Man rechnet ihre Einkünfte auf hundert und mehrere tausend Scudi. Sie sind alle aus adelichen Familien, und einige selbst von venetianischem Adel. Man heist sie insgemein wegen ihrer beträchtlichen Einkünfte die lombardischen Kardinäle. In

ihrer Bibliothek, die theils vom Petrarch, theils von einigen Bischöffen herkommt, finden sich viele gute Handschriften und seltene Ausgaben.

Die Kirche des h. Antonius, den man hier ausschliessungsweise Il Santo nennet, ist groß, von gothischer Bauart, mit einem halben Duzzend kleiner Domen oder-Kuppeln gezieret, wovon die zwei grösten das Schiff ausmachen. Ihr Baumeister war der berühmte Nicola von Pisa. Ob sie gleich dem Range nach hier nur die Zweite ist, so stehet sie doch um des sehr verehrten Heiligen Willen, bei den Paduanern im grösten Ansehen, und kan überhaupt unter die prächtigsten Kirchen in Italien gezählt werden. Sie ist ausserordentlich reich, und dergestalt ausgeschmükket, daß sie an Gemälden und Bildhauerarbeit mehr überladen, als verzieret zu seyn scheinet. Unter die schönsten Kappellen gehöret die del Santissimo. Die Portäler von Bronze am Eingang derselben sind von Michelangelo Venier, einem Venetianer, und die schönen bronzenen Basreliefs von Donatello. Das in drei architektonische Ordnungen getheilte Tabernakel ist ganz mit auserlesenen Marmorarten bereichert, und mit einer Menge Statuen und andern Zierraten von Bronze, ohne das Simswerk, die Kapitular, die Säulenstühle und Pilaster von eben diesem Metalle zu rechnen, gezieret. Zwölf von diesen Statuen stellen die 12 Apostel, und andere acht die Sybillen vor.

Ueber das siehet man noch in dieser ersten Ordnung sechszehen Engel mit einigen Hieroglyphen des Leidens Christi. Diese Ordnung ist zusammengesezt. Ueber der Verzierung der Figuren sind zwölf Säulen von Verde Antico, und eben so viele Pilaster von demselben Marmor. Das Gebäude dieser Ordnung bildet vier Gibeldächer auf den vier Seiten. In der zweiten Ordnung, welche korinthisch von achtwinklichter Figur ist, sind andere acht Statuen von Bronze, welche die vier Kirchenlehrer, den opfernden Melchisedech, den Propheten Daniel und den auferstandenen Christus vorstellen. Auch in dieser Ordnung sind Pilaster von Verde Antico und Paragonstein, mit Fußgestellen, Kapitälern und Gesimsen von Bronze angebracht. Die dritte Ordnung ist von runder Figur, mit einigen Verzierungen von Verde Antico und Paragon, hat acht Cariatyden von Bronze, und endiget sich in eine Balustrade mit darauf gesezten Vasen von Bronze, welche rings herum läuft. Den Beschlus macht eine mit Marmor und einigen Abtheilungen von Bronze gezierte Kuppel, welche sich in einem Kreuze von vergoldetem Metalle endiget. Dieses Werk ist von Hieronymus Campagna von Verona, einem würdigen Schüler des Sansovin.

Vorzüglich aber verdient die Kappelle des h. Antonius bemerkt zu werden. Man erkennet sie auf den ersten Blik an der Pracht, dem

Glanze und den unermeßlichen Reichthümern, die bei dem Grabe dieses Heiligen ganz unsinnig verschwendet worden sind. Die Façade ist durchgehends von dem feinsten Marmor, mit einer grossen Anzahl von Bildsäulen und Basreliefs gezieret, und wird durch vier sehr schöne Säulen mit ihren Fußgestellen von weissem carrarischem Marmor, in zusammengesezter Ordnung getragen. Ueber diesen Säulen und den Pilastern erheben sich fünf offene Bogen, welche eben so, wie das ganze Simswerk, sehr schön in Basreliefs gearbeitet sind. Auf der rechten und linken Seite des Altars stehen zwo Säulen, welche denen in der Façade vollkommen gleich sind, und vier im Grunde, mit zween Pilastern in den Winkeln. Diese Säulen zusammen tragen sechszehn Bogen mit Basreliefs. In der Mitte des Sanktuars erhebt sich der Altar des Heiligen, in welchem der Leichnam desselben in einem silbernen Sarge ruhet. Das Vordertheil des Altars ist von eben demselben Metalle, bei feierlichen Gelegenheiten aber gebraucht man noch ein anderes, das mit Edelsteinen besezt ist. Die Lade, in welche der Sarg eingeschlossen ist, ist von Marmor, mit Prospekt von Verde Antiko. Dieser Sarg soll, wie man sagt, einen angenehmen und erfrischenden Geruch ausdünsten. Vermuthlich wird der Marmor alle Morgen, ehe die Andächtigen kommen, mit gewissen Balsamen gerieben. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch die Ausdün-

stung dieses h. Franziskaners, wenn sie würklich von seinem Körper käme, von derjenigen sehr verschieden, die man bei seinen Brüdern wahrnimmt, wenn man ihnen zu nahe kömmt. Die Treppenstufe trägt zwischen zween grossen vielarmigen silbernen auf Engelgruppen von Marmor ruhenden Leuchtern, drei Statuen von Bronze, der sich seiner Schönheit wegen dem korinthischen Metalle nähert. Der Künstler war Tizian Aspetti von Padua. In der Mitte stehet auf einem marmornen Piedestal die Bildsäule des h. Antonius mit einer vergoldeten Ghirlande oder Glorie auf dem Haupte, und einer vergoldeten Lilie in der Hand, an deren Stelle bei festlichen Gelegenheiten eine von massivem Golde gethan wird. Es scheint zwischen den Goldarbeitern und Bildhauern ein ordentlicher Wetteifer gewesen zu seyn, und man ist ungewiß, bei welcher Art von Arbeiten man sich am längsten aufhalten soll. Vorzüglich merkwürdig sind die überaus schönen Basreliefs in den Bogen der Kappelle, in denen die vortreflichsten Bildhauer ihrer Zeit, die Wunder des Heiligen vorstellten. Um sich einen Begrif davon zu machen, mag es genug seyn, nur eines Jakob Sansovin, Hieronymus Campagna; Danese Cataneo, Tullio Lombardo, und des berühmten Nicola von Pisa selbst zu erwähnen. Allenthalben siehet man eine Menge von silbernen Gelübden, worunter sich auch eine grosse goldene Lampe befindet.

Die Kappelle des Schazzes, wie man sie nennet, welche einen Theil des Hintergrundes der Kirche einnimt, enthält die Apotheose des Heiligen, in Marmor ausgeführt. Die Stelle des Hochaltars vertreten Schränke, deren Verzierungen von sehr gutem Geschmake sind; unten ist alles mit Statuen in Lebensgrösse besezt, welche die vornehmsten Tugenden abbilden, die den h. Antonius bei seinem Leben karakterisirt haben sollen. Die nicht sehr hohen Säulen sind am Fusse mit kleinen leichtgearbeiteten Engelgruppen umgeben. In den Schränken verwahret man verschiedene Reliquien und andere Kostbarkeiten. Die Kappelle wurde vor einigen Jahren eingeäschert, und ist jezt wiederum neu aufgebauet.

Die vier grossen, auf vier Pilastern ruhende Orgeln, die gleich beim Eintritt in das Chor ins Auge fallen, gewähren einen prächtigen Anblik. Die Vorderpfeifen sind so stark polirt, daß sie wie glänzendes Silber aussehen, und die Einfassungen sind gleichfalls von künstlicher Bildhauerarbeit. Diese vier Orgeln sind einander gleich, das Gehäuse hat kein Schnizwerk zur Einfassung, sondern man siehet die Pfeifen von drei Seiten eines Vierecks. Die Musik des h. Antonius ist gut und zahlreich. Unter den Spielern zeichnet sich vorzüglich Franz Anton Valotti aus Piemont aus, der dem grossen Orchester als Kapellmeister vorstehet, und in der Kirchenmusik einer

der grösten Komponisten in Italien ist. Unter den Sängern wird vornehmlich der berühmte Kav. Gáetano Guadagni, und in der Oboe Matt. Bissioli von Brescia gerühmt. Nach dem Tode des grossen Joseph Tartini, der am 26. Febr. 1770 erfolgte, wurde sein Posten durch seinen Schüler Giulietto Meneghini besezt, der dazu von dem Lehrer selbst vorgeschlagen wurde.

In dieser Kirche befinden sich auch verschiedene merkwürdige Monumente, nemlich des Kard. Bembo, und des General Alexander Contarini, von Danese Cataneo; des Hieronymus Micheli, von Palladio; des berühmten Anatomikers Marchetti, von Johann Comino; bei welchem leztern besonders ein sehr gut gearbeitetes Skelet, mit der Vorstellung des Todes, bewundert wird. Der Kürze wegen übergehen wir die übrigen. Noch müssen wir unter der Menge von Gemälden eines ausheben, das von Kennern sehr gerühmt wird, und in der Kappelle des Hauses Buzzacarini hinter dem Chor stehet. Es stellet den Märtyrertod der h. Agatha vor, und ist von Joh. Bapt. Tiepolo. Alles, was ein Gemälde zum Meisterwerke macht, Geist und Lebhaftigkeit, Schönheit des Kolorits, Delikatesse, u. s. w. das findet man hier vereiniget. Insbesondere ist in dem Gesichte der Heiligin der Schmerz, und die Ergebung in Gott mitten in der Marter, in Hinsicht auf die künftige Herr=

lichkeit, sehr gut ausgedrukt. Um die Delikatesse bei'm Anblik der blutenden, vom Henker abgeschnittenen Brüste nicht zu beleidigen, mahlte er ein Mädchen, welches mit einem Stükke Leinwand den Busen zudekt. Ein anderes Mädchen wendet ihr bedektes Gesichte von dem gräuelvollen Gegenstande ab. Selbst unter den Zuschauern bemerkt man viele Bewegung und Mitleiden. Die Zeichnung ist mit Geschmak und Wahrheit gemacht. Die Massen von Licht und Schatten sind sehr gut vertheilt, die Manier ist liebenswürdig und leicht, und hat gewissermassen einen Anstrich von einer sehr angenehmen und geschmakvollen Nachläßigkeit. Die Gewänder fallen gut, und sind gut kolorirt, und die fleischigten weichen Theile sind nach dem Leben gemacht.

Auf dem Kirchplaze stehet auf einem grossen, in Bronze gegossenen Piedestal, die Bildsäule zu Pferde des berühmten venetianischen Generals, Erasmus de Narni, Gattamelata genannt, welche ihm die Republik zur Belohnung seiner geleisteten Dienste errichten ließ. Es ist ein ganz vortrefliches Kunstwerk von Donatello, woran man das Pferd vorzüglich bewundert.

In der sogenannten Schule des h. Antonius über der Kirche, trift man einige sehr schöne und gut erhaltene Freskogemälde von Tizian an,

welche die Wunder des Heiligen vorstellen, worunter sich insbesondere eines befindet, dessen öftere Wiederholung dem Frieden in den Familien sehr gefährlich werden dörfte. Der Heilige löset nemlich einem neugebohrnen Kinde die Zunge, worauf es in einer grossen Gesellschaft den Namen seines wahren Vaters mit lauter Stimme ausspricht.

Die nächste dem Range nach, aber in Ansehung der Baukunst bei weitem die vorzüglichste Kirche, ist die Kirche der h. Justina, welche den Benediktinern von Monte Cassino gehöret. Im Jahr 1501 wurde der Anfang mit Abtragung der alten, und 1515 mit der Grundlegung der neuen Kirche gemacht. Mehrere der berühmtesten Baumeister der damaligen Zeit verfertigten Modelle für dieselbe, die aber gröstentheils als unanwendbar und unausführbar verworfen, und zulezt das von Andreas Riccio beibehalten wurde. Es ist also ein Irrthum, wenn man den Palladio für den Baumeister dieser Kirche hält, die dem ungeachtet mit Recht unter die schönsten und edelsten Kirchen in ganz Italien gezählet wird. Ihr Ansehen ist voll Pracht und Majestät. Großley schreibt ihr in seinen Bemerkungen über Italien eben die Wirkung wie der St. Peterskirche in Rom zu, indem sie viel geräumiger ist, als sie es bei dem ersten Anblik zu seyn scheinet, und gibt ihr noch den Vorzug vor der leztern wegen der grösseren Helle,

ungeachtet man beim Eintritt kein Fenster siehet, durch welches das Licht fällt. In der Simmetrie soll sie, die einzige Sophienkirche zu Konstantinopel ausgenommen, alle andere bekannte Kirchen übertreffen. Der Bau ist ganz von Marmor. Das Hauptschif ist mit fünf, und das kleinere mit zwo Kuppeln bedekt. Eine einzige ionische Säulenordnung auf einem niedrigen Postamente erhebt sich vom Fusse der Kirche bis ans Gewölbe. Der Fußboden ist besonders prächtig, und durchgehends von rothem und weissem Marmor auf Mosaik eingelegt. Das Kor liegt um neun Stuffen höher als das Schif, welches eine sehr gute Wirkung thut. Die Kappellen sind rings um die Kirche angebracht, und die Altäre mit vortreflicher Bildhauerarbeit ausgezieret. Insbesondere ist eine Herabnehmung vom Kreuze in Marmor zu bemerken, welches ein ungemein schönes Stük ist. Die Stellung der Madonna dabei, und der Schmerz, den sie zu fühlen scheint, ist von der grösten Wahrheit. Der Hochaltar ist schön, und hat dabei noch das eigene, daß zween Engel anstatt des Crucifixes die Aufschrift: J. N. R. J. halten. Das Vordertheil des Altars ist allerliebst. Es bestehet in einem Blumenkranze von mosaischer Arbeit, der sich in der Mitte zusammenfügt, um das Bildniß der h. Justina einzufassen, das auf eben die Art gemacht ist. Nie hat die Mahlerey etwas niedlicheres hervorgebracht. Man mag es so nahe betrachten, als

man will, so wird man doch die Zusammensezung der verschiedenen Marmorstükchen im mindesten nicht gewahr, aus denen die Figur bestehet.

Für die Gemählde, wovon diese Kirche einen ansehnlichen Vorrath hat, wäre es ein Glük, wenn die Kirche auf einem trokkenen Boden stände; denn sie scheinen sehr durch die Feuchtigkeit zu leiden, die in der Gegend dieser Kirche herrscht. Allein die Legende sagt einmal, die Heilige habe auf diesem Plaze den Märtyrertod erstanden, und dies war ein völlig zureichender Grund, das ihr gewiedmete Gebäude hieher zu stellen, so groß auch wegen den aufgestossenen Abgründen die Beschwerlichkeiten und Unkosten waren; denn diese verschlungen alle die schon zubereiteten Materialien zu diesem ungeheuren Gebäude, die zu dem Bau eines ganzen Schlosses hinreichend gewesen seyn sollen. Das gröste und in seiner Art merkwürdigste Gemälde, das im Grunde des Kors aufgestellt ist, ist der Märtyrertod der h. Justina von Paul Veronese. In der Höhe erscheint Christus nebst der h. Jungfrau und St. Johannes in einer Glorie. Die Zusammensezung ist groß, prächtig, wie man es an Paul gewohnt ist, und sinnreich. Vornemlich ist der untere Theil des Stüks sehr gut eingetheilt, um die beste Wirkung zu thun. Die Massen von Schatten sind groß und gut vertheilt, und in den einzelnen Theilen überhaupt findet man eine

Menge von Sachen, die Bewunderung verdienen. Allein die Glorie thut nach Cochins Urtheil diese gute Wirkung nicht. Weder die besondern Schatten jeden Gegenstandes, noch die vorspringenden Schatten sind genug entschiede[n]. Nur lokale Farben unterscheiden die Gruppen von Kindern über der Heiligen. Ausserdeme sind diese Kinder nicht genugsam gruppiret, und die Wirkung ist um so mehr verhindert, da der Himmel, der heiter und ruhig seyn sollte, durch Flekken verdüstert ist, welche die Zeit darauf gebracht hat. Algarotti vertheidiget in einem sehr gelehrten Briefe *) diesen grossen *Künstler* wegen obiger Fehler, und legt die Schuld davon auf die Mönche, die es so haben wollten.

Sonst besizt diese Kirche noch einen Schaz von einer Art Kleinodien, wovon anderwärts nicht leicht ein grösserer Vorrath ist, nemlich von Gebeinen der Märtyrer. Es ist hier ein ganzer Brunnen voll davon, welche denen zugehören, die auf dem Prato della Valle hingerichtet wurden.

Das Kloster bietet in seinen sechs Höfen, welche mit bedekten Gängen und Kolonnaden versehen sind, dem Auge eben so viel Pracht als

---

*) In den Memorie per servire alla storia letteraria, T. XII. p. 275.

Geschmak dar. Die Bibliothek ist über 52000 Bände stark, und auch ausserdem wegen des schönen Saals und der hölzernen Bildhauerarbeit sehenswerth. Sie hat eine gute Auswahl, und erhielt erst kürzlich durch die Bibliothek des berühmten Mathematikers Poleni einen beträchtlichen Zuwachs.

Vor der Kirche ist der grosse Plaz, Prato della Valle genannt, welcher über zwei und zwanzig paduanische Felder enthält. In den alten Zeiten hieß er das Martiosfeld. In der Mitte dieses Plazes hat man ganz neuerlich einen schönen Circus mit beweglichen Buden gebauet, mit marmornen Bildsäulen eingefaßt, und mit einem Wasserkanal umgeben. Dieser Cirkus begreift ungefähr vier paduanische Felder. Am Jahrsfeste des Heiligen wird auf diesem Plaze ein Jahrmarkt nach Art der venetianischen Messe, und Pferderennen gehalten. Ein grosser Theil dieses geräumigen Plazes dienet zum Viehmarkte; ein anderer Theil desselben aber, der das heilige Feld genannt wird, weil hier eine grosse Menge christlicher Märtyrer den Tod erduldet haben sollen, darf von Käufern und Verkäufern nie entweihet werden.

Noch müssen wir der Bibliothek des Olivetanerklosters bei St. Benedetto novello gedenken. Sie ist zwar nur sehr mittelmäßig, aber

darum sehr merkwürdig, weil sie von Torquato Tasso angelegt wurde. Dieser Dichter, der sich einige Zeit in diesem Kloster aufhielt, pflegte dem damaligen Abte, Don Niccolo degli Oddi die Gesänge seines befreiten Jerusalems so wie sie aus seiner Hand kamen, vorzulesen. Diese Gewohnheit beobachtete er bei den vornehmsten italienischen Gelehrten, deren Fontanini in seiner ital. Bibliothek achtzehn nahmhaft macht.

Hin und wieder siehet man prächtige Kirchen und Palläste von den berühmtesten Baumeistern, allein sie liegen entweder in Feldern, oder stekken in engen, krummen und kothigen Gassen, wo alle Kunst eines Palladio gleichsam verloren ist.

Unter den sieben Thoren der Stadt verdienen drei bemerkt zu werden, die sich durch ihre Schönheit auszeichnen; nemlich; das Johannisthor auf der Strasse nach Vicenza, das ausserhalb mit vier korinthischen Säulen, und innerhalb gegen die Stadt mit eben so vielen Pilastern gezieret ist. Der Baumeister war Joh. Maria Falconetto. Die Porta Savonarola von eben diesem Baumeister ist von zusammengesezter Ordnung, mit vier Säulen und doppelten attischen Grundlagen. Das Portello auf dem Wege nach Venedig, das schönste unter diesen dreien, hat in seiner äusseren Façade acht gedoppelte kannelirte Säulen von zusammengesezter Ordnung.

Der Baumeister ist unbekannt. Diese drei Thore, welche mehr wie Triumpfbögen aussehen, ließ die Republik Venedig errichten.

Die Handlung ist hier sehr unbedeutend, und fast ganz auf den Jahrmarkt eingeschränkt, mit dem sie ordentlich auf und nieder zu gehen scheint. Padua war ehedem, und besonders zur Zeit der römischen Republik wegen ihrer Tuchfabriken sehr berühmt, und Strabo und Martial schreiben ihren Tüchern Güte und Dauer zu. Auch jezt noch scheint die Stadt einige Geschäfte in diesem Handelsartikel zu machen, und die gegenwärtige Tuchfobrik sollte durch den privativen Verschluß im Staate der Republik, und durch die Erschwerung der Einfuhr fremder Tücher nothwendiger Weise gewinnen. Allein die ausserordentliche Menge von Bettlern, wovon es hier wimmelt, sind ein augenscheinlicher Beweis, daß Handlung und Manufakturen in keinem blühenden Zustande sind. Die Armuth dieser so grossen, und ehedem so berühmten Stadt ist über alle Vorstellung, und die menschenleere öde Stille auf den öffentlichen Pläzen und in den engen dunkeln Strassen macht einen traurigen Eindruk. Die armseeligen Einwohner schleichen bleich und abgezehrt, in Lumpen gekleidet, einzeln wie Gespenster, in diesen Gemäuern herum, und siehet man ja noch einen Trupp Leute irgendwo beisammen, so ist es Spielens halber, wo sie entweder Ball schla=

gen, oder delle Ballotole spielen; und da fehlt es niemals an müßigen Zuschauern. Mit einem Worte: Padua ist tief herabgesunken, und die ehemalige sogenannte Gelehrte, (la Dotta,) ein Siz der Unwissenheit und des gröbsten Aberglaubens geworden.

Zu den Zeiten der Römer war sie eine berühmte Munizipalstadt, und zu Augusts Zeiten zählte man fünfhundert ihrer Bürger, die römische Ritter waren. In den Völkerwanderungen wurde sie zuerst von den Westgothen unter Alarich, und sodann von den Hunnen unter Attila zerstöret. Theuderich, König der Ostgothen, ließ sie wieder aufbauen, und sein Nachfolger Totila richtete sie zum drittenmale zu Grunde. Bei dem Einfall der Longobarden wurde sie durch einen griechischen Exarchen, der den Bachiglione um ihre Mauren leitete, beschüzt und befestiget. Aigulf, der Longobarden König, zerstörete sie abermals gänzlich, so daß sie erst nach zwei Jahrhunderten wieder aufstand. Und kaum war sie wiederhergestellet, so wurde sie unter Berengars Regierung aufs neue durch die Ungarn grossentheils verwüstet. Im elften Jahrhundert erhob sie sich endlich wieder aus den Trümmern; die hölzernen Gebäude wurden nach und nach abgetragen, und steinerne an ihrer Stelle aufgeführt. Von dieser Zeit an betraf sie kein totaler Unfall mehr. Ihre innere Regierung bestand zur Zeit der Römer aus einem Quatuorvirat, das die kon-

sularische Würde zu Rom vorstellte, und ihre höchste Obrigkeit ausmachte. Unter den Longobarden hatte sie keine besondere Beherrscher, da sie diese ganze Periode hindurch verwüstet lag. Unter der Herrschaft der Franken fieng sie an, sich wieder zu erholen, und unter den deutschen Kaisern machte sie sich nach dem Beispiele anderer Städte in der Mark zu einem freien Staate. Ezzelin behandelte sie als Reichsvikarius in der Lombardei, mit der abscheulichsten Tirannei. Endlich bekam sie ihre natürlichen Fürsten, bis diese 1405 von den Venetianern ausgerottet, und die Stadt unterjocht wurde. Heutzutage wird die Justiz durch einen venetianischen Senator verwaltet, den die Republik alle sechszehen Monate unter dem Titel eines Podestà hieher sendet. Sein Pallast muß allen Menschen Tag und Nacht offen stehen, und die Justiz wird insonderheit gegen das gemeine Volk mit äusserster Pünktlichkeit verwaltet. Ausserdem schikt die Republik auch noch zween Schazmeister und zween Burgvögte hieher, welche aus dem grossen Rathe zu Venedig genommen werden. Die Stadt wird durch ihren grossen Rath vorgestellt, dem die Besezzung aller subalternen Aemter und Bedienungen, so wie die Wahl der Vikarien zukömmt, welche mit eingeschränkter bürgerlicher Gewalt über einige Distrikte der Provinz befehlen. Dieser Rathsversammlung wurden 1626 von der Republik ihre Verhaltungsregeln gegeben.

Das Gebiet von Padua bestehet aus sieben Podestarien oder Beamtungen, welche aus dem grossen Rathe von Venedig besezt werden, und aus sechs Vikariaten, welche der Rath von Padua besezt.

1) Die Podestarie Cittadella, der nördlichste Distrikt der paduanischen Provinz, gränzt gegen Norden an Bassano, gegen Osten an Treviso, und gegen Westen an Vicenza. Er wird von verschiedenen Kanälen, und insbesondere von der Brenta durchschnitten. Der Boden ist etwas steinigt, und bringt vornemlich Korn und Wildprett im Ueberfluß hervor. In diesem Distrikt zählet man 33 grosse Dörfer, und gegen 20,000 Seelen.

Cittadella, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine wohlgebaute Stadt von ungefähr 4000 Einwohnern. Sie ligt mitten in einer schönen Ebene, wird von der Brentella durchströmt, hat ein Leihhaus und Wochenmärkte. Sie wurde 1220 von den Paduanern erbauet, welche sie in ihrem Kriege mit den Trevisanern der Festung Castel franco entgegen sezten. In geistlichen Dingen stehet sie unter der Diözes von Vicenza.

In dieser Stadt hatte der Wütherich Ezzelin seine Gefängnisse, worinn er seine Verurtheilten elendiglich umkommen ließ.

St. Anna Morosina, ein angenehmes Dorf, das der patrizischen Familie Morosini zu St. Anna in Venedig zugehört.

Onora, ein Lehen der Grafen Cittadella von Padua.

2) Die Podestarie Campo St. Piero faßt über 32 Dörfer auf ebenem Lande in sich, und wird von mehreren kleineren Flüssen, vornemlich von dem Muson und der Tergola durchströmt. Ihre Bevölkerung beläuft sich auf 20,000 Einwohner.

Campo St. Piero, vormals eine Festung, jezt ein grosser wohlgebauter, offener Flekken, hat gegen Abend den Fluß Muson, und ist von vielen andern kleinen Flüssen umgeben. Der vortheilhaften Lage ungeachtet wird doch hier ausser dem Fruchthandel wenig Handlung getrieben, weil es an schiffbaren Kanälen fehlt, und die Wege im Winter nicht zu gebrauchen sind. Die Luft ist hier sehr gut, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2000.

Das Vikariat Miran gränzt zum Theil an die Provinz Treviso, und enthält gegen 17000 Einwohner. Es wird von vielen kleinen Flüssen und zween schiffbaren Kanälen durchströmt. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar, und die Schiffarth bringt ansehnliche Vortheile.

Miran, ein grosser wohlgebauter Flekken, liegt auf einer Insel, welche der Fluß Musone macht. Diesen Fluß, der zu einem schiffbaren Kanale gemacht ist, und Taglio di Mirano heißt, macht den Handel sehr lebhaft. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 2400. Der Ort ist sehr alt, und diente 1233 den Paduanern zur Zuflucht, nachdem sie Mestre eingenommen hatten, und 1272 machten sie ihn zu einer Festung. Cane della Scala schleifte 1320 die Festungswerke.

Das Vikariat Oriago liegt an den Gränzen der Provinz gegen das Dogado von Venedig, und wird von der Brenta durchströmt. Es begreift acht Ortschaften, und gegen 6000 Einwohner in sich.

Oriago ist ein kleiner, aber sehr angenehmer an dem nördlichen Ufer der Brenta gelegener Flekken, der nur gegen 500 Einwohner enthält. Die Luft ist hier wegen den nahen Sümpfen sehr ungesund. Man will aus dem Namen, den man von Ora Lago herleitet, schliessen, daß sich ehedem die Lagunen bis an diesen Ort erstrekt haben. Wenn diese Hypothese Grund hat, so müssen sie um fünf ital. Meilen zurükgetretten seyn. In der Parrochialkirche dieses Orts befindet sich ein sehr schönes und gut erhaltenes Gemälde von Franz. Vecellio, Tizians Bruder. Es enthält

die Magdalena vor dem auferstandenen Christus, mit verschiedenen Engeln um das Grab, in einer reizenden Landschaft. Dieses ist unstreitig das beste Werk, das dieser Meister jemals verfertiget hat.

La Mira ist ein reizendes Dorf an den beiden Ufern der Brenta, und enthält gegen 1500 Einwohner. Im Bezirke dieses Orts sind die Schleussen nicht weit unter der Mündung eines anderen Kanals, der unter dem Namen des Taglio Novissimo bis in den Hafen von Brondolo gehet.

Il Dolo ist ein starker, sehr gut gebauter Flekken, dessen Bevölkerung sich auf 2500 Seelen beläuft. Oberhalb desselben scheidet sich die Brenta von dem Brentone, über welchen die Republik erst neuerlich eine steinerne Brükke durch den Baumeister Thomas Temanza errichten ließ, welche in der That sehenswürdig ist. Da, wo die Brenta ihren besondern Lauf anfängt, sind die ersten Schleussen angebracht. Auf den beiden Seiten dieses Flusses erheben sich die prächtigsten Palläste und Gärten, in denen die reichsten adelichen Familien von Venedig die schöne Jahrszeit zubringen.

Das Vikariat Conselve begreift einen der grösten Distrikte der Provinz, und hat 42 Ortschaften, und gegen 30,000 Einwohner.

Conselve, ein starker, in einer schönen Ebene gelegener Flekken, zählt über 4000 Einwohner. Er war vor Zeiten der Siz der Reichsvikarien in Italien, und der Schauplaz von Ezzelins Tirannei. Dieser Flekken ist in fünf Kirchspiele eingetheilt. Die Hauptkirche ist ein grosses, schönes Gebäude. Ihre erste Gründung gehet in das Jahr 1193 zurük, neuerlich aber wurde sie von Grund aus hergestellt.

Candiana, ein starkes Dorf, mit einem Kloster von geregelten Korherren von St. Salvatore, in Venedig, das sehr beträchtliche Einkünfte hat. Die Einwohnerschaft beläuft sich auf 2000.

Palu maggiore, ein kleines Dorf und Lehngut der Grafen de Lazara.

3) Die Podestarie von Piove di Sacco, enthält in 45 starken Dörfern, ungefähr 33000 Einwohner. Vorzeiten besaß der Bischof von Padua diesen Distrikt als Lehen, und führet noch jezt den Titel von dieser Grafschaft, hat aber weder auf die Regierung noch auf die Gerichtsbarkeit mehr einigen Einfluß. Er gränzt gegen Morgen an das Dogad, von welchem er durch den Taglio novissimo der Brenta abgesondert wird.

Piove di Sacco, ein sehr alter und starker

Flekken, liegt an einem sehr wasserreichen Kanal, Fiumicello genannt, ist wohlhabend, gewerbsam, und hat gegen 4000 Einwohner. Man hat hier eine sehr schöne Kollegiatkirche, eine Leihbank, und andere schöne öffentliche und Privatgebäude.

Lova ist ein kleines Dorf an dem neuen Taglio, das vor Alters eine Gränzfestung des Dogads war. Merkwürdig ist es, daß man zu den Zeiten des genuesischen Krieges mit leichten venetianischen Galeeren bis hieher schiffen konnte, da man jezt kaum mit kleinen Nachen durchkommen kann.

Conche, ein kleines Dorf an den Gränzen des Dogads, das halb venetianisch und halb paduanisch ist.

4) Die Podestarie von Monselica erstrekt sich zu den Füssen der euganeischen Hügeln blos über vier Dörfer, hat aber doch gegen 11000 Einwohner. Sie ist fruchtbar an Getraide, Wein und auserlesenen Früchten.

Monselice ist ein schöner stadtähnlicher Flekken, an den Ufern eines breiten schifbaren Kanals, der von Este nach Padua führet, und hat gegen 8000 Einwohner. Seine Lage ist überaus angenehm. Man findet hier gute Gebäude und schöne Kirchen, worunter auch eine Kollegiatkir-

che ist, häufige Märkte, und blühenden Handel. Sie ist noch mit ihren Mauren umgeben, von den ehmaligen Festungswerkern aber siehet man kaum noch einige Spuren.

Das Vikariat Arquà begreift einen Distrikt von 15 Dörfern auf den euganeischen Hügeln, und hat gegen 11000 Einwohner.

Arquà ist eine alte zwischen den Gebirgen gelegene Festung, und enthält ungefähr 1000 Einwohner. Hier siehet man das Grab des berühmten Dichters Petrarca, und es ist seinen Liebhabern eben so wichtig, als den Devoten Loretto oder Assisi ist. Hier brachte er seine lezten Tage im geistlichen Stande zu, und starb im 74. Jahr seines Alters.

Abano, ein sehr alter Ort, und starker Flekken von ungefehr 2000 Einwohner, ist wegen seiner heilsamen Bäder berühmt. Man siehet in einer Strekke von beinahe drei Meilen, in einem sehr fruchtbaren und gut gebauten Lande, fast überall kleine Bäche von siedendheissen mineralischen Wasser hervorquellen, die stark rauchen, und einen nicht unangenehmen Schwefelgeruch von sich geben. Die vornehmste und im Alterthum berühmteste Quelle unter denselben heißt Fonte d'Abano. Die übrigen Quellen heissen Mont' Ortone, S. Pietro di Montagnone, Monte

Grotto und St. Bartolomäo, und bilden bei ihrem Zusammenfluß einen kleinen Sumpf zu den Füssen der Hügel. In dem hölzernen Kanale der Quelle d' Abano sezt sich eine weisse Materie an, welche den Eindruk der Adern und Aeste des Holzes so genau annimmt, daß man sie für würklich versteinertes Holz halten könnte. In diesen mineralischen Quellen sammelt man des Morgens Blumen von einem gewissen Salz, welches schärfer als das gemeine Meersalz ist. Zur Zeit der longobardischen Könige sahe man hier prächtige Gebäude, Tempel und Wasserleitungen, Lustgärten und Alleen, die aber sämtlich von Aigulf zerstöret wurden.

Das Vikariat Teolo begreift einen Theil der euganeischen Hügel mit 23 Dörfern, die gegen 13000 Einwohner haben.

Teolo, ein sehr fruchtbarer Flekken auf den Hügeln, hat gegen tausend Einwohner.

5) Die Podestarie von Este begreift einen sehr grossen, fruchtbaren und reizenden Distrikt von 23 starken Dörfern, deren Bevölkerung man auf 32000 Einwohner schäzt.

Este, bei den Alten Ateste ist eine sehr alte, mit Mauren umgebene Stadt, deren Einwohner sich auf 5000 Seelen belaufen. Sie treibt

guten Handel, und ist insbesondere auch darum merkwürdig, daß das regierende Haus von Modena seinen Namen von ihr hat. Ihre Lage ist eine der angenehmsten von Italien. Sie wird von den anmuthigsten Hügeln beschüzt, die mit Gärten, Pallästen, Kirchen und Klöstern gleichsam bedekt sind, und durch ihre silberklaren Bäche und Seen einen in der That romantischen Anblik gewähren. Sie hat eine Leihbank, eine Kollegiat- und andere schöne Kirchen, und wohlgebaute Palläste, und hält einen stark besuchten Jahrmarkt. Bei dem Einfalle des Attila wurde sie zerstöret, und verlor bei dieser Gelegenheit vieles von ihrer Grösse, deren Umfang sich auf vier Meilen erstrekte.

La Brara, ein starkes Dorf an der Etsch, das dem adelichen Hause Pisani gehöret, hat gegen 500 Einwohner.

La Stanghella, ein anderes grosses Dorf, gehört eben dieser Familie.

Pighizzolo, ein Dorf von ungefähr 1000 Einwohnern, von welchem ein nahegelegener See seinen Namen hat, in dem eine Menge Aale und andere Fische gefangen werden.

Das Vikariat Anguillara, ist ein kleiner Distrikt von zwei einzigen Dörfern, dessen ganze

Bevölkerung sich kaum auf 3000 Einwohner erstreckt.

Anguillara ist ein starker, am nördlichen Ufer der Etsch gelegener Flekken, von ungefähr 2000 Einwohnern. Seine Lage ist wegen der Schiffarth auf der Etsch sehr vortheilhaft.

6) Die Podestarie Montagnana gränzt an das veronesische und Cologna, und begreift zehen sehr bevölkerte Dörfer mit einer Anzahl von 19000 Einwohnern. Der Boden ist fruchtbar, und bringt vornemlich Getraide, Wein, Hanf, Seide und Wolle im Ueberfluß hervor. Der Hanf wird gröstentheils im Arsenal zu Venedig verbraucht.

Montagnana ist ein sehr starker wohlgebauter, mit Mauren umgebener Flekken, an dem Kanal Fiumicello, der sich in den See Vighizzolo ergießt, und enthält gegen 3000 Einwohner. Man findet hier artige Privatpalläste und schöne Kirchen, worunter eine vortrefliche Kollegiatkirche ist, die einen Erzpriester und sieben Korherren hat. Es wird auch hier starke Handlung getrieben.

7) Die Podestarie Castel Baldo begreift nur einen Flekken und zwei Dörfer mit 6000 Einwohnern. Sie liegt am äussersten Ende der

Provinz längs der Etsch, und gränzet an das Veronesische und Polesin. Der Boden ist hier so fett, daß man jährlich viermal Heuerndte hat. In dem Hauptorte Castelbaldo bauten 1282 die Paduaner eine Festung zur Vertheidigung ihrer Gränzen gegen die Veroneser. Jezt ist es ein offener Flekken, mit ungefähr 2000 Einwohnern.

Zweiter Abschnitt.

Das Polesin von Rovigo.

Das Polesin von Rovigo ist ein Strich ebenen Landes zwischen der Etsch und dem Pò, und gränzt gegen Norden an das Paduanische, gegen Abend an das Veronesische, gegen Mittag an Ferrara, und gegen Morgen an das Gebiet von Adria. Der Boden ist an einigen Orten sandig, jedoch fett, und da wo er fest ist, ausnehmend fruchtbar, an andern Orten aber sumpficht, und weniger fest. Die Lage des Akkerfeldes dieser Provinz ist so tief, daß an mehreren Orten der Grund der Etsch weit höher stehet; daher dieser Fluß die Dämme schroff durchbricht, und die niederen Felder größtentheils überschwemmt. Diese Provinz bringt vortrefliches Getreide von

aller Art, besonders aber Türkenkorn, Reiß, Hanf, Flachs und auserlesene Früchten im Ueberfluß hervor. Der Weinbau ist nicht vortheilhaft, und daher auch selten. Die Waiden sind vortreflich, und daher die Viehzucht sehr gut. Besonders werden die Pferde aus dieser Provinz gerühmt. Die Wolle ist nicht sehr fein, die Seide aber, die in Menge gezogen wird, vortreflich, und sehr gesucht. Die Luft ist nicht sehr gesund, und in tiefen Gegenden wirklich schädlich, und an reinem Wasser hat die ganze Provinz Mangel. Ausser den zween grösseren Flüssen, dem Pò und der Etsch, welche dieses Gebiet gleichsam einschliessen, wird es noch von dem Tartaro, Adicetto, Castagnaro, und andern kleinen Flüssen, die fast alle ihren Ursprung in der Etsch haben, durchströmt.

In den alten Zeiten war diese Provinz weder bekannt, noch bewohnt, und zu den Zeiten der Römer nannte man diese Gegend die adrianischen Sümpfe, oder Paludes Padusæ, die sich nicht nur über einen guten Theil des heutigen Polesin, sondern auch noch über das Paduanische, den Dogado, das Gebiet von Adria, und einen grossen Theil von Ferrara erstreckten. Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, bemächtigte sich das Haus Este dieser Provinz. Nach der Hand machte der Pabst Innocenz III. daran Anspruch, behauptete, daß es zu dem Exarchat

von Ravenna gehöre, und brachte sie durch Bannflüche und Kriegsvölker auf eine zeitlang an sich. Sie wurde aber wieder von den Marggrafen von Este erobert, da Rudolf von Habsburg Italien seinem Schiksal überlies. Nach einem fast hundertjährigen Besiz wurde es ihnen von Franz Carrara entrissen, der es aber bald wieder verlor, da ihnen die Republik Venedig beistand. Endlich versezte es der Marquis Nikolaus III. von Este an die Republik für 50000 Dukaten, die er in fünf Jahren zurükzuzahlen versprach, welches aber unterblieb. In dem 1404 zwischen der Republik und Franz Carrara wegen der Eroberung von Vicenza entstandenen Kriege überredete dieser den Marquis Niccolo III. seinen Schwäher, mit den Venetianern zu brechen. Sie vereinigten sodann ihre Völker in dieser Provinz, und bemeisterten sich derselben. Indessen erschienen die Venetianer mit einer zahlreichen Flotte vor Ferrara, und zwangen den Marquis zum Frieden und zur Herausgabe des Polesin. So blieb es unter dem Titel eines Unterpfands unter venetianischer Herrschaft, bis 1438, in welchem Jahre es dem nemlichen Marquis unentgeldlich zurükgegeben wurde, um ihn auf diese Weise von dem Herzog von Mailand zu trennen, den man in der Lombardei bekriegte.

Als aber 1482 der Marquis Herkules I. sich einfallen ließ, den venetianischen Visdomino,

oder Konsul, den die Republik aus alter Gerechtigkeit zu Ferrara hielt, aus dieser Stadt zu vertreiben, und zu Bemäntlung dieser Feindseligkeit vorgab, er habe einen Priester mit Verlezzung der geistlichen Immunität gefangen gesezt, worüber er auch noch von dem Bischof mit dem Banne belegt würde; da er über dieses noch die alten Traktaten seiner Vorfahren verlezte, Salinen zu Comacchio anlegte, und Thürme an der venetianischen Gränze bauete; so that die Republik einen Einfall in das Polesin, und in andere zu Ferrara gehörige Länder, und erhielt im Frieden 1484 den immerwährenden Besiz dieser Provinz.

Das Polesin von Rovigo enthält zwo Städte, einen starken Flekken und über fünfzig grosse und kleine Dörfer. Es ist in drei Distrikte, nemlich in den Distrikt von Rovigo, Lendinara, und Badia getheilt. Die Bevölkerung der Provinz beläuft sich auf 60000 Seelen. Die Provinz wird von einem venetianischen Patrizier unter dem Titel eines Generalproveditors von ganz Polesin regiert. Der Oberappellationsrichter der Provinz, und zugleich Podestà, und Kommendant von Rovigo ist. Die andern zween Distrikte werden gleichfalls von venetianischen Patriziern, die aber dem Generalproveditor untergeordnet sind, regiert. Der Distrikt von Rovigo ist der gröste, reichste, und am mei-

sten bevölkert. Er gränzt gegen Abend an Lendinara, und gegen Morgen an Adria.

Rovigo, ehmals Buonvico genannt, die Hauptstadt der Provinz, liegt am Flusse Adigetto, der sie durchschneidet, ist mit alten Mauren, mit Thürmen und Schießlöchern umgeben, und hat ein Kastell, das aber alles, als Festung betrachtet, heutzutage völlig unbedeutend ist. Die Stadt an sich selbst ist nicht sehr groß, und hat kaum anderhalb Meilen im Umfange; mit den Vorstädten aber ist sie sehr beträchtlich und durchgehends stark bevölkert. Sie hat sechs Thore, vier Brükken, 20 Kirchen, ein Priesterseminarium, einige Mönchs- und Nonnenklöster, eine Leihbank, und verschiedene Hospitäler. Die Stadt ist reich, und hält jährlich einen der berühmtesten Jahrmärkte in der Lombardei. Unter die beträchtlichsten Gebäude der Stadt gehöret die Rotonda, oder La Madonna del Soccorso, eine moderne Kirche von schöner Architektur, mit vortreflichen Gemälden gezieret. Der nordwärts des Adigetto liegende Theil der Stadt ist der grössere, und in einem Winkel gegen Abend ligt das kleine fast zerstörte Kastell. In dieser Stadt hat der Bischof von Adria, dessen Diöces sich über das ganze Polesin erstreckt, seinen Siz. Die eigentliche Epoche der ersten Gründung von Rovigo ist ungewiß. Im Jahr 970 wird ihrer als eines blossen Kastells gedacht, das der Kaiser

Otto I. Albertazzo, dem ersten Marquis von Este nebst andern Gütern im Polesin zum Brautschaz schenkte.

Die innere ökonomische Regierung dieser Stadt ward, seitdem sie in den Händen der Venetianer ist, dem grossen aus 62 Bürgern bestehenden Rathe verwilliget, deren eine Hälfte aus dem obern Theile der Stadt, St. Justina genannt, die andere aber aus dem untern Theile St. Stefano, genommen wird. Diese besezzen die untern Bedienungen und Aemter.

La Fratta, vorzeiten ein Kastell, jezt ein Flekken am Flusse Scortico mit 5000 Einwohnern. Hier siehet man viele Palläste, welche grösstentheils den patrizischen Familien zu Venedig zugehören, die hier reiche Einkünfte haben, und sich im Frühling und Herbst hier aufhalten. Man findet unter denselben zwei von Palladio.

Castell Guglielmo, heutiges Tages ein unbedeutender Ort, liegt dem Castagnaro gegen Mittag, und hat von seiner ersten Form nichts mehr, als einen alten Thurm. Im übrigen ist es von Sümpfen umgeben, durch welche es an das Ferraresische gränzt.

Canda, ein starkes Dorf am Castagnaro, wo er sich mit dem Tartaro vereiniget. Hier

hat die patrizische Familie Nani von Venedig ein Landgut mit einem Pallast und Garten, beide mit Säulenordnungen von vortreflicher Architektur, deren Zeichnung von Palladio zu seyn scheint. Der Vorhof und die Gallerie sind mit vortreflichen Freskogemälden gezieret. Man treibt hier starken Handel mit Flachs, und hält Wochen- und Jahrmärkte.

Arquà, ein stark bevölkertes Dorf fünf Meilen von Rovigo, an dem römischen Wege, der nach Ferrara gehet. Es bringt sehr gutes Getraide im Ueberfluß hervor, und ist von dem Arqua im Paduanischen zu unterscheiden.

Der Distrikt von Lendinara liegt zwischen Rovigo und Badia, und erstrekt sich zwischen dem Adigetto und der Etsch über neun Dörfer. Die meisten Produkten desselben bestehen in Flachs und Korn.

Lendinara, eine kleine Stadt, liegt an den Ufern des Adigetto. Man zählt hier zwei Kirchspiele, neun Kirchen, einige Mönchs- und ein Nonnenkloster. Sie hat eine Leihbank, verschiedene öffentliche Schulen zum Unterricht der Jugend, und eine Drukkerei. Der Stadtrath bestehet aus vierzig Bürgern, und genießt die nemlichen Vorrechte des Raths zu Rovigo. Sie hat ihren Namen von der paduanischen Familie Len-

denara, jezt Cotanea, die ehmals fast ganz Polesin besaß, und durch ihre Feindseligkeiten mit den Scala berühmt ist. Seit zwei Jahrhunderten ist hier zur Aufnahme der Litteratur und des Akkerbaues, die Akademie, dei Compositi genannt, errichtet. Die Stadt ist reich und gewerbsam, und hat ihre Wochen- und Jahrmärkte.

Der Distrikt von Badia ligt im oberen Theile der Provinz gegen Verona und Padua, ist sehr klein, und erstrekt sich nur über wenige Dörfer. Die meisten Produkte desselben bestehen im Leine, Korn und etwas Seide.

Badia, vor Alters ein Kastell unter dem Namen Piazzone, ist ein sehr grosser Flekken, oder vielmehr eine kleine offene Stadt an dem Flusse Adigetto, in der Gegend wo er sich von der Etsch scheidet. Die Mündung ist nur zwölf Fuß weit, und hat marmorne Schleussen, die man im Nothfalle schliessen kan. Der Ort ist wohl gebauet, bevölkert und gewerbsam, und hat eine Leihbank, ein Seminarium, ein Kamaldulenserkloster, und eine schöne Brükke über den Adigetto. Die Markgrafen von Este hatten diesen Ort befestiget, die Republik aber ließ die Festungswerke schleifen, als sie zum Besiz dieser Provinz kam.

Dritter Abschnitt.

Das Gebiet von Verona.

Das Gebiet von Verona hat fast 200 it. Meilen im Umfange, und war vor Alters noch grösser. Gegen Abend gränzt es an das Salodianische, gegen Mittag an Mantua und Ferrara, gegen Morgen an das Vicentinische, Paduanische und Polesin, und gegen Mitternacht an das Bisthum Trient. Der Boden ist theils eben, theils gebürgigt. Es bringt auserlesene Früchten und Getraide von jeder Gattung, Wein, Oel, Hanf, Flachs, und vornemlich Reis in Menge hervor. Die Luft ist leicht und gesund, und die Einwohner sind wohl bei Leibe, munter und lebhaft. Die Hauptflüsse dieser Provinz sind die Etsch, der Tartaro und der Mincio. Dieser leztere entspringt aus dem berühmten Lago di Garda, welcher ganz zum Veronesischen gehört. Hie und da findet man auch im ebenen Lande sumpfichten Boden; die eigentlichen Sümpfe von Verona sind an der mittäglichen Gränze, und erstrekken sich am Ufer des Flusses Tartaro über fünfzehen Meilen in die Länge. Unter den Bergen ist der Monte Baldo am obern Theile des Lago di Garda der beträchtlichste. Er ist schon längst wegen seiner seltener Kräuter berühmt, und auf dem Gipfel desselben findet man

eine Menge Seemuscheln, worüber sich die Gelehrten die Köpfe zerbrechen. Die veronesischen Gebürge haben einen Ueberfluß an Bergstufen, und vornemlich an Marmorbrüchen, wovon man einige hundert Varietäten angiebt; überhaupt hält man den hiesigen Marmor für den feinsten und schönsten in ganz Italien. Der Seidenbau ist sehr beträchtlich; es werden gewöhnlich des Jahres 500,000 Pfund Seide gewonnen, die aber gröstentheils ausgeführt wird, da die im Lande angelegten Manufakturen nicht recht gut fortkommen. Ausserdem hat man hier auch einige Wollenmanufakturen, und besonders vortrefliche Viehzucht. Die Bienenzucht ist auch nicht unbeträchtlich, und versiehet grossentheils die hiesigen und venetianischen Wachsbleichen. Auf der Etsch, die schon bei Trient schifbar ist, wird starker Handel getrieben. Die Waldungen haben Ueberfluß an verschiedenen Holzarten, und man rechnet mit Recht diese Provinz unter die besten von Italien.

Schon in den älteren Zeiten war die Provinz Verona ein Theil des ältern Venetiens. Unter den Longobarden hatte sie den Titel eines Herzogthums, und unter den Franken war sie mit in der Treviser Mark begriffen. Unter Kaiser Otto's Regierung fieng sie an, einen eigenen Körper zu bilden, und führte den Namen ihrer Hauptstadt. Nach der Hand kam sie unter die

Herrschaft mehrerer italienischen und fremden Fürsten, bis sie endlich ihre natürliche Herren aus dem Hause Scala bekam. Dieses erweiterte bei den damaligen unruhigen Zeiten seine Herrschaft in verschiedenen Provinzen, wurde aber endlich ganz von dem Hause Visconti von Mailand verdrungen, das sich in der Folge auch des Veronesischen bemächtigte. Dieses Haus legte den Veronesern ein unerträgliches Joch auf, das sie mehrere male vergebens abzuschütteln versuchten.

Von der Familie der Scala war nur noch Wilhelm, ein Sohn Cane des zweiten übrig, der zween Söhne, Antonius und Brunoro hatte, wovon sich der erste in Deutschland am Hofe des Kaisers, und der andere in Frankreich am Hofe Karls VI. verbarg. Wilhelm, der sich damals zu Venedig aufhielt, rief seine Söhne nach Italien, welche von deutschen und französischen Völkern unterstützt, auf die Wiedereroberung ihres verlornen Fürstenthums bedacht waren. Als die damalige Herzogin von Mailand, die Wittwe des Johann Galeazzo, und Vormunderin seiner Söhne, den unvermeidlichen Verlust der Provinz sahe, so bot sie dieselbe von freien Stükken der Republik Venedig an, nur damit sie nicht ihren Feinden in die Hände fiele; allein die Bürger von Verona riefen den Wilhelm von Scala als ihren Herrn aus, führeten

ihn in die Stadt, und schwuren ihm den Eid der Treue. Jedoch erhielt sich Wilhelm nicht lange in seiner wiedereroberten Herrschaft; denn wenige Jahre darauf kam er nicht ohne Verdacht heimlicher Nachstellungen von Seiten der carraresischen Familie, zu Padua um, welcher endlich die Stadt samt dem Gebiete zufiel. Carrara war nicht so bald Herr von Verona, so suchte er sich auch das benachbarte Vicenza zu unterwerfen, das sich aber mit Verwilligung der Herzogin von Mailand für Venedig erklärte. Nichts desto weniger belagerte er Vicenza und andere feste Oerter dieser Provinz, und kündigte der Republik den Krieg an. Die Republik drang hierauf mit einem Kriegsheer ins Veronesische. Das Thal Pollicella, der weitläufigste Distrikt des gebirgigten Theils, ergab sich sogleich freiwillig, welchem Beispiel viele andere Gegenden folgten. Endlich wurde die Hauptstadt belagert, in welche sich der Carrara eingeschlossen hatte, die aber den Venetianern ihre Thore unter den vortheilhaftesten Bedingungen sehr bald eröfnete; und so ward das veronesische Gebiet 1405 zur venetianischen Provinz gemacht. In der Ligue von Cambrai wurde sie den Venetianern entrissen, von ihnen aber mit immer abwechselndem Glükke wieder erobert, bis sie sie endlich im Frieden von Bologna behielten.

Diese Provinz begreift eine Stadt, drei Fe-

stungen, gegen zwanzig starke Flekken, 300 Gemeinheiten, und eine grosse Anzahl von Dörfern. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 200000. Die Eintheilung dieser Provinz geschiehet auf zweierlei Weise. Nach der ersten wird das Veronesische in 88 Vikariaten eingetheilt. Nach der andern aber, welche gewöhnlicher ist, theilt sich die Provinz in 24 Distrikte, welche Copule genannt werden, nebst vier anderen, welche eigene, von dem übrigen Gebiete abgesonderte Körper ausmachen. Alle diese Distrikte werden durch den Territorialrath vorgestellt, zu welchem sie ihre Deputirten, einige unter dem Titel der Capi Copule, oder Capi di Colonelli, andere der Syndiks, schikken. Bei dem Territorialrath haben zwei Generalsyndiks, und der Kommendant der Provinz den Vorsiz. Die Vikariaten werden mit veronesischen Edelleuten, und die Festungen nebst noch einem andern beträchtlichen Flekken, mit venezianischen Patriziern besezt.

Der Distrikt von Verona bestehet aus fünfzehen Dörfern, welches gleichsam die Vorstädte von Verona sind.

Verona, eine sehr alte, grosse und reiche Stadt, liegt 45° 26′ nördlicher Breite, und 28° 35′ der Länge. Die Etsch, welche mitten durch die Stadt fließt, theilet sie in zween Theile, welche durch vier steinerne Brükken miteinander

verbunden werden, deren eine, das Castel Vecchio, drei Bogen hat, wovon der vornehmste 155 Fuß im Lichten hält. Ihr Umfang beträgt sieben it. Meilen, ihre Mauren haben Hauptbollwerke, Bastionen, Monde und halbe Monde mit drei Festungen; und ihre fünf Thore sind von guter Architektur. Das fünfte und schönste dieser Thore, ein Meisterstük der Baukunst des sechszehnten Jahrhunderts, von dem berühmten Sanmichele, wird immer geschlossen gehalten. Da die Stadt sehr alt ist, und daher meistens enge und krumme Gassen hat, so fället sie nicht gut ins Aug, und eben so wenig erhebt sich ein grosser Theil der Häuser über das Mittelmäßige. Indessen findet man doch auch hin und wieder schöne, breite Gassen, prächtige Palläste und Kirchen, und ansehnliche Plässe. Die schönsten Plässe der Stadt sind: Der Herrenplaz, der Kräutermarkt, und der Brà.

Auf diesem leztern stehet das berühmte römische Amphitheater, welches der gemeinen Meinung nach von Domitian erbauet seyn soll. Es hat eine ovale Form, und ist ganz von Marmor im Geschmakke des Colisäums zu Rom, aufgeführt. Die Länge beträgt mit Einschluß der Mauren 464, und die Breite 367 Fuß. Der äussere Umfang der Mauren hat 1331 Fuß. Sechs und vierzig Reihen Stufen oder Sizze von schönen Marmorstükken, die sich ringsherum über

einander emporheben, können ganz bequem 22000 Personen fassen. Dieses Gebäude wird auf Kosten der Stadt sorgfältig unterhalten, und nunmehr ist auch der Fußboden, den die Länge der Zeit viele Schuh hoch mit Schutt bedekt hat, völlig geräumt, und der Kampfplaz so geebnet, daß zuweilen Stiergefechte, Schauspiele, Maskeraden, Feuerwerke und andere Lustbarkeiten darinn gehalten werden können. Die Treppen, Kellerhölen, in denen man ehedem die wilden Thiere zum Kampfjagen aufbewahret hatte, die Ruhepläze, die Zimmer für die Gladiatoren, und überhaupt alles, was zu dieser Art von Schauspielen gehöret, ist sehr gut erhalten. Blos die obern Gewölbe, welche dem Ansehen nach zu einer Kommunikation um das Amphitheater dieneten, hat die Zeit zerstöret. Ohne einige Trümmer, die noch davon übrig sind, würde man sie gar nicht einmal vermissen. An beiden Enden des Amphitheaters sind zwei schöne Portale gegeneinander über, und über jedem derselben ist eine Terasse angebracht, die aber ein moderner Zusaz zu seyn scheinet. — Auf dem Plazze dieses Amphitheaters hat man kürzlich ein schönes Gebäude für den Proveditor aufgeführt, das im Erdgeschosse mit Arkaden, oben aber in dorischer Ordnung gebauet ist. Unter den Arkaden ist die Hauptwache. Auf eben diesem Plazze stehet das öffentliche Musäum der Akademie zu Verona, das der berühmte Marchese, Scipio Maffei ge-

stiftet hat. Vor diesem Musäum ist ein Bogengang mit Säulen, über dem man die Bildsäule des Stifters erblikket. Sie war schon bei seinen Lebzeiten in seiner Abwesenheit auf Reisen dahin gestellt worden; da er sie aber aus Bescheidenheit wieder wegnehmen ließ, so kam sie nach seinem Tode wieder dahin. Dieser in ganz Europa durch seinen Geschmak an den schönen Künsten und Wissenschaften berühmte Mann, hat sich seine ganze Lebenszeit hindurch mit Sammlung etrurischer, griechischer, egyptischer, und lateinischer Innschriften und Basreliefs beschäftiget, und damit nebst dem Gebäude des Musäums der Stadt ein Geschenk gemacht. Sie stehen in einer von Bogengängen getragenen Gallerie, die um einen grossen vierekkigten Hof gehet, von da man in verschiedene Säle kömmt, wo sich die gute Gesellschaft von Verona jeden Abend zu Kommerzspielen versammelt.

In eben diesem Bezirk stehet auch das Opernhaus, das von einer zirkelrunden und zierlichen Form ist. Alles dieses ist unter dem Namen der Academia Filarmonica zusammengefaßt. Ausser dieser ist noch eine andere gelehrte Akademie, de' Moderati genannt, in Verona, die in den Wissenschaften mit der ersteren ordentlich wetteifert.

Ein anderes ansehnliches Gebäude verdankt

Verona seinem würdigen Bürger Maffei · nemlich die am Eingange der Stadt auf dem Campo Marzio stehende Fiera, ein vierekkigtes Gebäude, wo sich die Kaufleute zur Messezeit versammlen. In seiner Eintheilung gleicht es einer kleinen Stadt, die aus vier gleichen vierekkigten Räumen zusammengesezt ist, deren jeder von vier Strassen, mit einem geräumigen Plazze im Mittelpunkt, durchschnitten ist; die Strassen sind auf solche Art eingetheilt, daß man auf dem grossen, mit den vier Vierekken umgebenen Hauptplazze, die acht Thore sehen kan, durch welche man in die Fiera und die vier kleinere Pläzze des Quadrats eintritt. Der ganze Ort ist mit Buden in der schönsten Simmetrie besezt, und des Jahrs werden zwo Messen auf diesem Plaze gehalten. Unter diesem Gebäude läuft ein Wasserreicher Kanal, Fiumicello genannt, der auf den benachbarten Hügeln entspringt. Die geräumigste und schönste Strasse der Stadt ist der Corso, der bis zum Castel Vecchio gehet. Im Maimonat wird in dieser Strasse das gewöhnliche Pferderennen gehalten.

Die Kathedralkirche, oder der Dom, ist von gothischer Bauart, und hat nicht viel Merkwürdiges. Zur Seite des grossen Portals, das mit einer unendlichen Anzal kleiner Figuren überladen ist, siehet man zwo Figuren in Basrelief, welche die zween Paladine Karls des Grossen,

Orland und Olivier, vorstellen. In der Kirche ist das Grabmal Pabst Julius III, welcher auf der Flucht hier starb. Unter den Gemälden befindet sich eine Himmelfahrt der Maria von Tizian, davon aber das Colorit fast ganz hin ist. Das Kapitel ist reich, der Bischof führt den Titel als Graf von Montfort, Bovolone und Pol, ist Weihbischof von Udine, und hat schöne Einkünfte.

Die Benediktinerkirche St. Zeno ist sehr alt, und soll bereits von Pipin, dem Sohne Karls des Grossen, erbauet worden seyn. Der Tisch des Hochaltars ist von einem einzigen Stükke des feinsten rothen Marmors, 56 Zoll breit, 108 lang, und 5 dik. Ein porphyrnes Weihwassergefäß, hat im Umfange 36 Spannen, eine in der Dikke, und 1 1/2 in der Tiefe. Es stehet auf einem Piedestal von eben dieser Materie, das 24 Spannen im Umfang, und vier in der Höhe hat. In der Sakristei findet man viele schöne Silberarbeiten, und Leuchter von Lapis lazuli, Jaspis und Agat. In der Kirche ist ein sonderbares rundes Fenster, welches das Glüksrad mit sechs Figuren vorstellet, deren einige sizen, andere hinaufsteigen, und andere herunterfallen.

Die Kirche St. Proculo hat auf dem Hochaltar einen sehr schönen Tisch von Verde Antico, der 16 Spannen lang, und 8 breit ist.

Die Theatinerkirche St. Niccolò ist von

zusammengesezter Ordnung, groß, von einem einzigen Schiffe in Bogen, nebst Kreuz und Kuppel. Der Hochaltar hat ein Tabernakel von Marmor, Jaspis und andern kostbaren Steinen auf Mosaik zusammengefügt, mit drei Säulenordnungen von verschiednen Farben, welche ihm ein prächtiges Ansehen geben.

In der Kirche St. Johannis des Täufers findet man einen sehr alten, aus einem achtekkigten marmornen Gefässe bestehenden Taufstein, der 28 Fus im Umfang hat. Er ist ganz von einem Stükke, und hat in der Mitte ein anderes kleines Recipient mit vier runden Nischen.

In der Kirche der h. Maria Antica findet man die Denkmäler der Fürsten aus dem Hause Scala. Das erste und vorzüglichste gehört Mastino I. ist pyramidenförmig, wird von einer doppelten ionischen Säulenordnung getragen, hat verschiedene gothische Verzierungen und Arabesken, und ringsherum sechs kleine Statuen von pyramidenförmigen Nischen, die von vier kleinen Säulen getragen werden. Ueber der Pyramide stehet die Bildsäule des Beerdigten zu Pferde. Ausser diesem findet man noch andere von Can dem Grossen, Can Mastino, und Can Signorio, alle aus dem Hause Scala, die aber dem ersteren an Schönheit weit nachstehen.

Die Kirche St. Giorgio, deren Baumeister Sanmichele war, besizt einige Gemälde von Paul Veronese, mit den Vorstellungen St. Georgs,

der den Gözzen nicht opfern will, und des St. Barnabas, welcher den Kranken seinen Seegen ertheilt. Ausserdem sind noch einige andere Gemälde von Paul Farinati, Brusasorzi, und Montemezzano sehenswürdig.

Am Rathhause siehet man die Bildsäulen der fünf berühmten Männer, die Verona hervorgebracht hat, nemlich des Catullus, Aemilius Macrus, Cornelius Nepos, Plinius des ältern, und Vitruvs, wozu in neueren Zeiten noch die Statuen des Hier. Fracastor, und des Marquis Maffei kamen; das Rathhaus selbst ist ein sehr altes Gebäude, das aber 1541 erneuert wurde.

Unter die vorzüglichsten Privatgebäude gehöret der Pallast Maffei auf dem Kräutermarkte; die Palläste Verzi, Pompei, Pellegrini und Bevilacqua. In dem leztern siehet man schöne Antiken, Büsten und vortrefliche Gemälde, unter welchen vornemlich eine Venus mit dem weinenden Amor, eine Venus, die sich im Spiegel siehet, eine Frau, die einem Hunde liebkoset, sämtlich von Paul Veronese bewundert werden.

Auch in der Gallerie des Marchese Girardini finden sich etliche gute Stükke von Paul, vornemlich aber ist ein Christus am Brunnen

mit der Samaritanerin, ein überaus rührendes Stük von Guido Reni.

Auch das Antiquitätenkabinet des Grafen Moscardi ist sehenswürdig, und man entdekt es hier gar bald, daß man in einer Stadt ist, wo Wissenschaften eine Art von Lieblingsbeschäftigung sind, und ein guter, feiner Geschmak herrscht.

Als Verona unter venetianische Botmäßigkeit kam, so liessen die Venetianer dieser Stadt ihre bürgerliche Verfassung, welche sie zur Zeit der Eroberung hatte. Sie wird also nach ihren eigenen Gesezzen regiert, und hat einen grossen Rath von 122 Personen, einen kleineren von 50, und noch einen engeren von 12. Das bürgerliche Ansehen stehet übrigens, was die Ausübung betrift, bei den zwölfen, und zuweilen auch bei den fünfzigen. Die ersteren versammlen sich täglich bei dem Podestà, und die andern einmal in der Woche. Die ersteren haben das Recht, auf die Beobachtung der Statuten, und die Verordnungen der Gemeinde zu sehen, sich nach den Berathschlagungen der grösseren Rathsversammlungen zu richten, die Gerechtsame der Stadt zu vertheidigen, Bürger zu machen, die öffentlichen Gelder zu verwalten, und die Gesezze zu erneuren.

Eine andere ansehnliche Magistratur ist das

Konsulat zu Verona, dem nebst dem venetianischen Podestà, das Stimmen in Kriminalsachen zukömmt. Es bestehet aus acht Personen, die aus dem Rathe der 122 gewählt werden, der alle Aemter besezt. Ehe es von seinem Ansehen Gebrauch macht, muß es dem Podestà einen Eid schwören. Ausserdem hat man hier zwei Provveditoren der Gemeine, die den öffentlichen Prozessen, der Verwaltung der Stadtgelder, der Zusammenberufung der Rathsversammlungen, Gewicht und Maas, und andern öffentlichen Angelegenheiten aßistiren. Das Vikariat des Handlungshauses ist zu Verona eine so ansehnliche Würde, daß ihr die Statuten nach dem venetianischen Podestà den ersten Rang geben. Die Veroneser hatten von den ältesten Zeiten her Seiden- und Wollenmanufakturen, die zwar sehr abgenommen haben, aber doch nicht ganz unbeträchtlich sind. Es ist daher ein eigenes Handlungshaus hier, das nicht nur von obgedachtem Vikariat, sondern auch von den Konsuln dirigirt wird, welche zugleich die Aufsicht auf alle Künste haben. Dieses Haus hat seine eigenen Statuten, die von den zwölfen und fünfzigen gemacht sind, welche allein mit Einstimmung der Regierung das Recht haben, der ganzen veronesischen Handelschaft Geseze zu geben.

Die veronesische Klerisei macht eine besondere Gesellschaft aus, die aus allen Parrochieen

der Stadt bestehet, und auch einige weltliche Jurisdiktion hat. Dieser Körper wird von vier Syndiks, einem Korherrn, zween Erzpriestern und einem Mönchen vorgestellt, denen die ökonomische Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten zukömmt.

Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 60,000 Einwohner. Der hiesige Adel besizt viele Kenntnisse; man findet hier viel Geschliffenheit in allen Ständen, und durchgehends herrschet ein höflicher Ton. Die Einwohner sind gewerbsam und fleißig, und thun es hierinnen vielen italienischen Städten zuvor. Die Mannspersonen sind schön, und die Frauenzimmer angenehm von Wuchs und Bildung. Die Sitten sind reiner, als man sie sonst in Italien zu finden gewohnt ist. Die Sprache ist gut toskanisch, und die Aussprache besser, als selbst zu Florenz. Daher sich verschiedene Fremde, welche das italienische gut lernen wollen, eine zeitlang hier aufhalten. Unter den Landleuten ist die stärkste Mode, grüne oder gelbe runde Hüthe mit Kaninchenschwänzen auf der Seite zu tragen. Die Frauenzimmer haben einen Kopfaufsaz fast wie die Schweizerinnen. Alle Haare des Kopfs sind hinterwärts geschlagen, wo sie fünf oder sechs kleine runde Lokken, ungefähr wie eines Abbe's Frisur formiren; ein kleiner Strohhut wird darauf gesezt. Sie gehen meistens barfuß.

Die Beamten und Vikarien der Provinz

werden såmtlich von den Rathsversammlungen der Stadt gewählt, und wir werden die hauptsächlichsten derselben anführen. Die beträchtlichste Bedienung, welche die Veroneser zu vergeben haben, betrift den ganzen Lago di Garda, worüber ein Bürger gesezt wird. Dieser See, der vor Alters Benacus hieß, ist ungefähr 30 it. Meilen lang, und 10 breit. Er gehört von undenklichen Zeiten zur veronesischen Provinz, daher auch die Aufsicht über denselben einem veronesischen Edelmanne übergeben ist, dem es hauptsächlich obliegt, mit bewafneten Barken auf die Rebellen, Banditen und Contrabandiere acht zu haben, wiewohl er an den Ufern desselben am Lande, nicht die mindeste Gerichtsbarkeit hat. Dieser See wird von den beiden Flüssen, Sarca, und Toscolano gebildet, die beide im Trientinischen entspringen, und den obern Theil des Salodianischen benezzen, ehe sie sich in den See ergiessen. Ausser diesen fallen noch viele andere Bäche, und besonders der Ablauf des Ledersees in denselben. Der einz ge Fluß, der aus demselben hervorgehet, ist der Mincio, der einen andern See um die Stadt Mantua bildet. Die Tiefe des Lago di Garda wird allgemein auf 100 venet. Fuß angegeben, daher es kein Wunder ist, daß die Stürme desselben den Meeresstürmen gleichen, wie Virgil sagt:

Fluctibus & fremitu assurgens Benace marino.

Georg. II, 159.

Auf der Salodianischen Seite, die wegen ihrer herrlichen Lage und schönen Gegend so berühmt ist, ist er mit angenehmen und kleinen Hügeln umgeben, und das ganze Ufer wimmelt von Menschen; allein gegen das Veronesische und Trientinische hin hat er fürchterliche Gebirge zur Seite. Die Fischerei ist für 3000 Silberdukaten verpachtet. Die Fische sind in ganz Italien ihres feinen Geschmaks wegen berühmt, und werden theuer bezahlt. Die Inseln oder vielmehr Klippen, die man auf demselben wahrnimmt, sind folgende:

Die Minoriteninsel liegt von Salò gegenüber, ist eine Meile lang, und eine halbe Meile breit, und hat ein sehr altes Minoritenkloster.

Belvedere, oder St. Peter liegt dem Vorgebürge St. Fermo im Salodianischen gegenüber.

La Stella liegt vor dem veronesischen Flekken Garda, und hängt fest mit dem Vorgebirge St. Virglio zusammen.

I tre Bocconi sind drei an der Ostseite des Sees in fast gleicher Entfernung stehende Klippen.

Den Anfang des ebenen Distrikts von Verona macht die Podestarie von Peschiera, zu deren Gerichtsbarkeit ein einziges Dorf, Castellaro della Gusola, oder Lagusello genannt, gehöret. Ausser dem veronesischen Podestà hat Venedig noch einen Proveditor und einen Kastellan hier. Peschiera, eine kleine, jedoch nicht

unbedeutende Festung, liegt am mittäglichen Ende des Sees an der Spizze, wo der Mincio aus demselben gegen Mantua fließt. Nach dem Kriege von Cambrai ließ die Republik diesen Ort befestigen, wozu der berühmte Herzog von Urbino 1549, als er sich in venetianischen Diensten befand, den Plan angab. Als eine Gränzfestung der venetianischen Provinzen, disseits des Mincio, ist sie der Republik sehr wichtig. Sie ist deswegen mit Kriegsvorrath wohl versehen, und hat ein kleines Arsenal, in welchem einige leichte Galeeren gehalten werden, um damit im Nothfalle die Herrschaft über den See zu behaupten.

Das Vikariat Sermione begreift in einem Distrikt von drei ital. Meilen die Halbinsel Sermione, oder Sirmio, im Lago di Garda, die durch eine Brükke mit dem festen Lande verbunden ist. Der Ort ist sehr alt, und gehörte ehmals dem römischen Dichter Catull, dessen Lieblingsaufenthalt er war; und man nennet noch jezt einige Ruinen daselbst die Grotten des Catullus. Sermione ist eine privilegirte Gemeinheit, gehört zu den vier vom Gebiete abgesonderten Körpern, und wird durch einen Deputirten, der Capo di Sermione heißt, vorgestellt. Sie hat eine Festung mit Gräben, und gegen Morgen einen mit Mauren und Thürmen umgebenen Hafen, dessen Eingang mit einer eisernen Kette gesperret ist.

Das Vikariat Cà di Campagna begreift 35 Dörfer, auf der Mittagsseite von Verona, unter der Etsch, die aber nichts Merkwürdiges haben.

Das Vikariat Bussolengo hat fünf Dörfer, meistens auf den Hügeln um die sogenannte Campagna di Verona. Der Hauptort Bussolengo ist ein Flekken am südlichen Ufer der Etsch, und zählt ungefähr 2000 Einwohner. Die Campagna di Verona ist ein Strich unfruchtbaren und wüsten Landes, wo sich Strassenräuber und allerlei liederliches Gesindel aufhält. Hier soll die berühmte Schlacht zwischen Marius und den Cimbrern vorgefallen seyn.

Das Vikariat Valezo bestehet aus dreien Dörfern, und erstrekt sich am Ufer des Mincio bis an die Gränzen von Mantua. Valezo war vor Alters eine Festung zur Vertheidigung des Passes über den Mincio, und ist jezt ein grosser Flekken von 4000 Einwohnern. Nahe dabei stehet das Dorf Borghetto, das durch eine alte Mauer von Valenzo abgesondert wird, welche disseits des Mincio anfängt, und sich mit ihren Thürmen und Schießlöchern fast zehen Meilen weit fortführt.

Das Vikariat Villafranca hat drei Dörfer unter sich, worunter sich der wohlgebaute, auf der Strasse nach Mantua gelegene Flekken, gleiches Namens, auszeichnet.

Das Vikariat der Insel Scala gränzt an das Vorhergehende, und wird von dem Flusse

Tartaro benezt, der hier seinen Ursprung hat. Es enthält drei Gemeinden. Die Insel Scala selbst ist ein sehr bevölkerter und wohlgebauter Flekken, der seinen Namen von der Familie der Scala hat.

Das Vikariat Nogara, an der mantuanischen Gränze, hat sechs Gemeinden unter sich. Der Flekken Nogara liegt am östlichen Ufer des Tartaro, nicht weit von den veronesischen Sümpfen, daher die hiesige Luft nicht sehr gesund ist.

Die Vikariaten Sanguinè und Bovolon sind zwei für sich allein bestehende Jurisdiktionen, deren jede einen veronesischen Vikar hat. Bovolon ist ein grosser und schöner Flekken am Flusse Menago. Sanguinè ist ein anderer schöner und wohlgebauter Flekken, zwischen den kleinen Flüssen Tregnon und Sanuda, wenige Meilen von den veronesischen Sümpfen.

Das Vikariat Cerea gränzt an die Sümpfe, und begreift fünf Gemeinden. Der Hauptort Cerea ist ein starker, wohlgebauter Flekken, an dem kleinen Flusse Menago.

Das Vikariat der Insel Porcarizza enthält sieben Dörfer, auf einem sehr niedrigen und sumpfichten Erdreich, worunter Oppean, ein schöner Flekken an dem kleinen Flusse Busseto, gehört. Die Insel Porcarizza selbst, ist ein nicht weit davon entlegenes Dorf.

Das Vikariat Menerbe, zwischen dem Flusse Rabiosa und der Etsch, an der paduani=

schen Gränze, enthält nur drei Gemeinden. Der Hauport Menerbe ist ein schöner stark bevölkerter Flekken.

Das Vikariat Bevilacqua hat drei Gemeinden unter sich. Der Hauptort gleichen Namens ist ein wohlgebauter Flekken, an dem westlichen Ufer des Flusses Rabiosa, der das Veronesische und Paduanische von einander scheidet.

Der Distrikt von Legnago stehet unter einem venetianischen Patrizier, unter dem Titel eines Proveditors und Kommendanten, und hat seine eigene, von dem übrigen Theil der Provinz verschiedene, gedrukte Statuten. Das Land ist gut, und bringt Reiß, Flachs, Hanf, Türkenkorn, Honig, Seide, und anderes hervor. Legnago selbst ist eine regulaire, an der Etsch gegen das Ferrarische gebaute Festung, die durch eine hölzerne Zugbrükke verbunden wird. Der östliche Theil wird Porto, und der westliche Legnago genannt. Der Getraidemarkt, welcher alle Samstage hier gehalten wird, ist einer der reichsten und stärksten in der Provinz. Man rechnet, daß wochentlich nur für 50,000 Dukaten Reiß verkauft wird. Zur Erleichterung der Handlung dieses Orts mit den benachbarten Provinzen, wurde um das Jahr 1762 vermittelst des Tartaro eine Gemeinschaft zwischen der Etsch und dem Po, von Legnago bis Ostiglia im Mantuanischen, gezogen, und zur Sicherheit der Schiffahrt an beiden Enden des Kanals Schleussen

angelegt. Man findet hier ein artiges Theater, ein Nonnen- und ein paar Mönchsklöster.

Das Vikariat Soave faßt in einem halbebenen, halb gebürgigten Distrikt, vier sehr volkreiche Gemeinden in sich, und stehet in militairischen und peinlichen Sachen unter einem venetianischen Patrizier, der den Titel eines Kommendanten hat. Der Hauptort Soave ist ein grosser, wohlgebauter und starkbevölkerter Flekken, zwischen fruchtbaren und angenehmen Hügeln, und der Siz des venetianischen Kommendanten und des veronesischen Vikars. Vor Alters war hier ein von den Scala erbauetes Kastell.

Ausser den bisher benannten Vikariaten in dem ebenen Theile der Provinz, zählet man noch vier und vierzig, die aber nicht sehr beträchtlich sind, und von denen nichts merkwürdiges zu sagen ist.

Zu dem gebirgigten Theile der Provinz gehöret zuerst das Thal Pollicella, welches einen weitläufigen, vom Gebiete abgesonderten Distrikt ausmacht, und im Territorialrath durch seinen Syndik vorgestellt wird. Vor Alters hieß dieses Thal, Vallis Pœnina. Dieß war der erste Distrikt, der sich den Venetianern unterwarf, und daher mehrere Freiheiten genießt. Er erstrekt sich zwischen der Etsch und dem Val Paltena bis ans Trientinische, und enthält über dreißig Dörfer und Gemeinden, die in drei so-

genannte Kommunen (Pievatici), nemlich St. Giorgio, di Mezzo, und di Negrar, nebst den vier zugegebenen Kommunen, Parone, Dolcè, Ossinigo und Peri, eingetheilt sind. Dieses Thal stehet unter einem veronesischen Vikar, ist sehr fruchtbar, und bringt insbesondere vortreflichen Wein, Schafe, Wolle und Milchspeisen hervor.

La Chiusa, die Gränzfestung gegen Trient, liegt am östlichen Ufer der Etsch, auf dem Wege nach Deutschland, und ist ein sehr enger Paß, in einer fürchterlich wilden Gegend.

Negrar ist ein Ort von 1500 Einwohnern, am Ufer eines kleinen Flusses.

Maran, ein beträchtlicher Ort der Kommun di Mezzo, an den Ufern eines andern kleinen Flusses, mit 1000 Seelen.

St. Giorgio, der Hauptort der Kommun dieses Namens, mitten in den Gebürgen.

Das Thal Paltena erstrekt sich von Morgen gegen Policella, hat 18 Dörfer unter sich, und stehet unter einem veronesischen Vikar. Der beträchtlichste Ort ist Grezzana, ein starker Flekken auf der Strasse nach Deutschland.

Das Thal Illasi begreift fünf Gemeinden unter einem veronesischen Vikar, und erstrekt sich bis ans Vicentinische. Der Hauptort Illasi ist ein starker bevölkerter Flekken, in einer angenehmen Landschaft, zwischen Hügeln am Ufer des Baches Illasi.

Das Vikariat der Gebirge begreift in den

Thälern di Falconi, dell' Anguilla und di S vavanto, den rauhesten und unfruchtbarsten Theil dieser Provinz. Man findet hier sehr hohe Berge, welche das lessinische Gebirge genannt werden, und dem Veronesischen zur Gränze dienen. Es enthält 13 Gemeinden, und noch viele geringere Dörfer. Der beträchtlichste Ort ist Vello. Erbezzo, ein starkes Dorf zwischen dem Thale Falconi und Anguilla.

Der hohe Berg Carbon macht einen der vier von dem Gebiete abgesonderten Distrikte aus, und wird durch einen Deputirten, unter dem Titel eines Capo vom hohen Berge, Carbon, vorgestellt.

Das Vikariat Tregnago gränzt gegen Morgen an das Vicentinische, und enthält 14 Gemeinden, zwischen rauhen und unfruchtbaren Gebirgen. Der Hauptort Tregnago liegt am Bache Illasi.

Das Vikariat Lazise ist ein fruchtbares und bevölkertes Land, mit vielen Hügeln, das sich bis an den Lago di Garda erstrekt, und enthält fünf Gemeinden Der Hauptort gleichen Namens ist ein starker, wohlgebauter, reicher und sehr bevölkerter Flekken, in einer angenehmen Lage, hat ein altes Kastell mit einem Hafen und Zollhause, wo die Handelswaaren aufgenommen werden.

Das Vikariat Garda erstrekt sich am Ufer des Sees, nordlich gegen Lazise, und enthält

acht Gemeinden. Garda war eine zu den Zeiten der Guelfen und Gibellinen berühmte Festung, mit einem noch älteren Schlosse, auf welchem Adelhaid, die Wittwe des Lotar, Königs in Italien, und nachherige Gemahlin Kaiser Otto I. von Berengar II gefangen gehalten wurde. Heutzutage ist es ein offener Flekken, und auf den Ruinen des Schlosses errichteten die Camaldulenser eine Eremitage.

Das Vikariat di Torri erstrekt sich nördlich von Garda am Ufer des Sees bis an die äussersten Gränzen der Provinz, und enthält sechs Gemeinden, worunter sich Malacesene, ein bevölkerter gewerbsamer Flekken am Fusse des Berges Baldo, und Torri auszeichnen.

Das Vikariat Caprino in dem Thale dieses Namens, zwischen der Etsch und dem Berge Baldo, enthält vier Gemeinden. Caprino ist ein grosser bevölkerter Flekken, in einem schönen mit Bergen umgebenen Thale, zwischen zween Bächen, die sich nachher vereinigt in die Etsch ergiessen.

Das Vikariat Montorio zwischen den Thälern Baltena und Mezzane begreift eine sehr fruchtbare und angenehme Gegend mit zehen Gemeinden. Montorio ist ein angenehmer volkreicher Flekken, wenige Meilen von Verona, an einem kleinen Flusse, der aus dem Thale Squaranto kömmt.

Noch sind zwölf andere Vikariaten übrig, die aber von keiner Bedeutung sind.

Vierter Abschnitt.

Das Gebiet von Vicenza.

Die vicentinische Provinz gränzt gegen Abend an Verona, gegen Mittag an Padua, gegen Mitternacht an Tyrol, und gegen Morgen an Bassano. Sie hat 40 Meilen in die Länge, und 30 in die Breite, und ist theils gebürgigt, theils eben, durchgehends aber sehr fruchtbar und angenehm. Die ebenen Felder sind sehr fett, und bringen eine Menge Getraide hervor, und die Hügel sind ganz mit Weinreben und Fruchtbäumen bedeckt. Der Wein ist vortreflich, besonders wird der sogenannte vin santo geschäzt, den man insgemein den griechischen Weinen vorziehet. Die Seide ist eines der vorzüglichsten Landesprodukte; es werden davon jährlich über 200,000 Pfunde gewonnen, die in Vicenza selbst verarbeitet werden; in der Feinheit aber stehet sie gegen die übrige italienische Seide noch immer zurük. Man ziehet hier insonderheit auch viel Wolle, und die Manufakturen dieses Produkts kommen sehr gut fort. Ausserdem findet man hier viele Papiermühlen, Eisenwerker und Sägemühlen, welche ihr Holz aus den Gebirgen im Ueberflus bekommen. Wildpret und Fische hat man in Menge. Die Luft ist sehr gesund und rein, hier und da

findet man auch gute mineralische Wasser, worunter das zu Recoaro heutiges Tages am meisten in Ansehen stehet. Die Viehzucht ist wegen der vortreflichen Waiden im besten Zustande, daher man Vicenza die Schlachtbank von Venedig nennet.

Der Berg Summano ist wegen seiner Kräuter berühmt. Auf den höheren Bergen findet man versteinerte Muscheln und Fische in Menge, die zum Theil von denen im adriatischen Meere ganz verschieden sind, ob dieses gleich das nächste ist. Es giebt auch einige Silber = und Eisenstufen, die aber nicht sehr geachtet werden, weil man nicht weis, ob der Ertrag derselben die Kosten sichert. An einigen Orten gräbt man mineralische Erde von verschiedenen Gattungen. Die grösseren Flüsse sind der Astico, Agno oder Guà, der Timonchio, der Cerison, und Tergola, die alle zulezt den Namen des Bachiglione annehmen, der auf diese Art sehr ansehnlich wird, ob er gleich wenige Meilen über Vicenza entspringt.

In den ältern Zeiten gehörte das Vicentinische zum alten Venetien, nach der Hand bildete es eines von den 30 Herzogthümern der Lombardie, bis es Karl der Grosse der Trevisaner Mark einverleibte. In der Folge nahm Vicenza nach dem Beispiel anderer Städte, eine republikanische Form an, kam sodann im 13. Jahrhundert in die Gewalt des Wütherichs Ezzelin, der sie nach seinem Tode den Paduanern hinterließ,

die sie durch Prätoren regierten. Hierauf bemächtigten sich die Scala der Provinz, unter dem Vorwand, die Vicentiner vom Joche der Paduaner zu befreien, und behielten sie bis 1387, wo sie dem Herzog, Joh. Galeazzo Visconti von Mailand, in die Hände fiel. Unter dem mailändischen Scepter blieb sie bis 1404; in welchem Jahre sie sich freiwillig mit Einwilligung der Herzogin von Mailand, die sich wider die Uebermacht der Carrara nicht zu schüzzen vermochte, an Venedig ergab.

Diese Provinz enthält eine Stadt, 13 grosse Flekken, 108 Gemeinden, und eine noch grössere Anzal von kleinen Dörfern. Sie ist in 15 Distrikte eingetheilt, wovon 11 von vicentinischen Edelleuten als Vikarien, und 2 von venetianischen Patriziern als Prätoren besorgt werden. Diese 13 Distrikte machen eigentlich das, was man das vicentinische Gebiet nennet, aus, und haben Stimme im Territorialrath. Die übrigen 2 Distrikte machen die sogenannten VII Comuni, und die Vorstädte der Stadt. Die Volksmenge der ganzen Provinz beläuft sich auf 205000 Einwohner.

1.) Der Distrikt der Stadt selbst begreift 11 um die Stadt herum zerstreute Dörfer, die gleichsam die Vorstädte derselben ausmachen. Jedes derselben enthält etwas Merkwürdiges, unter allen aber zeichnet sich Cavazale wegen dem

Pallast Tricoli aus, den der Graf Pompeo Trissino durch Palladio bauen ließ.

Vicenza ist eine alte, reiche, grosse in einer schönen Ebene, zwischen zween Bergen liegende Stadt, deren Volksmenge sich mit Inbegrif der Vorstädte, auf 30,000 Seelen erstrekt. Sie hat vier it. Meilen im Umfange, und ist mit einer gedoppelten Mauer umgeben, die aber beinahe ganz zweklos ist, da sie zur Beschüzung der Stadt nichts beitragen kan. Zwei Ströme, die von den Gebürgen herabstürzen, der Bachiglione und Nerone, theilen die Stadt in zwei Theile, die durch vier Brükken ovn verschiedener Bauart verbunden werden.

Das Merkwürdigste in Vicenza ist die Menge schöner Gebäude, die Palladio gebauet hat. Man zählet hier über zwanzig Palläste von seiner Erfindung, ohne diejenige mitzuzählen, welche noch gar nicht vollendet sind. Ueberall blikt das Genie dieses grossen Architekten hervor; seine Zierrathen sind edel, und mit Einsicht vertheilt. Man sagt, er habe seine Landsleute, die Vicentiner, so sehr fürs Bauen eingenommen, daß es zu einer ordentlichen Sucht geworden sei, und der gröste Theil der Einwohner sich darüber zu Grunde gerichtet habe.

Das vorzüglichste Werk dieses Architekten, und das Meisterstük desselben im eigentlichen Verstande ist unstreitig das olympische Theater, welches den Namen von der Academia Olym-

pica, einer der ältesten in Italien, hat. Es ist im alten griechischen Geschmak gebauet; ein in der Mitte durchschnittenes Oval, dessen eine Hälfte zur Bühne, und die andere für die Zuschauer dienet. Die Size gehen von unten bis zu einem Drittel der Höhe des Gebäudes; über den Sizzen sind die Logen, welche eine Art von Tribune rings um den Saal formiren. Die Logen werden durch Säulen getheilt. Eine grosse Anzahl Bildsäulen griechischer und römischer Helden, krönen das Ganze. Ueber der Vorderscene stehet folgende Innschrift: Virtuti ac genio Olympicorum Academia theatrum hoc a fundamentis erexit anno 1584 Palladio archit. Die Vorderszene stellet einen dem Herkules gewidmeten Triumpfbogen, und zehen Basreliefs seine Thaten vor. Die Façade des Theaters vor der Vorderszene hat zwo Reihen korinthischer Säulen übereinander, worauf noch eine Attike mit vielen Nischen und Statuen ruhet. Die untersten Säulen haben 20, die obern 16, und die Attike 9 1/2 Fuß in der Höhe. Das ganze Theater nimmt eine bleibende Dekoration von erhabener Arbeit ein. Sie stellt den Pallast einer Stadt mit seinen Portals vor. Die Gesichtspunkte sind so angebracht, daß man Gassen im Prospekt von weitem siehet; das Ganze ist auf einem inclinirten Grunde, so daß man auch die Richtung der Häuser unterscheidet. Jeder Gegenstand ist in seiner natürlichen Farbe gemahlt. Die ganze

Bühne wird von dieser Dekoration eingenommen, und es bleibt nicht mehr Plaz, als zum Spiel des Akteurs unumgänglich erfordert wird. Die Verzierungen des Theaters sind von Vinzenzo Skamozzi, einem nicht weniger berühmten Architekten. Die Kosten dazu bestritt die obgedachte Academia Olimpica fast ganz allein.

Das Rathhaus der Stadt ist gleichfalls ein schönes Denkmal der Kunst des Palladio. Das Gebäude war zuerst von gothischer Architektur. Man erneuerte es durchaus in den äussern Ansichten, ohne daß das Inngebäude die mindeste Veränderung lidte, nach der Zeichnung des Palladio, auf Kosten der Stadt, die sich auf 38000 Dukaten beliefen. Drei Façaden, die auf den Marktplaz gehen, sind mit doppelten Arkaden von 36 prächtigen ionischen und dorischen Bögen, mit Statuen, Basreliefs, Gesimsen, und andern Verschönerungen gezieret. Ueber der Thüre des Rathssaals stehet ein schönes Bild von Jakob Bassano, welches zwei vor der h. Jungfrau knieende Magistratspersonen vorsteller. In dem peinlichen Gerichtssaale stehet ein vortrefliches jüngstes Gericht von Tizian. Der Plaz vor dem Pallaste ist mit guten Gebäuden umgeben, unter denen sich ein anderer Pallast des Palladio von zusammengesezter Ordnung auszeichnet, der aber noch nicht vollendet ist, und dem venetianischen Kommendanten zur Wohnung dienet. Auf dem sogenannten Isolaplaze stehet

ein anderer schöner Pallast von Palladio. Die unterste Ordnung macht eine dorische Kolonnade ohne Postament aus. Die Säulen stehen nur auf einem simplen Fusse, welcher unter dem ganzen Gebäude durchgehet. Die zwote Ordnung bestehet aus halb eingemauerten ionischen Säulen, welche nur in den beiden Eklogen frei stehen.

Man zählt hier 75 Kirchen, worunter 14 Parrochieen, 12 Bethäuser, und 27 Klosterkirchen sind. Sie haben allesamt nichts vorzügliches. Die Kathedralkirche ist gothisch; das Kor ist 19 Stufen hoch, und dominirt das ganze Schiff. Diese Einrichtung, die übrigens eine ganz gute Würkung thut, wurde deswegen gemacht, weil der Pabst Paul III. diese Kirche zu dem Concilium bestimmte, das nachher zu Trient gehalten wurde. Die Domherren tragen in der Funktion kurze violetne Korhemden mit engen Ermeln, und ein goldenes Kreuz. An feierlichen Tagen macht dieser Ornat einen schönen Anblik. Sonst sagt man auch von ihnen, daß sie gegen die Gewohnheit ihres Ordens, sich durch regelmäsigen Wandel auszeichnen. Ihre Einkünfte sind ansehnlich, und der Bischof allein kömmt jährlich auf 10000 Dukaten.

In der Dominikanerkirche, St. Corona finden sich einige schöne Gemälde von **Paul Veronese**, Tintoretto und Bassano. Das Gemälde des erstern, die Anbetung der Weisen aus Mor-

genland, ist ein herrliches Stük, und sehr gut erhalten.

Der Lombard oder die Leihbank, ist ein edles Gebäude von moderner Bauart. In diesem Gebäude stehet auch die Stadrbibliothek.

Die Strassen der Stadt sind schön und bequem, und die öffentlichen Pläze zum Theil in der That prächtig. Auch ausser der Stadt giebt es manches Sehenswürdige. Vor dem Thore del Monte siehet man einen prächtigen Bogen, mit zwei korinthischen Säulenordnungen, dessen Façade mit Bildsäulen und Basreliefs gezieret ist. Er führet zu einer prächtigen Treppe von 195 marmornen Stufen, auf welchen man in das berühmte, im 15. Jahrhundert erbaute, Kloster der Madonna di Monte Berico kömmt. Es gehört den Serviten, die in ihrem Konfektorium ein Gastmal von Paul Veronese besizzen, das eine Abendmalzeit des h. Gregorius vorstellt, und viele Aehnlichkeit mit dem andern Gastmal dieses Künstlers bei den Dominikanern zu Venedig hat. Vor dem Thore des Kastells stehet der prächtige und herrliche Garten der adelichen Familie Valmarana. Eine kleine Viertelmeile von der Stadt ist die sogenannte Rotonda, ein Landhaus des Marchese di Capra, eines der vorzüglichsten Werke des Palladio. Es ist von aussen nicht in die Runde, sondern ins Gevierte gebauet, zeigt aber von allen Seiten einerlei Façade. Die Benuzzung des inneren Raums, und

die Vertheilung des von oben durch eine Kuppel einfallenden Lichts, wird von Sachverständigen für ein Meisterstük gehalten. Der Standort auf einem Hügel, und die lachenden Aussichten ringsumher, machen dieses Landhaus zugleich zu einem wahren Belvedere.

Die Stadt wird durch ihren eigenen Adel regiert, und hat einen grossen Rath von 500, und einen kleineren von 150 Personen. Das Konsulat ist ein mit einem in den andern Städten beispiellosen Ansehen begabter Magistrat, und bestehet aus acht Bürgern des grossen Raths, und vier konsularischen Richtern, die aus dem Kollegium der Richter genommen werden. Dieser Magistrat richtet in bürgerlichen und peinlichen Sachen mit dem venetianischen Repräsentanten gemeinschaftlich, fället Todesurtheile, entläßt die Angeklagten aus dem Verhaft, und schreitet mit Genehmigung des Podestà bis zur Tortur. Der Stadtrath sezt einen Richter über die geistlichen Personen aus dem Kollegium der Richter, der alle Streitigkeiten zwischen den Geistlichen und Laien zu entscheiden hat. Eben derselbe sezt auch das Apellationsgericht, an welches von allen obrigkeitlichen Aussprüchen appellirt werden kan, die Aussprüche des Podestà und seines Vikars ausgenommen, von denen die Appellation allein an die Gerichtshöfe nach Venedig gehet. Aus dem Grunde wird er selten zum Richter von den Partheien genommen, weil auf

diesem Wege die Sachen zu sehr verzögert werden.

Vicenza wird von Venedig sehr gelinde behandelt, und alles angewendet, was zum Flor der Stadt beitragen kan. Der Handel ist so blühend, als er es seiner Lage nach seyn kan. Fabriken und Manufakturen kommen sehr gut fort; und die franceschinische Seidenfabrik, die 1500 Menschen Arbeit giebt, ist bekannt.

Man ist gewohnt, den Vicentiner mit dem Karakter der Rachsucht und Mordlust zu brandmarken. In wiefern diese Beschuldigung unter allen Italienern gerade nur bei den Vicentinern Grund habe, ist schwer anzugeben. Der Umstand, daß die Gegend von Vicenza vielleicht unsicherer ist, als einige andere Gegenden, kan doch auf den Karakter der Einwohner selbst keinen so starken Schatten werfen; denn diese Elenden, die unvorsichtigen Reisenden zuweilen auflauren, sind arme Verbannte, die sich aus allen Gegenden des Staats immer dahin ziehen, wo sie sich am sichersten glauben. Was auch zu diesem Vorwurf jemals Anlas gegeben haben mag, so sind die Vicentiner im Durchschnitt genommen, heutzutage sehr artige, gefällige Leute, und wenigstens um kein Haar schlimmer, als die übrigen Einwohner von Italien, die sich im aufbrausenden Zorne aus einem Mord eben nicht viel zu machen pflegen. Das vicentinische Frauenzimmer ist schön, und von einer frischen, blühenden Ge=

sichtsfarbe, deren Ursache sich wahrscheinlich in der reinen Luft der nahen Gebirge findet. Die gemeinen Weibsleute sehen gut aus, und tragen gemeiniglich Strohhüte. Einige durchflechten ihre Haare mit Bändern, und stekken eine Blume auf den Kopf, welches ihnen gut stehet. Nach Gelehrsamkeit wird hier nicht viel gefragt. Die Akademie des Akkerbaues giebt sich blos mit der Landwirthschaft und dem Seidenbau ab, der hier sehr stark getrieben wird.

Den Anfang des Distrikts von Vicenza macht die Podestarie Lonigo, an den Gränzen der Provinz gegen das Veronesische, welche theils Hügel, theils ebenes Land in sich begreift, und von dem Flusse Novo durchströmt wird. Sie hat einen venetianischen Patrizier, unter dem Titel Podestà zum Beamten, und nur fünf Gemeinheiten unter sich. Lonigo ist ein grosser, mit Mauren umgebener, wohlgebauter und stark bevölkerter Flekken, der seine Gründung noch aus den Zeiten der Römer herleitet. Es ist hier eine sehr alte Benediktinerabtei, wovon jezt die venetianische Familie Venier das Juspatronat hat. Sonst giebt es noch verschiedne Kirchen und Klöster von Olivetanern und Kapuzinern. Der sogenannte Rocca Pallast der adelichen Familie Pisani zu Venedig, ist ein sehenswürdiges Werk des Palladio. Der Ort treibt ziemlichen Handel.

Die andere Podestarie Marostica gränzt

an das Bassanesische, und begreift 31 Gemeinheiten. Marostica, der Siz des venetianischen Podestà, ist ein grosser, mit Mauren umgebener, wohlgebauter und bevölkerter Flekken, und liegt am Fusse des Gebirgs, der Stadt Bassano fast gegenüber, von welcher er nur drei Meilen entfernt ist. Er wurde von den Fürsten aus dem Hause Scala erbauet, und hat verschiedene Kirchen, nebst einem Franziskanerkloster. Nove, ein Dorf in der Ebene zwischen zween kleinen Flüssen, nicht weit von der Brenta, ist wegen seiner Fayancefabrik berühmt.

Der übrige Theil des Distrikts wird in Vikariate eingetheilt, welche der grosse Rath von Vicenza zu besezen hat. Sie liegen meistens im suganischen Thale, wo man noch viele Kastelle und Thürme antrift, welche ehmals von den Vicentinern als Kastellanieen oder Grafschaften besessen wurden. Heutzutage sind es blosse Dörfer.

Das Vikariat Orgiano gränzt an das Paduanische, und begreift theils in der Ebene, theils auf den berischen Hügeln, zwei Dörfer. Orgiano ist ein schöner Flekken am Fusse eines Hügels, auf der westlichen Seite des Flusses Liona.

Das Vikariat Barbarano erstrekt sich an den Ufern des Bachiglione, der mitten durch den Distrikt unter dem Namen Bisato fließt, über einen guten Theil der berischen Hügel, die zwischen demselben und der Liona liegen, und be-

greift 15 fruchtbare und bevölkerte Dörfer. Barbarano, ein offener Flekken, am Fusse der Hügel, westwärts des Bachiglione, wurde von den Longobarden gegründet, und hatte in der Folge seine eigenen Herren aus der Familie der Travesi. Costosa, ein Dorf am Fusse eines Hügels, westwärts des Bachiglione, ist wegen seiner guten Marmorbrüche berühmt, deren Eröfnung noch in die Zeiten der Römer fällt. Einer von diesen Marmorbrüchen ist sehr viel grösser als die übrigen, und gehet tief in den Berg hinein. Er ist von ovaler Form, hat drei Meilen im Umfange, gegen 650 Ruthen in der Länge, und 490 in der Breite. Man glaubt, der Berg sey durch Menschenhände so weit ausgegraben worden, um Bausteine zu erhalten, weil die alten Gebäude sowohl zu Vicenza als zu Padua, von dieser Steinsorte aufgeführt sind. Zur Stüzze des Berges hatte man sehr grosse vierekkigte Pfeiler in ungleichem Abstande von einander stehen gelassen, deren man über 1000 zählt. Verschiedene sehr grosse gehauene Stükke von diesem Stein, die noch immer in der grossen Grube liegen, bestättigen diese Meinung. An einigen Orten derselben bemerkt man, daß eine gewisse Feuchtigkeit abträufelt, welche eine starke Versteinerungskraft hat; und am Ende dieser Grube ist ein sehr tiefes Bassin von sehr klarem Wasser, worinn ausser einigen sehr kleinen Krebsen, nicht die mindeste Sorte von Fischen gefunden wird. Man

hält diese Marmorbrüche von Costosa für die nemlichen, deren Plinius gedenkt, *) weil sie weiß und sehr zart sind, und Vicenza zu dem alten Venetien gehörte.

Das Vikariat Camisano begreift einen sehr weitläufigen ebenen Distrikt, der an das Paduanische gränzt, von dem Bachigliene, nnd den kleineren Flüssen Armeola, Cerison und Tergola durchströmt wird, und 43 sehr fruchtbare und bevölkerte Dörfer enthält. Camisano ist ein volkreicher und angenehmer offener Flekken, an den Gränzen des Paduanischen, zwischen dem Cerison und der Armeola.

Das Vikariat Tirne theilt sich in ebenes und gebürgigtes Land, wird von dem Flusse Astico durchströmt, und erstrekt sich nördlich von Vicenza über 21 Dörfer, worunter Tiene, oder Thiene, ein angenehmer, grosser und volkreicher Flekken, in einer grossen Ebene, nicht weit von den Gebirgen, der Hauptort ist. Von diesem Flekken hat eine adeliche Familie den Namen, aus welcher 1478 St. Gaëtanus Tiene, der Stifter der geregelten Theatiner entsproß. Tretto, ein Dorf mitten in den Gebirgen, in dessen Nachbarschaft Eisen- und Silberminen gefunden werden.

Das Vikariat Schio erstrekt sich bis an

*) In Liguria, Umbria & Venetia, albus lapis dentati terra secatur. Plin. L. XXX. C. XII.

die Gränzen des Trientinischen, und begreift 19 theils in der Ebene, theils auf den Gebirgen zerstreute Dörfer. Schio, ein grosser mit Mauren umgebener und volkreicher Flekken, am Flusse Timonchio, ist wegen seiner blühenden Tuch- und Seidenmanufakturen bekannt. Er hatte vor Alters seine eigenen Herren aus der Familie Beroaldi, und kam bei dem Tode des leztern 1310 durch Vermächtniß an Vicenza.

Das Vikariat Malo, ein kleiner Distrikt am Fusse der Gebirge, begreift fünf Dörfer, worunter Malo ein starker volkreicher Flekken, in einem angenehmen Thale, zwischen den Gebirgen und dem kleinen Flusse Loverton, der Hauptort ist.

Das Vikariat Valdagno erstrekt sich mit 15 Dörfern über die ans trientinische gränzende Gebirge, und wird vom Flusse Agno durchströmt, der einem sehr angenehmen Thale den Namen giebt. Der Hauptort gleichen Namens liegt mitten in diesem Thale, zwischen dem Agno und den Gebirgen, und ist von geringer Erheblichkeit. Recoaro, ein wegen seiner mineralischen Wasser berühmtes Dorf, nicht weit von der Quelle des Agno.

Das Vikariat Arzignano erstrekt sich, gegen den Gränzen des Veronesischen, über acht Gemeinden. Arzignano ist ein grosser offener Flekken, an den Füssen der Gebirge, in einer

sehr angenehmen Lage zwischen den zween Flüssen Chiampo und Guà.

Das Vikariat Montecchio Maggiore enthält sieben auf den niedrigsten westlichen Gebirgen von Vicenza zerstreute Dörfer. Der Hauptort gleichen Namens ist ein grosser offener Flekken, am Fusse eines Hügels, auf der Ostseite des Guà.

Das Vikariat Montebello erstrekt sich an den Gränzen des Veronesischen über fünf Dörfer. Der Flekken dieses Namens liegt am Flusse Aldega, auf dem Wege nach Verona.

Das Vikariat Brendola begreift den obern Theil der berischen Hügel, und hat elf Dörfer. Ein kleiner See, der sich in diesem Bezirk befindet, giebt seinen Abfluß an den Bachiglione ab. Der Flekken Brendola ist an einem kleinen Wasserarme gebauet, an welchem die Gebäude weitläufig zerstreuet liegen. Valmarana, ein Dorf, wovon eine adeliche Familie von Vicenza den Namen hat, die jezt unter den venetianischen Adel aufgenommen ist.

Die sogenannten Sette Comuni machen einen eigenen, von dem vicentinischen Gebiete abgesonderten Distrikt aus, und bewohnen den nördlichsten Theil der Gebirge gegen Tirol, der sehr hohe Berge, und enge, unfruchtbare, grösstentheils unbewohnbare Thäler enthält. In dem Mittelpunkte dieser Thäler findet man hin und her zerstreute Dörfer, die sich in sieben Gemein=

heiten theilen, und zusammen einen Distrikt von 35 Meilen im Umfang inne haben. Das Land ist so unfruchtbar, daß es seinen Einwohnern, deren Anzal sich auf 36000 erstrekken soll, nicht für zwei Monate des Jahres Nahrung zu geben im Stande ist. Ihr vornehmster Nahrungszweig ist die Viehzucht. Sie haben sehr zahlreiche Heerden Schaafe, die sie nach den von der Republik erhaltenen Freiheiten auf alle Waiden der ebenen Provinzen, disseits des Mincio treiben, so daß öfters über 100,000 Stükke truppenweise in den Ebenen von Verona, Vicenza, Padua, Polesin, Treviso und Friul überwintern. Sie regieren sich nach Art eines Freistaats, durch ihre eigenen Gesezze, und sind auf ihre Privilegien sehr eifersüchtig. Man hält sie für herzhafte, kriegerische, starke, mistrauische, jedoch ehrliche und getreue Leute. Sie stehen alle ohne Unterschied des Alters oder Standes, immer unter den Waffen, werden durch selbstgewählte Offiziere von Zeit zu Zeit geübt, und sind immer in Bereitschaft, ihre Gränzen und Pässe zu vertheidigen. Man zält 17 solcher Pässe, wovon sich 3 im Distrikt der Sette Comuni selbst, und vierzehn auf den andern vicentinischen Gebirgen befinden, deren Vertheidigung sie gleichfalls über sich genommen haben. Die Republik besoldet sie dafür, und sezt überhaupt grosses Vertrauen in die Treue und Tapferkeit dieser Leute. Uebrigens sind diese Pässe an sich selbst unzugänglich,

die gangbarste und leichteste, obgleich bei Regenwetter und Schnee die gefährlichste Strasse, ist die sogenannte Fronzella, die im Brentathale ihren Anfang nimmt. Dem ungeachtet ist sie auch die engste, und wird fünf Meilen lang durch aneinander hangende Felsen von 300 geometrische Fuß senkrechter Höhe so beschüzt, daß kaum etwas Licht hineinfallen kan, oder das Auge den Himmel siehet.

Der Kaiser Maximilian versuchte es einmal unversehens, durch einen andern engen Paß in diesen Distrikt einzudringen, mußte sich aber endlich mit Verlust zurükziehen. Dieser Ueberfall machte jenes Bergvolk desto vorsichtiger, daß jezt bei der geringsten auswärtigen Bewegung, auf diese drei Posten Wachen ausgestellt werden. Diese so vortheilhafte Lage begünstiget auch den Schleichhandel ungemein. Die Leute kennen ihre Gebirge so wohl, und klettern mit solcher Geschiklichkeit an denselben herum, daß es nicht möglich ist, ihnen beizukommen. Werden sie aber demungeachtet angegriffen, so wehren sie sich wie desperate, und behalten den Vortheil des Gefechts immer auf ihrer Seite. Es würde vergebliche Mühe seyn, der Veranlassung nachzuspüren, durch welche dieses ursprünglich deutsche Volk zuerst sich in diesen Gebirgen freiwillig oder gezwungen niedergelassen haben mag. Der gemeinen Meinung nach soll sich der Ueberrest des von Marius geschlagenen deutschen Heers hieher ge-

flüchtet und festgesezt haben. Wir lassen diese Hypothese dahin gestellet seyn. Ihre Sprache ist noch immerhin und vornemlich mitten im Gebirge, die Deutsche, die sich der sächsischen Mundart am meisten nähern soll. An der italienischen Gränze aber ist sie bereits durch die Landessprache völlig verdrungen.

Der Hauptort dieses Distrikts ist Asiago, ein starker Flekken auf dem Rükken eines der höchsten Berge, auf einem fast ganz horizontalen Boden, der gegen 15 Meilen im Umfang hat, und mit einem hervorragenden Hügel, Gebüsche, und sehr angenehmen Seitenwänden umgeben ist. Oben im Flekken entspringt ein Bach aus einer einzigen Quelle, der ungefähr eine Meile lang fortläuft, um den Mühlen, Färbereien, Sägmühlen, seine Dienste zu thun, und sich sodann wieder in den Berg verliert. Der Ort hat ungefähr 9000 Einwohner, und hier versammelt sich der Rath der sieben Gemeinden, dessen Glieder durch einen Kanzler, vermittelst Zirkularschreiben, zusammenberufen werden.

Anzeige.

Durch eine nicht vorausgesehene Verzögerung des Druks siehet sich der Verfasser, ohne seine Schuld, genöthiget, diesen dritten und lezten Theil der Beschreibung von Venedig, der eigentlich nur einen Band ausmacht, in zwei Abtheilungen zu zertrennen, wovon die lezte nächstens nachfolgen wird. Die Besizer dieses Buchs werden also wohl thun, wenn sie mit dem Einbinden dieses Theils auf die lezte Abtheilung warten, weil sonst die Bände zu ungleich würden. Die Landkarten, die alle fertig sind, und mit dieser Abtheilung zugleich ausgegeben werden, beziehen sich auf die lezte Abtheilung des dritten Theils, und können nach den Aufschriften der Abschnitte, ohne weitere Anzeige an ihren Ort, oder auch hinten an gebunden werden; die vier Abbildungen morlakkischer Mädchen aber gehören in den Abschnitt, „von den Sitten und Gebräuchen der Morlakken.“

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maier, Johann Christoph,

Beschreibung von Venedig

Bd.: 3,1. (1791). - 205 S. : Ill., Kt.

Frankfurt u.a. 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1019 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278546-6
VD18 80082297-001